

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN WALTHER HOLTZMANN
HERBERT GRUNDMANN

17. Jahrgang

1961

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Dialogus de statu sanctae ecclesiae

Das Werk eines Iren im Laon des 10. Jahrhunderts

Von

Heinz Löwe

I. Die Überlieferung S. 13. — II. Quellenbenutzung und terminus post quem S. 24. — III. Die Aussagen des Dialogs über Anlaß und Ort S. 34. — IV. Ort, Zeit und Verfasser S. 37. — V. Die kirchenpolitische Bedeutung des Dialogus S. 57. — VI. Text S. 68.

Der Dialogus de statu sanctae ecclesiae ist zuerst durch Johannes Cordesius (Descordes) veröffentlicht worden ¹⁾. Als Ernst Dümmler im Jahre 1901 dem Dialog eine nähere Untersuchung widmete ²⁾ und eine Neuauflage veranstaltete, lag ihm nur die Ausgabe von Cordesius vor, die er ohne Kenntnis von Handschriften des Dialogs durch einige Emendationen und den Nachweis von Zitaten erweiterte. Leider hat dann diese interessante Schrift trotz der Neuauflage Dümmlers nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient hätte. Der Grund lag in der schon von Dümmler beklagten Tatsache, „daß unsere völlige Unkenntnis ihrer Überlieferung es uns erschwerte, zu einem sicheren Urteil über die Entstehungszeit und Herkunft dieser eigentümlichen Schrift zu gelangen“. Erst kürzlich hat dann J. Leclercq ³⁾, ohne seinerseits die Edition von Dümmler zu kennen, auf zwei Handschriften des Dialogs aufmerksam gemacht — Paris B. N. lat. 2674 fol. 94^v—104^v und Paris B. N. lat. 12261 fol. 154^r—157^r — und eine Neuauflage als wünschenswert bezeichnet. Dieses Urteil ist nur zu unterschreiben, da die beiden von Leclercq entdeckten Abschriften geeignet sind, die Lücken und Fehler der Editionen von Cordesius und Dümmler zu beseitigen ⁴⁾.

¹⁾ Opuscula et epistolae Hincmari archiepiscopi Rhemensis, ed. Joh. Cordesius (Paris 1615) S. 646—664; vgl. dazu als erste Äußerung über die Verfasserfrage J. Mabilion, Annales Ordinis Sancti Benedicti 3 (Paris 1706) S. 126 f.; ders., Acta SS. OSB. 4, 1, 655; 4, 2, 571.

²⁾ E. Dümmler, Über den Dialog *De statu sanctae ecclesiae*, SB. Berl. 1901, S. 362—386; dort S. 371 ff. die Neuauflage auf Grund der Ausgabe von Cordesius.

³⁾ J. Leclercq, Les *munimenta fidei* de Saint Benoît d'Aniane, in: *Analecta monastica* 1. série (Studia Anselmiana 20, 1948) S. 21 Anm. 4.

⁴⁾ Für die Überlassung der Photokopien des Textes aus den beiden Hss. bin ich der Direktion der Bibliothèque Nationale zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Die Änderungen müßten eigentlich sogar den Titel des Dialogs mit-
einbeziehen. Die ältere Handschrift (Paris B. N. lat. 2674) hat nämlich
am Schluß fol. 104^v die Worte: *Explicit de primo statu ecclesie*, die
zwar in der jüngeren Handschrift und in den Editionen nicht erscheinen
und auch durchaus ein individueller Zusatz der älteren Handschrift sein
können, die aber doch den Inhalt des Dialogs richtig wiedergeben, der
sich selbst die Aufgabe stellte, *de priori statu ecclesie* zu handeln, und
sich am Schluß bescheinigt: *longe a proposito digressi videbimur, cum
propositum sit de priori statu ecclesie* ⁵⁾). Da es das Ziel der Diskussion
war, aus den Zuständen der Urkirche Maßstäbe für die Gegenwart zu
gewinnen, ist zwar die von Cordesius (und ihm folgend Dümmler) ge-
wählte Überschrift durchaus nicht sinnwidrig, aber sie verwischt den
Ansatzpunkt der Reflexionen. Andererseits gibt sich der vorliegende
Dialog nur als das erste einer geplanten Reihe weiterer Gespräche, und
es wäre daher nicht ausgeschlossen, daß neue Handschriftenfunde die
Fortsetzung zutage brächten. So wird es — übrigens schon um der
einheitlichen Zitierweise willen — gestattet sein, an dem eingeführten
Titel *Dialogus de statu sanctae ecclesiae* festzuhalten.

Es wird daher auf Grund der vorliegenden Photokopien ein ver-
besserter Text des Dialogs vorgelegt. Vor allem aber sei gestattet, von
der Kenntnis der durch Leclercq neuentdeckten Überlieferung aus die
Frage der zeitlichen und örtlichen Einreihung, die Dümmlers aufschluß-
reiche und vorsichtige Untersuchung naturgemäß nur in einem sehr weit
gesteckten Umkreis beantworten konnte, nochmals aufzugreifen. Dieser
Dialog berührt so zentrale Probleme der Verfassung der Kirche und
ihres Verhältnisses zur Laienwelt, daß die nähere Festlegung von Ent-
stehungszeit und -ort als geboten erscheint, wenn der Inhalt wirklich
verständlich werden soll.

I. Die Überlieferung

Die Sachinterpretation des Dialogs, auf die Dümmler sich allein an-
gewiesen fand, kann von sich aus zu einer genaueren Datierung und
Lokalisierung des Dialogus kaum etwas beitragen, da dieser nur die
allgemeinen Zustände Frankreichs im ausgehenden 9. und 10. Jahr-
hundert widerspiegelt; so würde es bedeuten, eine Stecknadel in einem
Heuhaufen zu suchen, wenn man es unternehmen wollte, den von
Dümmler als Hintergrund des Dialogs vermuteten konkreten Einzelfall
von hier aus festzustellen. Es sei daher versucht, aus der jetzt bekannt-
gewordenen Überlieferung sowie aus den formalen Elementen des

⁵⁾ Vgl. unten S. 90 Note d.

Werkchens, wie z. B. der Quellenbenutzung, neue Aufschlüsse zu gewinnen, an denen dann die Sachinterpretation einen neuen Anhalt finden kann.

Die Überlieferung ist sicher nicht als sehr umfangreich zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß der Dialogus nach der Aufforderung des einen der beiden Gesprächspartner, des Eutitius, aufgeschrieben werden sollte: *ut non solum meę, sed etiam aliorum utilitati proficere possit*. Es war also an eine größere Verbreitung, an eine Art propagandistische Wirksamkeit gedacht. Allerdings war, wie man schon mit Recht bemerkt hat ⁶⁾, das Werkchen nicht sehr systematisch angelegt und entbehrte des folgerichtigen Gedankengangs. Es wäre möglich, daß ihm deshalb eine größere Verbreitung versagt blieb, zumal da, wie sich im Verlauf unserer Untersuchung herausstellen wird, bei der Abfassung ein Ausländer im Spiel war, dessen Gedanken sich nicht unbedingt mit denen seiner Umwelt deckten.

Für die Zwecke unserer Untersuchung haben wir mit insgesamt drei Überlieferungen zu rechnen, da wir die Edition von Cordesius zunächst als eigene Überlieferung anzusehen haben:

1. Bei dem Cod. Paris Bibl. Nat. lat. 2674 (künftig = A) handelt es sich um einen Sammelcodex, in dem ursprünglich nicht zusammengehörige Stücke theologischen Inhalts, paläographisch aus dem 10. bis 13. Jahrhundert stammend, zusammengebunden sind. Der Dialogus (fol. 94^v—104^v) steht hier zusammen mit dem unmittelbar anschließenden Fragment *De divinis officiis*, das paläographisch aber eindeutig später liegt, weshalb Lauer ⁷⁾ diesen Teil des Bandes auf das 10. und das 11. Jahrhundert datierte, während Leclercq ⁸⁾ die Abschrift des Dialogus dem 11. Jahrhundert zuwies. B. Bischoff, dem ich für diese Auskunft sehr zu danken habe, zieht die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert und den Beginn des letzteren in Betracht. Die Handschrift A ist somit die älteste Überlieferung des Dialogus. Über ihre Provenienz macht der Katalog keine Angaben. Wieweit die Eintragung des alten Merkverses auf Erzbischof Gerbert von Reims: *Transit ab R. Gerbertus ad R., fit papa vicens R.* auf fol. 71^v, also in einem ganz anderen Abschnitt des Sammelbandes, einen Hinweis in dieser Hinsicht geben

⁶⁾ D ü m m l e r a. a. O. S. 366: „Den Mangel einer streng logischen Gedankenfolge, welcher zu Wiederholungen führt, möchte ich dem Gespräche mehr zum Vorwurf machen als oberflächliche Behandlung des Gegenstandes, die von der Hist. littér. getadelt wird.“

⁷⁾ Ph. L a u e r, Catalogue général des manuscrits latins 2 (1940) 573 f.

⁸⁾ L e c l e r c q a. a. O. S. 21 Anm. 4.

kann, muß sich erst aus der folgenden Untersuchung ergeben. Daß der Sammelband auf fol. 64 ff. das sog. *Evangelium de nativitate Mariae* enthält, das in Wirklichkeit ein Werk des Paschasius Radbertus war, wie schon Ratramnus von Corbie erkannte und Hincmar von Reims bestritt, würde jedenfalls darauf hindeuten, daß er innerhalb des nordfranzösischen Überlieferungskreises zusammengestellt wurde⁹⁾. Daß man dort auch die Schriftheimat der Abschrift des Dialogus suchen dürfte, läßt sich wohl aus der Tatsache herleiten, daß ihre Schrift manche Gemeinsamkeiten mit dem am Ende des 10. Jahrhunderts entstandenen Originalcodex Richers von Reims und dem nach 983/4, vor 991 von Ayrardus für den berühmten Gerbert geschriebenen Cicero-Codex Erlangen 380 aufweist¹⁰⁾, obwohl sie — von mehreren Schreibern stammend — einen viel ungefügeren und provinzielleren Eindruck macht. Jedenfalls spricht auch der Vergleich etwa mit den aus dem Evangeliar von Laon aus der Zeit um das Jahr 1000 veröffentlichten Schriftproben¹¹⁾ durchaus für eine Lokalisierung im Nordfrankreich des ausgehenden 10. oder beginnenden 11. Jahrhunderts.

2. Der Cod. Paris Bibl. Nat. lat. 12261 (künftig = B) besteht aus zwei verschiedenen Teilen, von denen der eine dem 9., der zweite dem 12. Jahrhundert zuzuweisen ist. Der letztere enthält im Zusammenhang mit Traktaten Hugos von St. Viktor auf fol. 154^r—157^r den Dialogus. Nähere Angaben macht Delisle¹²⁾ nicht; ein Hinweis auf die Provenienz ergibt sich nach der mir vorliegenden Photokopie aus dem Besitzvermerk (des 15. Jahrhunderts) auf fol. 157^v, der leider nicht eindeutig zu lesen ist: *Joh(ann)is a Hann* (oder *Haim*, *Ham*?)¹³⁾; er wäre vielleicht auf

⁹⁾ Vgl. die Lit. bei W a t t e n b a c h - L e v i s o n - L ö w e, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger 3 (1957) 340 Anm. 159 (auf S. 341); die Zuschreibung an Paschasius Radbertus bestätigt durch H. Barré, La lettre du Ps. Jérôme sur l'assomption est-elle antérieure à Paschasius Radbertus?, Rev. Bén. 68 (1958) 203—225.

¹⁰⁾ Zu Richer vgl. W. A r n d t, Schrifttafeln² (1887) Taf. 49; zu Ayrardus H. F i s c h e r, Die lateinischen Pergamenthandschriften der Univ.-Bibl. Erlangen 1 (1928) 450—454. Über Gemeinsamkeiten vgl. unten Anm. 18, Anm. 21; andere liegen in der Art, wie beide Hss. das g mit starker Rechtsausbuchung der Cauda bilden, im Wechsel von d und ð, im Gebrauch der or-Ligatur und der NT-Ligatur.

¹¹⁾ J. L. van der G o u w, Un évangélaire de Laon à Nimègue, Scriptorium 11 (1957) 31—36.

¹²⁾ L. Delisle, BECh. 28 (1867) 356.

¹³⁾ Zur Lesung: Rein sprachlich dürfte *Haim* als Variante von *Ham* unmöglich sein; hingegen stellt H. Gröhler, Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen 2 (1933) 275, zu den Ortsnamen mit dem Grundwort *Ham* auch Formen auf *Han*, was berechtigen würde, *Hann* zu lesen und trotzdem die Form auf *Ham* zu beziehen.

einen Geistlichen namens Johannes aus der nordfranzösischen Stadt Ham¹⁴⁾ im Arrondissement Péronne zu deuten, der sowohl aus Ham gebürtig als auch dort ansässig gewesen sein könnte, etwa als Mitglied des dort im Jahre 1108 aus einem Kollegiatkapitel umgewandelten Augustinerchorherrenstiftes¹⁵⁾.

3. Die Edition des Cordesius (künftig = C) bietet insofern einen Hinweis auf die Provenienz, als er den Dialogus der Ausgabe seiner Hincmar-Briefe beifügte, also wohl während seiner Arbeit für die Hincmar-Briefe auch auf den Dialogus gestoßen sein dürfte, der demnach dem gleichen Überlieferungsbereich angehört hätte. Wir stoßen damit abermals auf ein Indiz für Reims und seine Umgebung.

Angeichts des Forschungsstandes und der Lage der Überlieferung des 10. Jahrhunderts in Nordfrankreich muß darauf verzichtet werden, die

¹⁴⁾ Das an der Somme gelegene *castrum* bzw. *castellum Ham* war im 10. Jahrhundert Besitz des Grafen Heribert II. von Vermandois (vgl. A. Eckel, Charles le Simple, Bibliothèque de l'École des Hautes Études 124 [1899] 38 f.; Ph. Lauer, Le règne de Louis IV d'Outre-Mer, Bibliothèque de l'École des Hautes Études 127 [1900] 8, 139 Anm. 6); es hat eine Rolle gespielt in den Kämpfen mit König Rudolf, als dieser im Bunde mit Hugo dem Großen gegen ihn, und zwar insbesondere gegen die Besitzergreifung von Reims für Heriberts Sohn Hugo vorging (vgl. dazu die Annalen Flodoards zu 932, 934, ed. Ph. Lauer, Les Annales de Flodoard, 1906, S. 52, 54, 59). Natürlich hat der späte Besitzvermerk unserer Handschrift mit diesen Ereignissen nichts zu tun; aber er könnte zeigen, daß die Handschrift B des Dialogus sich damals noch in einem Bereich befand, der im 10. Jahrhundert durch Heribert von Vermandois in einer gewissen Beziehung zum Schicksal des Erzbistums Reims gestanden hatte. Ham liegt in der Luftlinie rund 45 km von Laon, 23 km von Péronne, dem alten Irenkloster, und 16 km von Vermand entfernt, am Südrand des Vermandois.

¹⁵⁾ J. Ramackers, Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge 4: Picardie (Abh. Gött., phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 27, 1942) S. 17, und die Urkunden Papst Alexanders III. von 1168/9 und 1170 ebd. Nr. 115 S. 237, Nr. 120 S. 245 ff. — Daß Ham die in der vorigen Anm. erwähnten Beziehungen zum Vermandois noch im 12. Jahrhundert pflegte, zeigt die von Alexander III. in seinem Diplom für das Kloster Homblières erwähnte Schenkung eines *Gerardus dominus Hamensis* an dieses Kloster (ed. Ramackers a.a.O. Nr. 117 S. 241); Homblières war auf Betreiben Eilberts, des Vasallen des Grafen von Vermandois, des Gründers von St. Michel-en-Thiérache, von St. Remi in Reims aus im floriazensischen Sinne reformiert worden. Eilbert hatte es zu diesem Zweck seinem Herrn Adalbert von Vermandois und dieser es dem König Ludwig IV. aufgetragen, der darüber am 1. 10. 949 urkundete (Ph. Lauer, Recueil des actes de Louis IV roi de France [936—954], 1914, Nr. 32 S. 76 ff.). Ein Geistlicher aus Ham konnte also aus dem — in Luftlinie nur 24 km entfernten — Kloster Homblières Handschriften erhalten, die mit der Kirchenreform des 10. Jhs. im Erzbistum Reims in Zusammenhang standen.

genaue Schriftheimat der Handschrift A festzustellen¹⁶⁾. Da diese nicht das Autograph des Verfassers ist, würde selbst die genaueste Ermittlung der Schriftheimat noch nicht unmittelbar zum Entstehungsort führen. Immerhin kann schon jetzt versucht werden, aus der paläographischen Eigenart der Überlieferung Kriterien für die Beurteilung des Originals und damit des Verfassers zu gewinnen und auf diesem Umwege zur Lösung der Frage nach Person und Aufenthalt des Verfassers zu gelangen.

Zwischen A und dem Originalexemplar des Verfassers ist mindestens eine Zwischenstufe anzunehmen, wie zwei gemeinsame Fehler von ABC erkennen lassen (vgl. S. 70 Note k, wo gegenüber *cum* in ABC mit Dümmler und Traube *quam* zu emendieren ist, und S. 89 Note a, wo ABC *vel* bieten und Dümmler emendiert: *ut*).

Andererseits ist eindeutig, daß in A die beste, das heißt dem Autor am nächsten kommende Überlieferung zu sehen ist. Das ergibt sich zunächst aus den häufigen Korrekturen, die oft noch mitten im Wort vom Schreiber selbst vorgenommen wurden und die Sorgfalt erkennen lassen, mit der diese Abschrift, an der mehrere Hände mitwirkten, schon in ihrer Entstehung geprüft wurde. Es ergibt sich aber besonders aus dem Verhältnis der Handschriften zueinander. In den nicht sehr häufigen Fällen, wo B und C gegen A übereinstimmen, handelt es sich entweder um die — seltene — Korrektur kleinerer Flüchtigkeitsfehler oder um die Vereinfachung und Normalisierung der Orthographie, ein Umstand, der gerade A als die beste Überlieferung ausweist.

Doch weist A einige schwer oder gar nicht lesbare Stellen auf, an denen B zu Rate gezogen werden kann, während C gerade an diesen

¹⁶⁾ Eine Durchsicht der Handschriften der Stadtbibliothek von Laon, unter denen sich auch einige des 10. Jhs. befinden, wäre besonders interessant, da wir im Folgenden aus inneren Gründen die Entstehung des Dialogus in Laon feststellen werden. Leider liegen Schrifttafeln in größerem Umfang nicht vor, und es fehlt bisher eine Geschichte der Schreibschule(n) von Laon ebenso wie die kritische Untersuchung und Edition der ältesten urkundlichen Überlieferung. Vgl. zu den Handschriften E. Fleury, *Les manuscrits à miniatures de la bibliothèque de Laon 1 und 2* (1863), dessen Tafeln leider nur die Miniaturen berücksichtigen (aus dem 10. Jh. nur ms. Nr. 252 und Nr. 87 S. 57—60); M. Pilloy, *Les mss. à miniatures de la bibliothèque de Laon*, Bull. de la Société académique de Laon 16 (1867) 57—120, gibt nur einen Bericht über Fleury. Vgl. den Katalog der Stadtbibliothek von Laon in: *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements* 1 (1849) 41—255. — Über Reims vgl. die Liste der Hss. bis 1100 von F. M. Carey, *The Scriptorium of Reims during the Archbishopric of Hincmar (845—882 A. D.)*, in: *Classical and Medieval Studies in Honor of E. K. Rand*, ed. by L. W. Jones (1938) S. 41—60.

Stellen seinerseits versagt. Man wird daher sagen dürfen, daß C — direkt oder indirekt — von A abgeleitet ist. Für diese Ableitung spricht die hohe Zahl von Übereinstimmungen von A und C gegen B; vor allem aber spricht dafür, daß A und C gegenüber B gemeinsame Fehler haben, wie z. B. S. 72 Note i *Iudeam* statt des richtigen *Iudea* (B), und S. 81 Note c das Fehlen des bei B gegebenen *T* bzw. *Th.*, das zu erkennen gibt, daß nunmehr Theophilus das Wort ergriffen hat. Ganz entscheidend ist, daß die Lücken, die sich bei C finden, sich von A aus erklären. A hat (S. 83 Note i) eine unlesbare Stelle (vielleicht *uliēr*, zu lesen; B: *uiluerunt*), wo C eine Lücke läßt. Ferner entpuppt sich das recht merkwürdige, sachlich kaum passende *patritiis* von C als eine Emendation des in A verstümmelten Wortes *pat...is* (B: *patronis*; vgl. unten S. 83 Note k). Eine weitere Lücke von C (S. 85 Note h) steht an einer Stelle, wo B das richtige *amici tui* hat, während in A diese Worte fast unlesbar sind und eine (anscheinend radierte) Unterlänge die bei C zu findende falsche Lesung *qui* ermöglicht. Eine andere Lücke von C (S. 85 Note o; B: *causis amicorum meorum me contrarium video*) ist durch eine fast ganz unlesbare Stelle bei A bedingt. Auch eine Reihe von Lesefehlern in C sind als Verlesungen aus A zu erklären: S. 69 Note h *collatione*, das aus *collectione* (AB) verlesen ist, da das *ec* als kursives *a* (*cc-a*) aufgefaßt wurde; *dubites* in C (S. 70 Note g) entspricht dem *dubitaveris* von AB, das in A recht verwischt, allerdings nicht unlesbar ist; auf S. 71 Note f hat B *erant perseverantes*, A hingegen *perseverantes erant* mit Umstellungszeichen, das von C nicht verstanden wurde, weshalb in C gegen AB *perseverantes erant* erscheint. Ebenso ist S. 72 Note a das *usu* von C gegenüber *usum* von AB aus Übersehen des in A stark verwischten Kürzungsstriches zu erklären. S. 78 Note a entstand das *dispergitis* von C (gegen *despicitis*, AB) aus einem in A möglichen Zeilensprung. Besonders schlagend ist S. 80 Note b das *baptisterio* von C (AB: *baptismo*) als Verlesung aus A zu erklären, wo eine Ligatur zwischen *s* und dem 1. Schaft des *m* als *st*-Ligatur gedeutet und dann *baptistrio* gelesen werden kann. Auf S. 80 Note k findet man *dari* in AB, *dare* in C; doch ist in A der verwischte Kopf eines *e* sichtbar. Auf S. 81 Note b ist *malo* in C (gegen *modo* in AB) zu erklären als Verlesung von *od* in *cc-a* und *l*. Auf S. 81 Note t ist *restituta* (C) gegenüber *restructa* (AB) als Zeilensprung aus A zu erklären. Auf S. 83 Note l ist *unius* (C) gegenüber *istius* (AB) wohl Verlesung bzw. Konjekture des in A schwer lesbaren Wortes, ebenso S. 83 Note m *elatio* (C) gegenüber *gloriatio* (AB) und S. 83 Note o *restat* (C) gegenüber *prestatur* (AB).

Damit dürfte die Abhängigkeit der Edition C von A deutlich sein; es fragt sich aber, ob C unmittelbar A oder eine Ableitung benutzte. S. 74 Note g hat C *autem* gegenüber *tamen* (AB), das in A ganz deutlich zu lesen ist, ein Fehler, der aber vielleicht aus Vorwegnahme des folgenden *audi* zu erklären ist; als Verlesung aus A nicht erklärbar ist (S. 74 Note m) *et* (C) gegenüber *vel* (AB), S. 77 Note a *venistis* (C) gegenüber *venitis* (AB), wobei das *s* in A radiert, also die Möglichkeit eines Fehlers von A her immerhin gegeben ist; S. 79 Note d steht *sunt* (C) gegen *sint* (AB); dagegen ist S. 79 Note h *intercidant* (C) (gegen *interdicantur* AB) offensichtlich aus dem hier als Quelle zitierten Synodal-Canon entnommen, ebenso wie auch die Randbemerkung von C *al. ut* zu dem *et* von ABC (S. 79 Note n) auf diesen Canon verweist. Hier zeigt sich die textkritische Arbeit von C in der Heranziehung von Quellenmaterial, wie andernorts (S. 84 Note n) in der — übrigens unnötigen — Ergänzung des Bibelzitats *plus quam me*, die in AB fehlt. Aber mit solchen wissenschaftlichen Emendationsversuchen sind die offenkundigen Fehler, zu denen noch (S. 81 Note x) das *Frater* (C) statt des sachlich richtigen *fratres* (AB) zu rechnen ist, nicht erklärt. So bleibt die Frage, ob man solche Fehlleistungen C selbst zuschreiben oder noch eine Zwischenstufe zwischen A und C einschieben soll, die entstanden sein müßte, nachdem A an den lückenhaften Stellen von C bereits unlesbar geworden war.

Gegen die unmittelbare Ableitung von C aus A spricht wohl, daß C einerseits durchaus die Tendenz zur Normalisierung der mittelalterlichen Orthographie zeigt — ähnlich wie auch B —, daß es aber andererseits gelegentlich gerade die außergewöhnliche Form gegenüber normaleren Formen in A beibehalten hat: *caeperunt* statt *ceperunt* (AB; S. 71 Note k), *caeteros* statt *ceteros* (AB; S. 75 Note d). Andererseits ist dies wohl nicht allzu schwer zu nehmen, da Willkürlichkeiten des Kopisten nicht undenkbar wären. Sicher ist jedenfalls, daß C gegenüber A nur den Wert einer Ableitung besitzt, daß Cordesius eine von A unabhängige Handschrift des Dialogs nicht gekannt hat, da er sonst die in A entstandenen Lücken hätte schließen können; und es ist jedenfalls höchst wahrscheinlich, daß er die Handschrift A selbst benutzt hat. In diesem Falle wären die Striche, die ein moderner Benutzer unter einzelnen Worten und am Rande angebracht hat, auf sein Konto zu setzen.

Auch die Handschrift B bleibt an Wert hinter A weit zurück. Ihre Varianten von A reichen von der Normalisierung altertümlicher Schreibweisen über Flüchtigkeitsfehler, insbesondere Auslassungen des Abschreibers bis zu sinnstörenden Versehen, wie dem besonders eklatanten *de-*

cretis et auctoritatibus statt *de crementis et auctionibus* (AC; S. 75 Note m, n). Die Abschrift ist offensichtlich schnell und flüchtig angefertigt worden. Um so schwerer wiegt es, daß sie gelegentlich gegenüber AC die richtige Lesung bietet. So kennzeichnet B (S. 81 Note c) ganz richtig den Neubeginn der Worte des Theophilus mit einem *T* an einer Stelle, wo AC nichts dergleichen haben. Damit scheidet A als Vorlage von B aus, dessen flüchtiger Schreiber wohl kaum einen Fehler seiner Vorlage bemerkt hätte, den sogar der gelehrte Leser des 17. Jahrhunderts übersah. Die Vorlage von B kann aber von der von A nicht weit entfernt gewesen sein. Das zeigt eine Stelle, die hier zeilengetreu wiedergegeben sei (S. 80 Note p):

non licebit eadem facere? Ut enim iam superius audisti, ex iniusto dono iusta non est retentio. Ubi non est iusta retentio, iusta consequitur

Dem Sinn nach ist eindeutig, daß nach dem Ende der Frage des Eutitius auf *facere?* Theophilus zu antworten hat. Der Schreiber von A hat so gedacht und deshalb ein in der Photokopie noch erkennbares *T* an dieser Stelle folgen lassen; aber er hat dieses *T* dann radiert — nicht so, daß es trotz der Rasur nicht mehr erkennbar wäre — und an die Frage unmittelbar das *Ut enim* angeknüpft. Wenn er dies — sachlich falsch — tat, kann ihn dazu nur seine Vorlage veranlaßt haben, die eben kein *T* an dieser Stelle hatte. Das *T* dürfte hier gestanden haben, wo es auch in B stand, nämlich am Anfang des nächsten Satzes: *Ubi non est . . .*; der Schreiber von A war sich aber nicht sicher, ob das richtig war. Deshalb drängte er die ersten Worte dieser Zeile *dono iusta n(on) e(st) retentio* so zusammen, daß das *Ubi* ungefähr unter das *Ut* zu stehen kam, und er trug dann sein *Th* zwischen den Zeilen nach, zwar mehr an die seines Erachtens und tatsächlich richtige Stelle vor *Ut*, aber doch so links darunter, daß es auch auf das *Ubi* der folgenden Zeile bezogen werden konnte. Er tat damit das, was der Historiker im Mittelalter in Zweifelsfällen auch gern tat: er überließ dem Leser die Entscheidung. Derselbe Schreiber von A hat dann wenig später (S. 81 Note o) das *T* einzusetzen vergessen, das B, wenn es A als Vorlage benutzt hätte, sicher nicht einzufügen in der Lage gewesen wäre. Damit ist jedenfalls deutlich geworden, daß die Vorlage von A und B einen Fehler im Ansatz des *T* enthielt, den B kritiklos übernahm, während A ihn erkannte, aber eine Kompromißlösung vollzog, weil er nicht wagte, sich eindeutig in Widerspruch zur Vorlage zu stellen.

Daß B bei seiner immer wieder deutlichen Flüchtigkeit und seiner starken Tendenz zur Normalisierung von dieser Vorlage — abgesehen

von den unlesbaren Stellen in A — im ganzen ein schlechteres Abbild gibt als A, erklärt sich aus der Herstellung fast zwei Jahrhunderte später, als das Verhältnis zu Sprache und Schrift doch ein etwas anderes geworden war¹⁷⁾. Daß aber die Vorlage von B in der nächsten Nähe von A gesucht werden muß, ergibt sich aus dem Lesefehler *mouens* für *moriens* (S. 79 Note f), der sich aus der in A beliebten Form des an das o angehängten umgedrehten r und seiner Verbindung mit i so leicht erklärt, daß man B aus A abgeleitet denken dürfte, wenn wir nicht eben festgestellt hätten, daß das nicht möglich war. Die Vorlage von B muß daher in ihrem Schriftcharakter A weitgehend entsprochen haben, und sie dürfte mit der Vorlage von A identisch gewesen sein. Das zeigt etwa in B der Fehler *dicenbant*, dem in A eine Rasur zwischen e und b entspricht (S. 89 Note o), womit der Fehler schon in die gemeinsame Vorlage hinaufrückt. Ebenso verhält es sich (S. 87 Note f), wenn A zunächst *inimicos* schrieb und dies dann durch Überschreiben zu *in inimicos* erweiterte, während B *inimicis* setzte und so die Vorlage, in der nur *inimicos* gestanden haben dürfte, auf seine Weise berichtigte.

Mit dieser Vorlage aber dürften wir dem Verfasser schon recht nahe kommen. Anders ist es nämlich nicht zu erklären, wenn A und B (S. 79 Note n) einen Fehler aufweisen, der bei längerer Überlieferungsverzweigung sicher getilgt worden wäre und der sich nur aus der Quellenbenutzung des Verfassers selbst erklären läßt, der mit der Synode von Antiochia *ceterę ecclesię* schreiben wollte, aber die Variante Ps.-Isidors *ceteri ecclesiastici* im Ohr hatte und das schon niedergeschriebene *ceteri* stehen ließ, so daß der Fehler *ceteri ecclesię* entstand und in A und B einging.

Für die Charakteristik dieser Vorlage aber ist es von größter Bedeutung, daß sowohl in A als auch — trotz seiner Normalisierungstendenz — in B ein unverkennbarer insularer, und zwar irischer Einfluß deutlich wird.

Zu den der Herkunft nach irischen Eigentümlichkeiten in A gehört der Gebrauch des spiritus asper für h¹⁸⁾ (fol. 94^v *T^eophile*, *T^eophilus*,

¹⁷⁾ Über die Bedeutung dieses Wandels für die Fragen der Editionstechnik handelt instruktiv N. Fickermann, Thietmar von Merseburg in der lateinischen Sprachtradition, Jhb. f. Gesch. Mittel- und Ostdeutschlands 6 (1957) 21—76.

¹⁸⁾ B. Bischoff, Paläographie, Berlin-München o. J.² (Sonderdruck aus „Deutsche Philologie im Aufriß“, hg. von W. Stammeler) S. 43; er findet sich z. B. in der von Ayrardus zwischen 983/4—991 — aber wohl nicht in Reims (vgl. Fischer a. a. O. S. 452 f.) — für Gerbert geschriebenen Handschrift Erlangen 380 sowie im Brit. Mus. Add. Ms. 37517 aus dem späten 10. Jh.

ve'ementer; fol. 95^r: *T^ee*). Dabei ist zu beachten, daß der Schreiber nur spärlich Gebrauch davon macht, zwischendurch normales *Th* oder gar einmal *Teophilus* ohne *h* oder spiritus asper schreibt; er wird also diesen aus seiner Vorlage — freilich nicht in jedem Falle — übernommen haben. Insular ist das Symbol für *est*, das in A (neben *ē*) häufig, in B seltener gebraucht wird¹⁹), wie auch die gelegentlich flach in die Mittellinie gebogene Oberlänge des unzialen *d* sowie die scharfe Abdrehung des Bogens von *g* nach rechts an insulare Eigenheiten erinnern²⁰). Dem *e* wird häufig ein haarstrichfein gezogener Bogen aufgesetzt, dem man auch in der zwischen 983/4 und 991 geschriebenen Ayrardus-Handschrift, in einer Urkunde des Maiolus von Cluny vom Juni 980 sowie in der Chronik Benedicts vom Soracte begegnet. Die Vermutung, daß man dieses *e* als Nachahmung des hohen insularen *e* betrachten dürfte, führt jedoch nicht weiter, da eine Erklärung aus der Schreibpraxis näher liegt²¹).

Wichtiger sind daher die paläographisch-textkritischen Indizien, die auf eine insular bestimmte Vorlage hinweisen. Wenn einmal (S. 89 Note a) ABC übereinstimmend *vel* lesen, während Dümmler mit Recht *ut* korrigierte, so ist die hier anzunehmende Verwechslung von *ut* mit *vel* ein Symptom für eine insulare Vorlage²²) von A und B. Die von Traube und Dümmler vorgenommene Emendation *quam* statt *cum* (ABC) setzt doch wohl die insulare Kürzung *qm̄* für *quam* voraus, die als *cum* mißverstanden sein könnte²³).

(The Palaeographical Society. Facs. of Mss. and Inscriptions, 1. Ser. Vol. 2, 1873—1883, Pl. 211). — Zur Erforschung der „insularen Symptome“ vgl. L. Bieler, *Scriptorium* 3 (1949) 267—294, bes. 280 f.

¹⁹) B. B. Boyer, *Traces of an Insular Tradition in the Ancient Scholia of Juvenal*, *Classical Philology* 29 (1934) 240—250, 247. Vgl. auch L. Bieler, in: Adamnan's *De locis sanctis*, ed. D. Meenan (*Scriptores Latini Hiberniae* 3, 1958) S. 30.

²⁰) Vgl. das Book of Deer Pl. 210 in dem oben Anm. 18 genannten Tafelwerk.

²¹) Die gleiche Form des *e* findet sich in der Hs. Erlangen 380 fol. 137^r Z. 13 v. u., fol. 108^r Z. 10 v. u., fol. 108^v Z. 9, 13 v. u., Z. 11 v. o.; in der Urkunde des Maiolus vgl. bei A. de Boüard, *Manuel de diplomatique française et pontificale. L'acte privé*, Album I^{ère} sér. (1949) pl. VI., Z. 8, 10; in der aus Reims stammenden (vgl. unten Anm. 73) Hs. Bamberg, Class. 30, z. B. fol. 70^v Z. 5, 78^r Z. 5, 99^r Z. 8 v. u. Auch in der Handschrift Benedicts vom Soracte findet sich dieses *e* (vgl. das Faksimile bei G. Zucchetti, *Il Chronicon di Benedetto*, 1920, und S. LV); B. Bischoff erklärt diese Form so, daß der Schreiber den Buchstaben verdeutlichen wollte, wenn beim Schreiben das „Auge“ verlaufen war.

²²) Boyer a. a. O. S. 245.

²³) W. M. Lindsay, *Notae latinae* (1915) S. 499. Vgl. unten S. 70 Note k.

Weitere irische Eigentümlichkeiten von A sind: die Einfügung eines unorganischen Übergangsvokals²⁴⁾ in *continguat* (S. 74 Note b), die Verlesung *cū venit* für *convenit* (B; s. S. 87 Note a), die auf dem mißverstandenen gemeinsamen Gebrauch des gleichen tironischen Zeichens für *con* und *cum* beruht²⁵⁾, vielleicht die Geminatio²⁶⁾ von *c* in *sancitum* (auch in B; s. S. 75 Note g) und *peccunia* (S. 87 Note r) sowie sicher der Ersatz von *ē* durch *ī* (*liniri* ABC; vgl. S. 69 Note d)²⁷⁾; die irische Vorliebe für den Buchstaben *a* schlägt vielleicht durch in *Salamon* (S. 89 Note d; ebd. Note g: in *Salomon* verbessert), einer Form, die zwar in der Überlieferung des Bibeltextes schon früh begegnet, die aber dem Schreiber wohl nicht als ganz korrekt erschien; vielleicht hat doch irische Vorliebe in der Vorlage die Wahl der Form *Salamon* veranlaßt. Ferner ist hierher zu rechnen, daß gelegentlich aus der Korrektur eines irregulären *a* eine Ligatur *æ* statt *e* entsteht; vgl. *vetæra* aus *vetara* (S. 69 Note a) und *reformæntur* aus *reformantur* (S. 90 Note c)²⁸⁾ sowie die allerdings nicht ganz sichere Lesart *faciandum* (S. 74 Note e). Die irische Geminatio von *s* begegnet zwar hier nicht, dafür aber in *possessiones* (S. 72 Note f, o; S. 74 Note cc) ihr Gegenstück, die Haplographie.

Berechtigt das alles wohl, in A einen aus dem Archetypus vermittelten irischen Einschlag festzustellen, so gilt dasselbe, wie bereits an den gemeinsamen Erscheinungen dieser Art gezeigt wurde, auch für B. Da B aber von A unabhängig ist, weist es darüber hinaus noch eigene Erscheinungen auf, die auf eine irisch beeinflusste Vorlage hinweisen. Irisch ist die Verwechslung von *s* mit *f* in *fiet* statt *siet* von AC (S. 70 Note m)²⁹⁾, die gelegentliche Schreibung der Nomina sacra mit grie-

²⁴⁾ L. Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters (1911) S. 62, verweist auf die Form *longuus*.

²⁵⁾ Vgl. L. Bieler, Studies on the Text of Muirchú, Proceedings of the Royal Irish Academy vol. III, Sect. C. Nr. 5 (1950) S. 181; er verweist als irisches Symptom auf die Verlesung *cum octo* (für *concito*).

²⁶⁾ Geminatio von *c* führt L. Bieler sowohl in der italienischen Muirchú-Überlieferung (a. a. O. S. 183) als auch in der Columban-Überlieferung an; vgl. seinen Index zu: G. S. M. Walker, Sancti Columbani opera (Scriptores latini Hiberniae 2, 1957) S. 230.

²⁷⁾ Vgl. auch *dividibatur* (unten S. 72 N. g). — Über irische Eigentümlichkeiten grundsätzlich Traube a. a. O. S. 62; über lautliche Eigenheiten des Irischen als Hintergrund des Wechsels von *ī* und *ē* vgl. L. Weisgerber, Die Spuren der irischen Mission in der Entwicklung der deutschen Sprache, Rhein. Vjbl. 17 (1952) 23—25.

²⁸⁾ Zur Vorliebe für *a* und dem Ersatz von *e* durch *æ* vgl. die Beispiele im Index Orthographicus Bieler's bei Walker a. a. O. S. 229; ders. bei Meehan (oben Anm. 19) S. 124.

²⁹⁾ Boyer a. a. O. S. 243. Vgl. u. S. 83 N. c: *fit* statt *sit*.

chischen Buchstaben ³⁰⁾, wie z. B. $\overline{xpc} \overline{ihc} \overline{spc}$, die Geminatio ³¹⁾ von *s*, die in *asinę* (S. 70 Note p) für die Vorlage anzunehmen sein dürfte, weil in B hinter *s* ein Buchstabe (s?) radiert ist, das Eintreten von $\bar{i}$ für $\bar{e}$ in *ligitur* (S. 72 Note h) und *colligit* (S. 76 Note i), das Zusammenziehen von *ii* zu *i* ³²⁾, das B in seiner Vorlage angetroffen, aber nicht verstanden hat (vgl. *mendaci* mit Rasur nach *i* statt *mendaciis* in AC [S. 78 Note h] und vielleicht *iudicis* statt *iudicii* in AC [S. 84 Note p]).

Daß die irischen Spuren in dieser Handschrift des 12. Jahrhunderts nicht mehr so deutlich sein können wie in dem noch dem ausgehenden 10. Jahrhundert entstammenden A, dürfte wohl einleuchten. Festzuhalten aber bleibt, daß die gemeinsame Vorlage beider Handschriften einen recht starken irischen Charakter besessen haben muß. Da nun zwischen A als der ältesten Handschrift und der — wie zu zeigen sein wird — zwischen 962 und 965 anzusetzenden ersten Niederschrift des Dialogus gar kein großer Zwischenraum liegt, werden wir damit rechnen müssen, daß der Verfasser in einem irisch beeinflussten Schriftzentrum lebte, mindestens aber, daß die Überlieferung des Werkchens von einem solchen ausging. Daß dieses wiederum in Nordfrankreich zu suchen ist, darauf könnten die Hinweise der Überlieferung auf die Kirchenprovinz Reims und Nordfrankreich hindeuten. Doch werden dafür noch weitere Argumente aus der formalen Untersuchung des Werkes gewonnen werden müssen.

II. Quellenbenutzung und terminus post quem

Hatte Dümmler ³³⁾ zwar die Datierung bereits in die Zeit Karls des Kahlen nach 852 für möglich gehalten, aber den späteren Jahren Karls des Einfältigen († 929) für die Zeitbestimmung den Vorzug gegeben, so hat E. Lesne ³⁴⁾ den Dialog in die Zeit um 920 gesetzt und ihn andererseits so weitgehend für die Darstellung der Kirchengutsfrage im 10. Jahrhundert heranziehen können, daß schon darin ein Datierungskriterium zu sehen sein dürfte.

³⁰⁾ Lindsay, *Notae latinae* S. 403.

³¹⁾ Vgl. Traube a. a. O. S. 62.

³²⁾ Vgl. Bieler's Index bei Walker S. 229, bei Meehan (oben Anm. 19) S. 124.

³³⁾ Dümmler a. a. O. S. 364—366.

³⁴⁾ E. Lesne, *Histoire de la propriété ecclésiastique en France* 2, 3 (*Mémoires et Travaux publ. par les professeurs des Facultés Catholiques de Lille* 34, 1928) S. 71.

Daß der örtliche Rahmen für die Entstehung des Werkchens im westfränkischen Reich zu suchen ist, war nie bestritten. Trotzdem sei noch auf ein Indiz hingewiesen. Für Ludwig den Frommen wird im Dialog bereits dieser Beiname (*cognomento Pius*) gebraucht, der, wie man weiß³⁵⁾, im westfränkischen Gebiet seit der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts begegnet, während er in Deutschland erst im Beginn des 11. Jahrhunderts vorkommt. Daß dies kein Zufall der Überlieferung ist, verrät eine anonyme Chronik aus St. Emmeram in Regensburg, die davon spricht, daß nur die *Galliae populi* den Sohn Karls des Großen so benannten, während der Beiname des „Frommen“ in Deutschland für Ludwig den „Deutschen“, seinen Sohn, vorbehalten war³⁶⁾. Deutschland scheidet als Entstehungsraum des Dialogs auch schon deshalb aus, weil in ihm darauf hingewiesen wird, daß sich *in Saxonię et Germanię partibus* — im Gegensatz zur Umwelt der beiden Dialogpartner — noch ein „Schatten der Gerechtigkeit“ in der Behandlung der Kirchenlehen erhalten habe (unten S. 88).

Ist somit im großen auf den Westen als Entstehungsraum des Werkes zu verweisen — auf den ja auch die handschriftliche Überlieferung hinführt —, so scheidet damit zugleich das 9. Jahrhundert als Entstehungszeit aus. Der eine der beiden Gesprächspartner sagt: *Archidiaconatus olim certis terminis distributos non dubitaverim*. Die Abgrenzung der Archidiakonatssprengel³⁷⁾ ist in Nordfrankreich, in der Kirchenprovinz

³⁵⁾ B. Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen 1 (1874) 45 f.; G. Leidinger, Ludovicus Pius, in: Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Festschrift f. M. Grabmann (1935) S. 196—203.

³⁶⁾ Vgl. die Ausgabe von G. Leidinger, SB. Münch. 1933, S. 68: *Hunc Ludewicum Galliae populi pro nimia lenitate appellant Pium, Teutones vero hoc nomine cognominant eius filium*.

³⁷⁾ Zur Entstehung der Land-Archidiakonate vgl. P. Hinschius, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland 2 (1959, Neudruck der Aufl. von 1878) 189 f., 269 f.; A. Schröder, Entwicklung des Archidiakonats bis zum 11. Jh. (Diss. München 1890) S. 56 ff.; J. B. Sägmüller, Die Entwicklung des Archipresbyterats und Dekanats bis zum Ende des Karolingerreiches (Tübingen, Univ.-Schrift 1898); H. Leclercq, Archidiaque, Dict. d'archéol. chrét. et de Lit. 1, 2 (1924) 2733—2736; einige Hinweise darauf, daß die Archidiakonen jüngerer Ordnung an die Stelle der Chorbischöfe getreten sein können, bietet Th. Gottlieb, Der abendländische Chorepiskopat (Kanonist. Studien u. Texte, hg. v. A. Koeniger 1, 1928) S. 141 ff., 145; vgl. F. Gescher, Der Kölner Dekanat und Archidiakon in ihrer Entstehung und ersten Entwicklung (Kirchenrechtl. Abh., hg. v. U. Stutz 95, 1919). — Für das Bistum Laon, das sich im Verlauf unserer Untersuchung als Entstehungsort des Dialogs herausstellen wird, betont zwar Comte Maxime de Sars, Le Laonnais féodal 2 (1926) 111, 135, daß erst ab 1059 urkundliche Belege für das Nebeneinander von zwei Archidiakonen (des „grand archidiaque“ in Laon und des Archidiakons von Thiérache) vorliegen. Doch ist damit die frühere

Reims, unter Erzbischof Hincmar († 882) vollzogen worden, während sie in Deutschland erst im Laufe des 10. Jahrhunderts begonnen zu haben scheint. Das *olim* des Dialogs zwingt daher zu einer Datierung ins 10. Jahrhundert und zwar schon beträchtlich in das Jahrhundert hinein, also allerfrühestens in die von Dümmler in Betracht gezogenen letzten Jahre Karls des Einfältigen.

Aber wir sind nicht auf derartige allgemeine Erwägungen allein angewiesen. Vielmehr hat der Verfasser des Dialogs sein Werk, wie es ausdrücklich heißt, unter Benutzung älterer Literatur — *scriptis adhibitis* — verfaßt; daher ist es möglich, von den im Dialog durchschimmernden Quellen aus einen eindeutigen terminus post quem festzulegen.

Zunächst ist festzustellen, daß der Dialog weithin unter dem Einfluß der Gedankenwelt des Abtes Odo von Cluny ³⁸⁾ (ca. 924—ca. 942) steht. Der Verfasser nahm seinen Ausgangspunkt bei der Urkirche und ihrer Ausbreitung seit dem Pfingstwunder der Ausgießung des hl. Geistes und des Zungenredens der Apostel ³⁹⁾. Auch für Odo von Cluny war es ja, wie K. Hallinger ⁴⁰⁾ gezeigt hat, das Pfingstgeschehen, „in dem der Gottesgeist sich die ideale Gemeinschaft geschaffen hat“, die im Mönchtum weiterlebt; es war durchaus im Sinne Odos, der auch auf den Weltklerus wirken wollte und mit Bischöfen über die Lage der Kirche diskutierte ⁴¹⁾, wenn der Dialog die durch das Pfingstwunder geschaffene

Existenz abgegrenzter Archidiakonatssprengel nicht bestritten; ihre Existenz ist für das Bistum Laon vielmehr belegt durch einen Brief Hincmars von Reims an Klerus und Volk von Laon aus dem Jahre 877 (ep. 52, Migne, PL. 126, 273 BC), der von den Archidiakonen des Bistums spricht; mit Recht nimmt daher Hamilton Thompson karolingischen Ursprung des zweiten Archidiakonats von Laon an. Wichtig ist, daß Hincmar im gleichen Jahr in der Instruktion für die Archidiakone Guntar und Odelhard (c. 1) von den *rusticanas parochias vobis commissas* (Migne, PL. 125, 800 D) und in c. 7 und 13 (ebd. S. 802) von ihrem *ministerium* im Sinne von Amtssprengel sprach. Vgl. A. Hamilton Thompson, Diocesan Organization in the Middle Ages. Archdeacons and Rural Deans (Proceedings of the British Academy 1943) S. 153—194, bes. S. 159 f.

³⁸⁾ K. Hallinger, Zur geistigen Welt der Anfänge Clunys, DA. 10 (1954) 417—445, hier die ältere Literatur, von der nur noch auf C. Voorman, Studien zu Odo von Cluny (Diss. Ms. Bonn 1951), verwiesen sei.

³⁹⁾ Vgl. unten S. 71.

⁴⁰⁾ Hallinger a. a. O. S. 422. Zur Betonung der Besitzlosigkeit der Menschen der Urkirche vgl. Odos allerdings vergeblichen Versuch, die Besitzlosigkeit der einzelnen Mönche *more apostolorum* bei der Reform von Fleury durchzuführen: Johannes, Vita Odonis III 9, Migne, PL. 133, 81 f.

⁴¹⁾ Hallinger a. a. O. S. 442; vgl. besonders die Vorrede zu den Collationes, Migne, PL. 133, 517 f.

Urkirche als Vorbild der Gegenwart hinstellte und aus ihrem Gemeinschaftsleben ein *magnum labarum* gegen die Usurpatoren von Kirchengut gewinnen wollte. Mit Odo teilte der Dialogus die Wertschätzung des Mönchspapstes Gregors des Großen ⁴²⁾, und wenn Odos Kampf im eschatologischen Sinne der *bestia* galt, „die nach tausend Jahren losgebunden wird, dem Geheimnis der Bosheit, vor dessen Angesicht die religiöse Verarmung einhergeht“ ⁴³⁾, so warf der Dialogus den *seculares*, die sich Kirchengut aneigneten, vor: *Vos Christiani non estis, sed bestia illa quae apparuit in visione Daniheli prophetae, fortis et terribilis nimis, dentes et unguis eius ferrei, conterens et comedens omnia et reliqua pedibus suis conculcans*; er erklärte sie für Antichristen ⁴⁴⁾. Es entsprach dem Libertas-Ideal Clunys, wenn der Dialog in der dunklen Situation der damaligen Gegenwart die *spes liberandi* heraufbeschwor ⁴⁵⁾.

Gelegentlich scheinen sich mit dem inhaltlichen Bezug auch wörtliche Anklänge zu finden. Wir dürfen solche um so höher bewerten, als der Verfasser des Dialogs, dessen Latinität man mit Recht hoch bewertet hat ⁴⁶⁾, seine eigene Sprache schrieb und schon um der Form des Wechselgesprächs willen schreiben mußte; das schloß natürlich nicht aus, daß im Sonderfall auch Belege für die vorgetragenen Ansichten im Wortlaut vorgelegt wurden. Solche Zitate finden sich aus Pseudo-Isidor, aus der Capitulariensammlung des Ansegis, aus Gregor dem Großen und aus Terenz ⁴⁷⁾. Das Verhältnis des Verfassers zu Odo war anders geartet.

⁴²⁾ Gregor der Große wird im Dialogus dreimal wörtlich zitiert; vgl. unten S. 70, 87 f. — J. L a p o r t e, Saint Odon, disciple de Saint Grégoire le Grand, in: A Cluny. Congrès scientifique ... en l'honneur des saints Abbés Odon et Odilon 1949. Travaux du Congrès ... publ. par la Société des Amis de Cluny (1950) S. 138—143.

⁴³⁾ Hallinger a. a. O. S. 435; Odo, Collationes 2, 38, Migne, PL. 133, 585 f.; Sermo de s. Benedicto, ebd. S. 722 C.

⁴⁴⁾ Vgl. unten S. 78, 76; vgl. Adsonis Epistola ad Gerbergam reginam de ortu et tempore Antichristi, ed. E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen (1898) S. 105: *Nunc quoque nostro tempore multos Antichristos novimus esse. Quicumque enim sive laicus sive canonicus sive monachus contra iustitiam vivit et ordinis sui regulam impugnat et quod bonum est blasphematur, Antichristus est et minister Sathanae.*

⁴⁵⁾ Vgl. unten S. 69; dazu Hallinger S. 436 ff.

⁴⁶⁾ Dümmler a. a. O. S. 364 f.; Leclercq a. a. O. S. 21 Anm. 4 spricht von der „sehr schönen Latinität“ des Dialogs.

⁴⁷⁾ Die Terenz-Zitate des Dialogs finden sich auch in patristischer Überlieferung: Heautontimorumenos IV, 6, 1. 2 bei Hieronymus, In Ezechielem VII prol. (vgl. unten S. 70 A. 2), doch in so deutlicher Abwandlung, daß Hieronymus als Quelle für den Dialogus ausscheidet; Andria I, 1, 41 bei Sulpicius Severus, Dial. I, 9, 3 und bei Hincmar von Reims in einem Schreiben an Karl den Kahlen (vgl. unten S. 78 A. 3), hier in einem Zusammenhang, der dem des Dialogs durchaus entspricht; das gleiche Zitat fand M. Manitius,

Ihm entnahm er nicht die Belege, sondern von seinen Gedankengängen aus entwickelte er die eigenen Thesen in einer Sprache, die das Vorbild nur durchschimmern ließ. Im Eingang des 1. Buches seiner *Collationes* ⁴⁸⁾ sprach Odo davon, daß Gott, der als gerechter Richter die Menschen aus dem Paradies verwiesen habe, ihnen dennoch für ihr irdisches Leben gewisse *beneficia* gegeben habe und ihnen *patientiam et consolationem* einflöße: *Si ergo quidquam est quod sapientem virum aequo animo inter mundanos turbines continere possit, id esse quamplurimum reor meditationem Scripturarum* ⁴⁹⁾. Wenn nun aber im Dialogus der eine Partner, Eutitius, von einem Gespräch der Bischöfe im Königspalast über die Lage der Kirche, das durch *quorundam secularium negotiorum turbines* unterbrochen wurde, völlig erregt, ja „entflammt“ zu Theophilus kommt, um von ihm nähere Belehrung zu holen, dann ist es eigentlich nur als Bezug auf diesen Passus der *Collationes* zu verstehen, wenn Theophilus ihm fast vorwurfsvoll die Frage entgegenhält ⁵⁰⁾: *Cum tu in scola Christi educatus sis, et Veteris ac Novi Testamenti notitia sit tibi tradita, quid novi in palatio audisti, ut tam subito, tam vehementer inflammatus sis?* Eutitius hat eben trotz seiner Kenntnis der Schrift — im Gegensatz zu den Worten Odos — den Gleichmut nicht bewahrt, und er begehrt von Theophilus die Aufzeichnung eines Handbüchleins über die Lage der Kirche, *quem . . . secreti silentii mei habeam*

Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) 81, bei Gerard von Czanád. Es kann sich also sehr gut um geflügelte Worte gehandelt haben, die gesondert gelernt wurden und deren Gebrauch eine Vertrautheit mit Terenz nicht vorausgesetzt. Allerdings hat nach Richer, *Historiae* III 47, ed. G. W a i t z, MG. SS. rer. Germ. (1877) S. 101, der berühmte Gerbert seinen Unterricht in der Rhetorik damit begonnen, daß er seine Schüler die Dichter lesen ließ — Vergil, Statius und Terenz an erster Stelle —, weil er sah, *quod sine locutionum modis, qui in poetis discendi sunt, ad oratoriam artem ante perveniri non queat*. Einen Unterricht dieser Art könnte auch der Verfasser des Dialogus genossen haben. Daß die Werke des Terenz nicht nur in Reims, sondern auch in Fleury — und damit einem für den Verfasser des Dialogs nicht unbedeutenden Ort — vorhanden waren, ergibt sich aus den Bibliotheks-Katalogen von Fleury aus dem 9. und 10. Jh.; vgl. diese im Dict. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 5, 2 (1923) 1744, 1745.

⁴⁸⁾ Der Satz des Eutitius nach der Edition des Cordesius (unten S. 69): „*Peto ut collatione tuę dilectionis mihi satisfiat . . .*“, mit dem dieser den Theophilus um weitere Belehrung bittet, könnte mit dem Wort *collatione* eine Beziehung zwischen dem Dialog und den „*Collationes*“ Odos herstellen, wenn nicht Cordesius hier eine falsche Lesung hätte; es muß nach den beiden Handschriften heißen: *collectione*; vgl. unten S. 69 Note h.

⁴⁹⁾ Coll. I praef., Migne, 133, 519.

⁵⁰⁾ Vgl. unten S. 68.

*consolatorem*⁵¹⁾. Die geringen wörtlichen Berührungen (*turbines, consolationem/consolatorem*), zu denen noch zu rechnen wäre, daß der Dialog an anderer Stelle vom Status der Urkirche als *beneficiorum diversitate munificus* spricht⁵²⁾, stehen auf dem Hintergrund einer klaren inhaltlichen Beziehung. Wir dürfen sagen: der Dialog lebt aus dem Geist Odo von Cluny und seiner Collationes.

Wie Odo⁵³⁾ klagte auch der Dialogus darüber, daß die kirchlichen Zensuren in der Welt wirkungslos blieben. Am Anfang der Ausführungen über die Exkommunikation erscheint in den Collationes das gleiche Bibelzitat wie im Dialogus⁵⁴⁾, und zwar im gleichen Gedankengang. Und wenn Theophilus abschließend im Dialog die Exkommunikation auf die *sententia interni iudicis* und das *arbitrium interni iudicis* gründete, griff er zurück auf ein Wort Gregors des Großen, auf den ihn Odo hingelenkt haben dürfte, der das Wort vom *internus arbiter* unmittelbar nach seinem Kapitel über die Exkommunikation gebraucht hatte⁵⁵⁾. Die formale Übereinstimmung in der Abfolge der Berührungen ist unverkennbar.

Wenn Odo von der *vox Dei, quae desertores suos revocat* spricht⁵⁶⁾, so ist im Dialogus von den *desertores ecclesie* die Rede, um die sich die Bischöfe nicht kümmern. Wie die — vielleicht von Odo stilisierte — Gründungsurkunde von Cluny⁵⁷⁾ behandelt der Dialog die Usurpation von Kirchengut als Sakrileg und beruft sich in diesem Zusammenhang auf Antiochus IV. Epiphanes, sowie auf die biblischen Berichte über

⁵¹⁾ Vgl. unten S. 69.

⁵²⁾ Vgl. unten S. 71.

⁵³⁾ Coll. I 22—24. Migne, PL. 133, 534—536; dazu vgl. unten S. 83.

⁵⁴⁾ Vgl. Dialogus S. 86 f.: *Quia enim, ut scriptum est, non cito profertur iudicium, absque retractatione homines perpetrant mala* (Eccl. 8, 11), mit Odo, Coll. I, 22, S. 534: *Unde scriptum est, quia propter hoc multiplicantur mala in terra, quod non cito profertur sententia contra delinquentes.*

⁵⁵⁾ Vgl. Dialogus S. 87, 88; das an der 2. Stelle zitierte Wort Gregors d. Gr.: *Homiliae in evang. L. II hom. 26, c. 6*, Opp. 1, 1555. Dazu vgl. Odo, Coll. I 25, Migne, PL. 133, 536 (im Kapitel nach der Abhandlung der Exkommunikation): *Verum ut internus arbiter cogitationes ex multis cordibus revelet ...* Odo ist hier schon bei ganz anderen Fragen, aber es ist beachtenswert, daß bei ihm wie im Dialogus im Anfang des Abschnittes über die Exkommunikation das Eccl.-Zitat (vgl. vorige Anm.) und am Schluß in beiden der *internus iudex* bzw. *arbiter* steht.

⁵⁶⁾ Collationes I praef., Migne, PL. 133, 520 B. Vgl. Dialogus S. 83.

⁵⁷⁾ Vgl. die Urkunde Herzog Wilhelms von 910, Migne, PL. 133, 852; A. Bernard und A. Bruel, *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny* 1 (1876) 126, war mir nicht zugänglich. Daß Odo möglicherweise die Urkunde verfaßt hat, ist die Ansicht von E. Sackur, *Die Cluniazenser* 1 (1892) 48 Anm. 5; Manitius 2, 21 Anm. 2.

Dathan und Abiron und über Achar. Allerdings ist diese sachliche — nicht formale — Übereinstimmung nicht sehr beweiskräftig, da es sich um allgemeines, in der Kirchengutsfrage immer wieder zitiertes Traditionsgut handelt und da die eigentliche — ausdrücklich zitierte — Quelle des Dialogs für diese Klassifizierung in der pseudoisidorischen Sammlung lag, von der aus das gleiche Zitat auch in die Akten einer Reimser Metropolitansynode zu Trosly (909) ⁵⁸⁾ Eingang gefunden hatte. Größeres Gewicht für die Beziehung des Dialogs zu den Collationes besitzt dann die Tatsache, daß er bei der Ausmalung der ewigen Höllenstrafen für die „Teilhaber des Teufels“ das gleiche Zitat von dem Wurm, der nie stirbt, aus Marcus (9, 45) gebraucht, wie Odo ⁵⁹⁾.

Entscheidend ist aber schließlich, daß die Situation, in der der Dialog zustande kam, mit starken wörtlichen Anklängen an den Bericht der Vita Odonis über die Gespräche Odos mit Bischof Turpio von Limoges, aus denen die Collationes erwachsen, geschildert wird:

Vita Odonis I, 37,

Dialogus (unten S. 68):

Migne, PL. 133, 60:

Cumque episcopus ille pro sua maxime consolatione in longum sermonem de culmine sacerdotii traheret, contigit, ut de statu ecclesiae sermo inter illos adfuisset.

Residentibus nuper ... sacerdotibus in palatio regio, ..., me quoque contigit affuisse; orsusque est sermo inter eosdem venerabiles sacerdotes de statu sanctę ecclesię.

Der Verfasser des Dialogus hat die Vita Odonis zur Hand oder in guter Erinnerung gehabt und an das Gespräch zwischen Odo und Turpio gedacht, als er seinen Dialog konzipierte ⁶⁰⁾. Auch die Art, wie in der Vita der eine Gesprächspartner nach Ablauf des Gesprächs den anderen um die Aufzeichnung desselben bittet, während im Dialog die Auf-

⁵⁸⁾ Vgl. Decret. Pseudoisid. ed. Hinschius S. 73, ep. spur. I c. 14, 15; Dialogus, unten S. 80; vgl. dazu das gleiche Zitat in der Reimser Metropolitansynode von 909, ed. Th. Gousset, Les actes de la province ecclésiastique de Reims (1842) S. 574 c. 4. — Wenn übrigens der Dialog im Verlauf eines Pseudo-Isidor-Zitates (ep. spur. II c. 7, 8, ed. Hinschius S. 118, 119) der Meinung des Eutitius (*nos omnes sumus filii ecclesię*) die Auffassung gegenüberstellt, *quod ecclesia Dei in sacerdotibus consistat*, so ist derselbe Gedanke von der Synode von Trosly c. 5, S. 577 zum Ausgangspunkt des Kapitels *de vexatione et inhonoratione sacerdotum* gemacht worden.

⁵⁹⁾ Coll. I, 2, Migne, PL. 133, 521 D.

⁶⁰⁾ Über eine weitere, sehr wesentliche Beziehung des Dialogs zur Vita Odonis vgl. unten S. 34 f.

zeichnung erbeten wird, damit das Gesagte nicht mit dem Ablauf des Gesprächs verginge, entspricht sich in beiden Fällen durchaus, wenn auch wörtliche Berührungen nicht mehr deutlich sind:

Vita Odonis:

Tunc pater Odo ... flebilem illi de sacerdotibus coepit sermonem exponere; quo videlicet expleto, coepit ille episcopus rogare, ut eundem sermonem ei describeret, et libelli more componeret.

Dialogus:

... ut, quae dicuntur, non decurso pereant sermone, sed scriptis adhibitis, fiat mihi quidam Enchiridion, quem ... secreti silentii mei habeam consolatore (vgl. das *consolatione* im vorangehenden Zitat aus der Vita Odonis).

Die Vita Odonis, die im Dialogus unverkennbar benutzt ist, wurde von Odos Schüler Johannes wohl schon im Frühjahr oder Sommer 943, nach anderer Meinung erst im Jahre 945, verfaßt⁶¹⁾. Damit ist ein erster terminus post quem für den Dialog gewonnen. Aber man wird weitergehen dürfen: Der Verfasser hat auch Flodoards Historia ecclesiae Remensis gekannt. Das läßt am deutlichsten eine Stelle Flodoards (IV, 53) erkennen, die an einem Beispiel zeigen wollte, wie schnell die göttliche Rache die trifft, die das Heiligtum und das Kirchengut verletzen; er griff dabei einen Fall aus der Zeit der Kämpfe zwischen König Odo und Karl dem Einfältigen heraus und schilderte die damaligen Zeitverhältnisse mit Wendungen, die im Dialogus weitgehend wörtlich wiederholt wurden:

Flodoard IV, 53 S. 599:

... confusum erat fasque nefas, nusquam Dei aut humanarum timor legum, sed vi et potentia universa constabant.

Dialogus (unten S. 76):

... ius confunditur, lex abrogatur, fasque nefasque miscentur, Dei timor contemptitur, sacri canones conculcantur, et ita omnia permixta sunt, ut nichil aliud nisi iudicium Dei supersit.

⁶¹⁾ Sackur, Cluniacenser 1, 359; 2, 336; Manitius 2, 135; A. Chagny, Jean l'Italien, biographe de S. Odon, in: A Cluny Congrès scientifique ... en l'honneur des saints abbés Odon et Odilon 1949. Travaux du Congrès. Art, Histoire, Liturgie publ. par la Société des Amis de Cluny (1950) S. 121—129, datiert S. 121 auf Grund von II 22 die Vita auf 945, doch bedürfte dieser Ansatz gegenüber Sackur noch festerer Begründung. Für 943 jetzt auch G. Arnaldi, Il biografo 'romano' di Oddone di Cluny, Bull. dell'Ist. Stor. Italiano 71 (1959) 20.

Der Dialog sollte geschrieben werden *scriptis adhibitis*; es ist daher wahrscheinlicher, daß sein Verfasser die Reimser Kirchengeschichte benutzte und aus ihren zahlreichen Details seine summarische Schilderung der verderbten Zustände in der Kirche abstrahierte, als daß Flodoard den Dialog stilistisch einmal am Rande heranzog und ihn dann auch noch so vereinfachte, wie es hier der Fall gewesen sein müßte. Umgekehrt ist sehr viel leichter vorstellbar, daß der Dialog den kurzen Satz des Flodoard in seiner pathetischen Sprache noch weiter ausgestaltete.

An einem Punkte scheint gerade die Kenntnis der Reimser Verhältnisse, die durch Flodoard vermittelt sein dürfte, im Dialogus durchzuschimmern. Auf den Hinweis seines Gesprächspartners, daß das Vorgehen mit geistlichen Waffen gegen die Kirchengutsräuber wirkungslos bliebe, weil diese sich im Vertrauen auf starke Schutzherren in ihren Burgen verschanzten, antwortete Theophilus:

Non hæc diutius permanerent, si inter episcopos vera pax et firma concordia permaneret; sed, sicut Salomon dicit: „Unus edificans et alter destruens, quid proficit illis nisi labor? Unus benedicens et alter maledicens, cuius vocem exaudiet Deus?“ Cum istius dispendium alterius videatur lucrum, istius deiectio alterius sit gloriatio, inter hæc verę karitatis divortia refugium prestatur ecclesię desertoribus, et quem unus deicit, alter suscipit, non considerans neque pertimescens sententiam apostoli quę dicit . . . Initium ergo superbię ab ipsis oritur, a quibus destrui debuerat ⁶²⁾.

Diese Invektive gegen die Bischöfe, die untereinander uneinig sind, bei denen der Schaden des einen der Gewinn des anderen, der Sturz des einen der Ruhm des anderen ist, und von denen der eine diejenigen vertreibt (d. h. doch wohl ihrer kirchlichen Lehen beraubt), die der andere aufnimmt (und mit Lehen oder Pfründen ausstattet) —, diese Invektive kann sich im Grunde nur auf den jahrzehntelangen Streit um das Reimser Bistum beziehen ⁶³⁾, den erst das Ingelheimer Konzil von 948 beendete.

Hier in Reims hatte nach dem Tode des Erzbischofs Seulf (925) der Graf Heribert II. von Vermandois in dem Bestreben, seinen eigenen Herrschaftsbereich durch den weltlichen Besitz der Kirche von Reims

⁶²⁾ Vgl. unten S. 83. Vermerkt sei noch, daß das *persecutionum procellis* des Dialogs (unten S. 68) bei Flodoard I 5, MG. SS. 13, 417, seine Parallele hat.

⁶³⁾ E c k e l, Charles le Simple S. 127, 131; L a u e r, Louis IV d'Outre-Mer S. 51—59, 65—67, 155—171; A. D u m a s, L'Eglise de Reims au temps des luttes entre Carolingiens et Robertiens, Rev. d'hist. de l'église de France 30 (1944) 5—38.

abzurunden, seinen fünfjährigen Sohn Hugo zum Erzbischof wählen lassen; nach sechs Jahren war beim Wechsel der politischen Konstellation ein neuer Erzbischof, Artold, gewählt worden; aber dieser mußte im Jahre 940 wieder seinem Vorgänger Hugo weichen, der sich, unterstützt durch seinen jetzt mit Hugo dem Großen gegen König Ludwig IV. verbündeten Vater Heribert, in Reims wieder durchsetzen konnte. Erst das Eingreifen Ottos des Großen zugunsten des Karolingers Ludwig und die Synode von Ingelheim 948 brachten die Entscheidung für Artold. Diese häufigen Wechsel in der Leitung des Erzbistums, verbunden mit Vorgehen gegen die Verwandten und Vasallen des jeweiligen Vorgängers, denen die von diesem ausgeliehenen Kirchengüter wieder entzogen werden sollten, entsprechen genau dem im Dialogus entworfenen Bild.

Gewiß könnte auch ein Zeitgenosse, der diese Dinge miterlebt hatte, so geschrieben haben, ohne deshalb Flodoards Kirchengeschichte gelesen zu haben. Aber da die wörtliche Anlehnung an Flodoard einmal greifbar wird, ist es gestattet, anzunehmen, daß der Dialogus hier auf Flodoard fußte. Wir dürfen dies um so mehr, als der Dialogpartner Theophilus, dem gerade diese Worte in den Mund gelegt wurden, wie noch zu zeigen sein wird, ein Ausländer war, als solcher den Ablauf des Reimser Streits seit seinen Anfängen nicht aus eigener Anschauung kennen konnte und daher auf Literatur angewiesen war. Darin bestärkt uns die Tatsache, daß der Dialog einige charakteristische Zitate gerade in Formen und Zusammenhängen bietet, in denen sie in der älteren Reimser Überlieferung begegnen ⁶⁴), daß der Verfasser also auch andere Reimser Quellen gekannt haben dürfte. Flodoards Kirchengeschichte ist nach der allgemeinen Auffassung, die von Lauer, Manitius und R. Holtzmann vertreten wird ⁶⁵), unter dem Eindruck der Ingelheimer Synode von 948 begonnen worden; am Kapitel 20 des ersten Buches arbeitete Flodoard noch im Jahre 952 ⁶⁶). Wir dürfen also festhalten, daß der Dialogus auf jeden Fall nach 952 entstanden ist; wer bedenkt, daß die Hauptarbeit für die vier Bücher der Kirchengeschichte damals noch zu

⁶⁴) Vgl. S. 74 Anm. 5; S. 78 Anm. 3; S. 80 Anm. 1; S. 84 Anm. 3; S. 85 Anm. 1.

⁶⁵) Vgl. Ph. Lauer, *Les Annales de Flodoard* (1906) S. XIX; Manitius 2, 160; R. Holtzmann, in: Wattenbach-Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Deutsche Kaiserzeit 1, 2 (1948) 293.

⁶⁶) Flodoard, *Hist. eccl. Remensis* I 20, MG. SS. 13, 437: *Pro qua re nuper anno preterito cum rege Othone et prefato duce locuti sumus, quando Aquis ad eundem regem missi fuimus*; diese Gesandtschaft fand 951 statt (vgl. Lauer, *Les Annales de Flodoard* S. 130 Anm. 4; ders., *Louis IV*, S. 215 Anm. 3), Flodoard schrieb also 952 die betr. Notiz.

leisten war, wird es für unzulässig halten, ihren Abschluß und damit den terminus post quem für den Dialogus sehr bald nach diesem Jahre anzusetzen. Da Flodoard im Widmungsbrief seines Werkes selbst von dessen Verzögerung und den sehr häufigen Mahnungen des Auftraggebers sprach⁶⁷⁾, wird man sich in dieser Überlegung nur bestätigt fühlen dürfen. Damit aber rückt der früheste mögliche Termin für die Abfassung des Dialogus durchaus in die Nähe der Erneuerung des Streites um Reims nach dem Tode des Erzbischofes Artold (30. 9. 961), als Hugo von Vermandois seine Ansprüche auf die erzbischöfliche Würde erneuerte. Zu den Auseinandersetzungen, die sich damals im nordfranzösischen Episkopat erhoben⁶⁸⁾, würden die tadelnden Worte des Dialogs über die Uneinigkeit der Bischöfe recht gut passen. Wir könnten dann den Dialog in die Zeit nach dem 30. 9. 961 setzen. Ob das möglich ist, wird sich erweisen, wenn wir, bis jetzt in Ermangelung eines eindeutigen terminus ante quem⁶⁹⁾, die Frage stellen, was der Inhalt des Dialogs selbst über die Entstehung und den Verfasser aussagt.

III. Die Aussagen des Dialogs über Anlaß und Ort

Im Dialog finden sich Angaben über den Entstehungsort und den Anlaß der Entstehung, die — richtig verstanden — zur Lokalisierung führen müssen. Zunächst ist festzustellen, daß die Namen der beiden Gesprächspartner, Eutitius und Theophilus, fingiert sind. Die beiden haben ihr Gespräch, wie am Schluß ausdrücklich gesagt wird, *in quorundam persona* geführt⁷⁰⁾.

Dabei erhebt sich freilich die Frage, warum gerade diese Pseudonyme gewählt wurden. Der Name Eutitius fand sich in der vom Dialogus benutzten Vita des Odo von Cluny, deren Verfasser, Johannes von Salerno, den großen, auch für Odo von Cluny vorbildlichen Mönchsreformer der Zeit Ludwigs des Frommen, Bènedikt von Aniane, unter dem Namen Euticius bzw. Euticus eingeführt hatte⁷¹⁾. Johannes hatte

⁶⁷⁾ MG. SS. 13, 409; vgl. unten Anm. 142.

⁶⁸⁾ Vgl. unten S. 51.

⁶⁹⁾ Als terminus ante quem auszuschneiden hat der Bibliothekskatalog Adso, ed. H. Omont, Catalogue de la bibliothèque de l'abbé Adson de Montier-Der (922), BECh. 42 (1881) 157—160, wo als Nr. 15 (S. 160) *Euticius I* erscheint, der aber nicht mit Mabillon als der Sprecher des Dialogs, sondern mit Omont S. 160 Anm. 15 als der Grammatiker zu betrachten ist. Adso besaß (Nr. VII—VIII S. 159) auch *Terenti II*^o.

⁷⁰⁾ Vgl. unten S. 89.

⁷¹⁾ Johannes, Vita Odonis I, 22, 23, Migne, PL. 133, 53 f.

sich dabei offensichtlich leiten lassen von der Erklärung, die der etwas sagenhafte Grammatiker Terentius als angeblicher Mitschüler des Euticius (= Eutyches) in der Schule Priscians von diesem Namen gegeben und die Sedulius Scottus in seinen Eutyches-Kommentar aufgenommen hatte⁷²). Es ist durchaus möglich und sogar, wie sich zeigen wird, mehr als wahrscheinlich, daß der Verfasser des Dialogs außer der Vita Odonis auch die Namensklärung des merkwürdigen Terentius kannte. Daß eine Eutyches-Handschrift, die man der Schreibschule von Reims in der Zeit Erzbischof Hincmars († 882) zugewiesen hat⁷³), am Schluß des Textes die Namensklärung des Terentius, wenn auch in etwas entstellter Form, hinzufügte und daß eine Randnotiz am Anfang des Eutyches-Textes auf diese am Schluß stehende Erklärung besonders hinwies, zeigt doch, daß man im 10. Jahrhundert in Nordfrankreich sich diese Erklärung des Namens Euticius beschaffen konnte. Wir dürfen daher annehmen, daß der als Eutitius bezeichnete Gesprächspartner einmal gewisse Berührungspunkte mit dem Benedikt (= Euticius) der Vita Odonis und mit der mönchischen Reformbewegung seiner Zeit besessen haben, andererseits aber ein urteilsfähiger Kopf im Sinne der Definition des Terentius gewesen sein muß.

Auch der Name des zweiten Partners, Theophilus, findet sich in dem Terentius-Zitat bei Sedulius Scottus, wo Priscian dieses Wort als Anrede an seine Schüler gebrauchte. Von hier — und nur von hier — aus erklärt sich formal, daß der Dialog seinem Eutitius gerade einen Theo-

⁷²) Vgl. die Ausg. von H. H a g e n, *Anecdota Helvetica* (Grammatici latini, Supplementum, 1870) S. 1 f: *Terentius grammaticus: „cum autem“, inquit, „fuissemus ego et Eutex in schola Prisciana, sic ait nobis: O Theophile, vos qualitatem unusquisque sui nominis et doctorum vestrorum exprimit!“ „Ergo“, inquam, „Euticius vir ingenii de Euticia provincia ortus. Omnes enim de Euticia orientes Euticii appellantur quasi vere iudiciales. Euticia enim apud philosophos interpretatur verum iudicium.“ Unde Eutex appellatus est quasi vere iudicans, eo quod de vera sapientia indicavit.* — Für Euticius ist auch die Lesart *Eutitius*, also die unseres Dialogs, bei H a g e n S. 1 belegt. — Zur Verfasserschaft J. F. K e n n e y, *The sources for the early history of Ireland* (1929) Nr. 371 S. 563 f.

⁷³) Vgl. bezüglich der Hs. (Bamberg Class. 30) die Liste C a r e y s (oben Anm. 16); die Zuweisung in die Zeit Hincmars nach einer mündl. Mitteilung von B. B i s c h o f f (22. 4. 1955) an die Staatl. Bibl. Bamberg; die Notiz auf fol. 85^v ed. H. K e i l, *Grammatici latini* 5 (1868) 445, doch ist zu vermerken, daß vor *Utica provincia* ein *e* radiert zu sein scheint, so daß das *Euticia provincia* des Terentius doch stärker durchschimmert; vgl. F. L e i t s c h u h, *Katalog der Hss. der Kgl. Bibl. zu Bamberg* (1895) S. 32, der auch auf den über der Zeile stehenden Zusatz *bonus textor* (dazu noch Noten) verweist. Auf fol. 71^r steht am oberen Rand der Seite: *Eutex euticis, inde Euticius, euticii. Et requirendum in calce istius libelli cur Euticius vocatur.*

philus gegenüberstellte; doch enthebt uns das nicht der Notwendigkeit, auch noch eine inhaltliche Erklärung dieses Namens zu geben. Diese scheint schon in der Situation des Dialogs selbst gegeben zu sein, da es nahelag, den Mann, der von Eutitius um Aufschluß über die Urkirche und ihre Bedeutung für die Gegenwart sowie um die Aufzeichnung des Gesprächs gebeten wurde, mit dem Namen des Adressaten der Apostelgeschichte und des Evangeliums des Lucas zu benennen. Wir lassen vorläufig die Frage offen, ob es für diesen Decknamen noch eine präzisere Deutung gibt. Es sei jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Euticius-Erklärung des Terentius erstmals bei dem Iren Sedulius überliefert ist und daß die Neigung zum Spiel mit Pseudonymen zur Verdunkelung der Identität gerade auch bei den Iren verbreitet war.

Die beiden Gesprächspartner werden im Dialog als Bischöfe bezeichnet⁷⁴⁾; es ist möglich, daß diese Würde ebenso fingiert ist wie ihr Name, doch wird darüber erst im Verlauf der Untersuchung ein Bild zu gewinnen sein.

Das Gespräch entwickelte sich aus folgender Situation. Wie Eutitius berichtete, waren „neulich“ *in palatio regio* Bischöfe und adlige Herren zusammengekommen, und es ergab sich, daß auch Eutitius dabei war. Dabei entwickelte sich ein Gespräch über die Lage der Kirche, das durch plötzlich auftauchende weltliche Regierungsgeschäfte unterbrochen wurde. Eutitius aber habe gewünscht, weiter über diese Frage nachzudenken, und sei daher zu Theophilus geeilt, damit dieser die Fragen beantworte, die der plötzliche Abbruch des Gesprächs am Hofe offengelassen habe. Diese Schilderung ist beachtenswert: Nichts ist davon gesagt, daß Eutitius zum Hofe und, von dorthier zurückgekehrt, zu Theophilus *g e r e i s t* sei. Vielmehr ergibt sich seine Anwesenheit bei dem Gespräch am Hofe ganz beiläufig: *me quoque contigit affuisse*; er war also dort anwesend wie jemand, der am Hofe ständig ein- und ausgehen konnte. Wir nehmen daher an, daß Eutitius hier als der Bischof der Stadt auftrat, in der sich das *palatium regium* befand. Theophilus hingegen war bei den Gesprächen am Hofe nicht anwesend; aber um zu ihm zu gelangen, bedurfte Eutitius keiner längeren Reise. Im Gegenteil, wenn Eutitius die weitere Belehrung von der *tua dulcis et grata semper mihi . . . oratio* des Theophilus erbat, brachte er zum Ausdruck, daß er im ständigen *m ü n d l i c h e n* Austausch mit ihm stand und jetzt wieder einmal rasch zu ihm geeilt war: *festinavi ad te*. Theophilus war also in der gleichen Stadt — oder jedenfalls in ihrer nächsten Um-

⁷⁴⁾ Vgl. unten S. 84.

gebung — ansässig wie Eutitius und stand mit ihm in engem Gedankenaustausch.

Daraus aber ergibt sich eine Konsequenz. Wenn Eutitius am Hofe verkehrte, so tat er das sicher auch in seiner Eigenschaft als der zuständige Ortsbischof. Dann kann Theophilus kein Bischof gewesen sein, und man wird annehmen dürfen, daß seine Bischofswürde ebenso fingiert war wie sein Name; doch wird man nicht fehlgehen, wenn man die Persönlichkeit, die hinter diesem Namen stand, auf einer Ebene sucht, die es ihr ermöglichte, mit einem Bischof als ebenbürtiger Partner zu verkehren.

Entscheidend in diesem Zusammenhang ist nun, daß Theophilus im Dialog deutlich als Ausländer hervortrat. Wo Eutitius von den *principes et sacerdotes nostri* sprach, tadelte Theophilus die *principes et sacerdotes vestri*. Diese Formulierung findet sich zweimal, sie ist handschriftlich gesichert und kann nicht einem Schreiberversehen ihre Entstehung verdanken; Dümmler hat daher sich und anderen den Weg zur richtigen Erkenntnis der Zusammenhänge verbaut, indem er das *vestri* des Theophilus in *nostri* zu emendieren erwog⁷⁵⁾. Gerade in dieser Feststellung, daß Theophilus ein Ausländer war — nicht ein vorübergehender Gast, sondern ein bereits ansässig gewordener Freund des Eutitius —, liegt der Schlüssel für die Erkenntnis des Milieus, aus dem der Dialogus erwachsen konnte.

IV. Ort, Zeit und Verfasser

Wir dürfen in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß nach dem Ergebnis der paläographischen und textkritischen Untersuchung ein starker insularer, und zwar irischer, Einschlag im Archetypus der Überlieferung vorhanden war⁷⁶⁾, den wir nunmehr getrost auch für das Original des Verfassers annehmen dürfen, nachdem sich herausgestellt hat, daß der Dialog nach 952, vielleicht sogar noch nach 961, also in keinem großen zeitlichen Abstand zur ältesten Überlieferung, entstand, und daß der Verfasser eine irische Text-Überlieferung benutzte. Der Dialogus ist, um es ganz vorsichtig zu sagen, in einem irisch beeinflussten Milieu in Frankreich entstanden. Wir werden den Umkreis noch auf Nordfrankreich einengen dürfen, da die aus der Überlieferung des Dialogs gewonnenen Indizien hierhin weisen und da die Karte der auswärtigen Beziehungen der irischen Kirche im frühen Mittelalter die

⁷⁵⁾ Dümmler a. a. O. S. 377 Note a, b.

⁷⁶⁾ Vgl. oben S. 24.

dichteste Streuung der Eintragungen im Raume zwischen Seine und Rhein aufweist ⁷⁷⁾).

Die Entscheidung über die örtliche Zuweisung fällt, wenn wir nunmehr die Untersuchung wieder auf die Tatsache zurücklenken, daß Eutitius der zuständige Diözesanbischof einer Stadt war, in der sich ein *palatium regium* befand. Das klingt für eine Zeit wie das frühe Mittelalter, in der die Könige ihr hohes Gewerbe in ambulanter Form betrieben und in der es viele Pfalzen und nur Ansätze zu festen Residenzen gab, wenig ermutigend. Aber Pfalzen, die sich nicht in oder unmittelbar bei einer Bischofsstadt befanden, scheiden für unsere Betrachtung ohnehin aus. Erinnern wir uns schließlich daran, daß der Dialogus nach 952, vielleicht nach 961 entstanden ist, dann ändert sich das Bild grundlegend. Denn unter den letzten Karolingern war der königliche Machtbereich so zusammengeschrumpft, daß Laon für sie „das Zentrum ihrer Machtstellung wurde, ihre bevorzugte Residenz, kurz die *civitas regia* oder *urbs regalis*, wie sie in Diplomen Lothars gelegentlich genannt wird“ ⁷⁸⁾. Ein Historiker wie Richer konnte am Ende des 10. Jahrhunderts schlechthin sagen: *Laudunum, ubi ex antiquo regia esse sedes dinoscitur* ⁷⁹⁾. Ludwig IV. hat sich zwar nach der Eroberung von Reims durch Otto den Großen mehr dort aufgehalten, wo er auch eine Pfalz besaß, und nach der Meinung eines neueren Forschers ⁸⁰⁾ von da ab bis zu seinem Tode (954) Reims, und nicht Laon, als Residenz bevorzugt. Aber das blieb eine politisch bedingte Episode, die sich leicht dadurch erklärt, daß Ludwigs Gemahlin Gerberga die Stadt Laon im Jahre 946 an Hugo von Franzien hatte ausliefern müssen, um ihn zur Freilassung ihres Gatten zu bewegen, und daß Ludwig die Stadt erst 949, einen bei der Königspfalz gelegenen wichtigen Turm sogar erst 950, zurückgewinnen konnte. Ludwigs Sohn und Nachfolger Lothar dagegen ist wieder nach Laon zurückgekehrt; er hat dort 18 Urkunden ausstellen

⁷⁷⁾ Vgl. Kenney (oben Anm. 72), Karte am Schluß des Bandes; L. Gougaud, *Les Saints irlandais hors d'Irlande* (Bibliothèque de la Rev. d'Hist. Eccl. 16, 1936).

⁷⁸⁾ C. Brühl, *Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit*, Rhein. Vjbl. 23 (1958) 177; F. Lot, *Les derniers Carolingiens*, BEHE. 87 (1891) 181.

⁷⁹⁾ Richer, *Hist. III* 2, ed. G. Waitz (MG. SS. rer. Germ. 1877) S. 87.

⁸⁰⁾ Brühl S. 204; über Reims S. 196—205; gegenüber der urkundenstatistischen Betrachtungsweise Brühls ist ergänzend die Schilderung der Kämpfe um die Stadt bei F. Vercauteren, *Etude sur les Civitates de la Belgique seconde* (Acad. Royale Belgique, cl. des lettres et des sciences morales et politiques. Mémoires 2^e sér., t. 33, Brüssel 1934) S. 337 f., heranzuziehen. Nach Vercauteren hat sich schon Ludwig IV. seit 950 „habituellement“ der Residenz Laon bedient.

lassen, während er in Reims nur einmal urkundete⁸¹⁾. Richer, der ausdrücklich schilderte, wie der junge Lothar nach seiner Reimser Krönung 954 von seiner Mutter Gerberga und den Fürsten in die alte Königsstadt Laon geleitet wurde, sah offensichtlich darin keine Beeinträchtigung der Stellung von Reims. So hat auch der berühmte Gerbert noch 988 von Laon ohne Namensnennung schlechthin als der *regia urbs* gesprochen⁸²⁾.

Da gerade zwei Reimser Zeugen des ausgehenden 10. Jahrhunderts — Gerbert und Richer — so von Laon als der „Königsstadt“, also dem bevorzugten Sitz des Königtums, sprachen, wird man gut daran tun, die — episodische — Rolle von Reims als Residenz für die Zwecke unserer Untersuchung nicht zu überschätzen. Reims konnte als Krönungsstadt und als Stadt des hl. Remigius seine Bedeutung für das Königtum behaupten und ausbauen, ohne Residenzstadt zu werden⁸³⁾. Laon hat andererseits selbst in der Zeit Ludwigs IV. eine besondere Verbindung zum König gewahrt. Insbesondere haben die Damen der karolingischen Familie während jener Jahre in Laon residiert, in denen Ludwig IV. Reims bevorzugte. Die Mutter Ludwigs IV., die angelsächsische Prinzessin Eadgyfu, lebte dort und besaß die Abtei Notre-Dame⁸⁴⁾; als sie sich gegen den Willen des Königs 951 mit einem seiner unbotmäßigen Großen verheiratete, übertrug er die Abtei seiner Gemahlin Gerberga, die sich viel in Laon aufhielt, wo sie 953 die Zwillingsöhne Karl (von Lothringen) und den bald verstorbenen Heinrich gebär⁸⁵⁾ und wohin sie nach der Reimser Krönung ihres Sohnes Lothar (954) mit dem jungen König zurückkehrte. Die enge Verbindung der karolingischen Familie mit Laon ergibt sich auch aus dem Umstand, daß Adso von Montier-en-Der, als er der Königin Gerberga seine Schrift vom Antichrist widmete, ihren Aufenthalt in dieser Stadt als selbstverständlich annahm, da er voraussetzen konnte, daß sie Rorico, den Bischof von Laon, bei sich habe⁸⁶⁾.

⁸¹⁾ So Brühl S. 202 Anm. 218.

⁸²⁾ J. Havet, Lettres de Gerbert (983—997) (1889) Nr. 119 S. 109.

⁸³⁾ In der Urkunde Lothars vom 1. 1. 955, ed. L. Halphen und F. Lot, Recueil des actes de Lothaire et de Louis V rois de France (954—987) (1908) Nr. 4 S. 9, fehlt unter den rühmenden Worten von der Bedeutung des hl. Remigius und seines Klosters für die Karolinger gerade ein Hinweis auf die Residenz. — Vgl. C. Brühl, Reims als Krönungsstadt des französischen Königs bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (Diss. Frankfurt a. M. 1950). Lot, Les derniers Carolingiens S. 183 Anm. 3.

⁸⁴⁾ Flodoard, Ann. 951, ed. Lauer S. 132.

⁸⁵⁾ Flodoard, Annales 953, ed. Lauer S. 136.

⁸⁶⁾ Vgl. unten Anm. 93.

Wir dürfen also die Frage stellen, ob die Königsstadt Laon der Schauplatz unseres Dialogs gewesen sein könnte. Eine Königspfalz war dort selbstverständlich vorhanden; die neuerdings ventilerte Frage, ob sie innerhalb oder außerhalb der Stadtmauern lag, ist für unsere Untersuchung unerheblich⁸⁷). Aber es fragt sich, ob dort in den in Betracht kommenden Jahren nach 952 oder gar 961 ein literarisch interessierter Bischof mit guter Beziehung zum königlichen Hof lebte, ob es dort einen Gesprächspartner über die Kirchengutsfrage gab, der ein Ausländer — und zwar ein Ire — war, und ob der Geist Odos von Cluny diesen Kreis bereits so ergriffen hatte, daß wir dort die im Dialogus festgestellte Kenntnis seines Werks und seiner Vita annehmen können.

Tatsächlich lag die Bischofswürde von Laon seit 949 bei Rorico, einem illegitimen Sohn Karls des Einfältigen, Halbbruder Ludwigs IV., also einem Karolinger, der die Erhebung zum Bischof seinem königlichen Bruder verdankte; er hat selbstverständlich gute Beziehungen zum Hof gepflegt und auch politisch aktiv für die Sache des karolingischen Königtums gewirkt. Wahrscheinlich aus der Schule von Laon hervorgegangen⁸⁸), war er Diakon, als er Bischof wurde, und ist höchst-

⁸⁷) Zur Lage dieser Pfalz beim Kloster St. Jean vgl. die Urkunde Lothars vom 11. 12. 954 (?), ed. Halphen u. Lot, *Recueil des actes de Lothaire et de Louis V rois de France* (954—987), Nr. 1 S. 4: *Actum in palatio Lauduni Clavati, apud monasterium sancti Johannis...* L. Broche, *L'ancien palais des rois à Laon*, *Bulletin de la Société Académique de Laon* 31 (1905) 180—212; F. Vercauteren, *Etude sur les Civitates de la Belgique Seconde* (1934) S. 337 f.; Brühl a. a. O. S. 177 Anm. 79, 80; Comte Maxime de Sars, *Le Laonnais féodal* 1 (1924) 47 ff.

⁸⁸) Vgl. die von H. Leclercq, Artikel: Laon, *Dict. d'Archéol. Chrét. et de Liturgie* 8, 1 (1928) 1324, und neuerdings (mit Faks.) besser von G. Billanovich, *Dall'antica Ravenna alle biblioteche umanistiche*, *Annuario dell'Università cattolica del s. Cuore Milano* 1955—56/1956—57, S. 89 f., Tafel IV, aus der Hs. 107 Stadtbibl. Laon hg. Aufzeichnung, die man auf einen Lehrer Ericus von Laon und seine Schüler bezieht, unter denen auch ein Rorico erscheint, dessen Identifizierung mit dem späteren Bischof von Leclercq erwogen wird. Billanovich datiert die Eintragungen auf das 9. Jahrhundert, lehnt aber mit Recht ab, sie als Autograph des Heiric von Auxerre zu deuten, dessen Schule hier immerhin aufgezählt sein könne. Doch dürfte nicht Ericus der Lehrer sein, sondern der Dekan Adalo. Denn der Zeile *Adalo dicano Dominus benedicat* entspricht nach der Größe der Buchstaben die andere: *Istius didascali matites sunt isti*; dagegen sind die Worte *Ericus sprisit* (!) sowie die den griechischen Wörtern überschriebenen Übersetzungen *magister* und *discipulis* sowie das daran anschließende *Eric(us)* kleiner geschrieben und erwecken den Eindruck einer erweiterten Interlinearversion. Auch dürfte Ericus, der sich als Schreiber dieser Worte zu erkennen gab, seinen Namen nicht umsonst noch einmal zu den *discipuli* gesetzt haben. So scheidet er als Lehrer aus. Den Lehrer aber, den Dekan Adalo, werden wir wohl mit jenem Adelelmus identifizieren

wahrscheinlich identisch mit dem königlichen Notar und Kanzler Rorico, der zuletzt 948 rekognoszierte ⁸⁹⁾). Wenn in zwei von einem Kanzler Rorigus, den man doch wohl mit ihm identifizieren darf, rekognoszierten Urkunden für Cluny eine in den Königsurkunden dieser Zeit sonst nicht begegnende Wendung der Arenga *pro sanctae Dei aecclesiae statu* auftaucht ⁹⁰⁾, so darf man das immerhin als einen Hinweis deuten, daß dem Rorico der *status ecclesiae* — und damit das Thema des Dialogs — schon früh nahegebracht worden war.

Daß er als literarischer Anreger in Betracht kommt, ergibt sich aus dem Lob, das seiner Bildung ebenso von Richer ⁹¹⁾ — *omni rerum scientia inclitus* — wie von Adso gezollt wurde, der ihn als *clarissimum speculum totius sapientiae atque eloquentiae hac valde nostra aetate*

dürfen, der nach Ausweis der Annales Laudunenses et S. Vincentii Mettensis, MG. SS. 15, 2, 1295, im Jahre 892 Presbyter und 903, beim Tode Bernards, Dekan wurde. Da er wie Bernard als Lehrer wirkte und beide der Dombibliothek von Laon viele Bücher schenkten (vgl. Holder-Egger, SS. 13, 1295 Anm. 1), ist es wohl kaum zu kühn anzunehmen, daß er es war, dem in der Aufzeichnung über Lehrer und Schüler von Laon der Segen Gottes gewünscht wurde. Die Eintragung wäre danach auf die Zeit nach 903 zu datieren, wofür auch die sehr unkultivierte Schrift sprechen würde; damit verstärkt sich die Möglichkeit, den Schüler Rorico mit dem späteren Bischof zu identifizieren. — Die Lesung *dicano* statt *decano* sowie die beiläufigen Gräzismen könnten auf irischen Einfluß hinweisen.

⁸⁹⁾ Über Rorico vgl. Ph. Lauer, Le règne de Louis IV d'Outre-Mer, S. VIII, S. 105 Anm. 2, 143 Anm. 4, 155 Anm. 3, 188 Anm. 4, 196, 211 Anm. 2, 326; F. Lot, Les derniers Carolingiens, S. 39 Anm. 2 und öfter (vgl. Index s. v.); Ph. Lauer, Recueil des actes de Louis IV roi de France (936—954) (1914) S. XXXI. Über die Bischofswahl Flodoard, Annales 949, ed. Lauer S. 121; P. Imbart de la Tour, Les élections épiscopales dans l'église de France du IX^e au XII^e siècle (1891) S. 229.

⁹⁰⁾ Vgl. die Arenga: *Si enim precibus servorum Dei pro sanctae Dei ecclesiae statu nec non et eorum utilitatibus* in den Urkunden Ludwigs IV. Nr. 28, 29 S. 68, S. 70 (beide vom 1. Juli 946) für Cluny, beide rekognosziert von Rorigus cancellarius; die formalen Sonderheiten der am gleichen Tage ausgestellten Urkunde Nr. 27 S. 66 führt Lauer, Recueil des actes de Louis IV, S. XXII f. (vgl. S. LIV) auf Empfängerausfertigung (durch die Mönche von Cluny) zurück: hier war vom *status ecclesiae* keine Rede. Er kommt auch sonst in den Arengen Ludwigs IV. nicht mehr vor. Erst unter Lothar taucht eine ähnliche Wendung auf: *pro statu et utilitate ecclesiarum in locis sibi commissis*, ed. Halphen-Lot Nr. 22 S. 46 vom 22. 2. 964, datiert aus Laon, rekognosziert von Gezo (über diesen vgl. unten Anm. 125), wie auch Nr. 25, 26 S. 59, 63, datiert aus St. Vaast d'Arras, vom 5. 5. 966, die Empfängerausfertigung der Kirche von Langres vom 30. 8. 967 Nr. 29 S. 72: *pro statu scilicet suarum ecclesiarum ac augmentatione*. Aber der Plural und gar das Possessivum *suarum*, also das Abstellen auf ganz bestimmte Kirchen, hindern daran, diese Wendungen mit der sehr viel grundsätzlicheren des Rorigus zusammenzustellen.

⁹¹⁾ Richer, Historiae II 82, ed. Waitz S. 80.

bezeichnete. Rorico war also nicht nur wie der Euticius der Vita Odonis „dem Könige lieb“ und ständig am Hof anwesend, sondern er war auch ein urteilsfähiger *vir ingenii* im Sinne der Deutung des Terentius⁹²⁾. Noch wichtiger ist der Hinweis Adsos, Gerberga habe seines Buches über den Antichrist eigentlich gar nicht bedurft, da sie Rorico bei sich habe⁹³⁾; sprach er damit dem Bischof von Laon besondere Kenntnisse gerade auch auf dem Gebiet der Eschatologie zu, so ist bemerkenswert, daß der Dialogus immer wieder auf den Antichrist und die letzten Dinge zu sprechen kommt und daß wir hier also eine Interessenrichtung gerade des Bischofs Rorico annehmen dürfen.

Nun aber erhebt sich die Frage, ob Rorico von Laon in Verbindung mit Iren einerseits, Männern der Reform cluniazensischer oder auch Gorzer Prägung andererseits stand. Dazu ist zunächst zu sagen, daß schon die Hochschätzung, die Adso dem Rorico entgegenbrachte, in diese Richtung weist; denn Adso war aus dem Kloster St. Aper in Toul hervorgegangen, das zwar nach Nachrichten aus seiner späteren cluniazensischen Zeit von Fleury aus reformiert wurde, tatsächlich aber seit seiner Reform im Jahre 934 neben Gorze eine führende Rolle in der lothringischen Reform gespielt hat. Wenn Adso, der auch zu den Gönnern der floriazensischen Reform freundliche Beziehungen pflegte⁹⁴⁾, die in Laon residierende Königin Gerberga als *monachorum mater* bezeichnen und wenn die Sorge der Königin für Kirche und Klosterwesen überhaupt hervorgehoben werden konnte⁹⁵⁾, so dürfte dies zur Charakteristik der durchaus kirchen- und reformfreundlichen Atmosphäre dieses Ortes beitragen⁹⁶⁾.

Andererseits ist Laon seit dem 9. Jahrhundert ein Ort starker irischer Tradition gewesen⁹⁷⁾. Und wenn wir unter den irischen Indizien des Dialogus den Gebrauch des *spiritus asper* statt *h* erwähnten, so ist daran zu erinnern, daß die um 900 von Adelelmus und Bernardus dem Dom

⁹²⁾ Vgl. oben Anm. 71—73.

⁹³⁾ Sackur, Sibyllinische Texte, S. 105.

⁹⁴⁾ K. Hallinger, Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 1 (Studia Anselmiana 22/23, Rom 1950) 62 f., 88, 463 f.; 2, 880, 888. Zu St. Aper vgl. H. Büttner, Verfassungsgeschichte und lothringische Klosterreform, in: Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift f. G. Kallen (1957) S. 18 ff.

⁹⁵⁾ F. Lot, Les derniers Carolingiens (1891) S. 62.

⁹⁶⁾ Sackur, Sibyllinische Texte, S. 104.

⁹⁷⁾ J. F. Kenney, The Sources for the Early History of Ireland (1929) Nr. 500 ff., S. 589 ff., S. 608 Anm. 303, S. 658; den oben Anm. 88 genannten Lehrer und Dekan von Laon möchte Kenney S. 591 mit dem in einer Pariser Hs. genannten *Adelelmus frater Johannis Scotti* identifizieren; doch bleibt das zweifelhaft.

Notre-Dame von Laon geschenkte Handschrift, dieses Hilfsmittel der griechischen Studien irischer Lehrer, das man geradezu als einen Thesaurus linguae Graecae bezeichnet hat, bei der Erklärung griechischer Buchstaben und Zeichen auch den spiritus asper *id est cum aspiratione* erwähnte⁹⁸⁾; wir dürfen annehmen, daß dieser Hinweis im Unterricht von Laon gebührende Beachtung gefunden hat. Das oben erwähnte Blatt aus der Handschrift Laon 107, das einen Einblick in die Schule von Laon gibt, zeigt den gleichen, irisch bedingten orthographischen Austausch von ē und ī wie der Dialogus⁹⁹⁾. Diese irische Tradition von Laon erfuhr gerade in der Mitte des 10. Jahrhunderts eine neue Verstärkung. Eine Gruppe von Iren, unter denen Kaddroe und Malcalanus besonders hervortraten, hatte sich im Walde von Thiérache, in der Diözese Laon, niedergelassen und von Roricos Vorgänger die dort gelegene Kirche des Erzengels Michael erhalten (5. 2. 945), die zum Mittelpunkt ihrer klösterlichen Niederlassung wurde¹⁰⁰⁾. Vor der Gründung eines Klosters aber gingen die beiden führenden Köpfe in zwei Klöster zum Studium des Klosterlebens, Kaddroe in das gerade von Odo von Cluny reformierte Fleury, Malcalanus nach Gorze. Nach ihrer Rückkehr wurde Malcalanus Abt von St. Michel-en-Thiérache, während Kaddroe schließlich Abt des neugegründeten Klosters Waulsort wurde, von wo aus er auch die Reform des Klosters des hl. Felix und Clemens in Metz übernahm. Aber auch Malcalanus blieb nicht auf die Wirksamkeit in St. Michel beschränkt. Im Jahre 961 entschloß sich Rorico von Laon, das vor den Mauern der Stadt gelegene¹⁰¹⁾, damals in Verfall geratene Kanonikerstift St. Vincenz wieder in ein Kloster umzuwandeln¹⁰²⁾, was es ursprünglich auch gewesen war. Er berief zu diesem Zwecke

⁹⁸⁾ Vgl. das Faksimile aus Hs. Laon 444 bei Ravaisson im Catalogue général (s. oben Anm. 16) 1, 234. Darüber und über die griechischen Studien der Iren von Laon vgl. B. Bischoff, Byz. Zs. 44 (1951) 40 Anm. 2, 46 f.

⁹⁹⁾ Vgl. oben Anm. 27.

¹⁰⁰⁾ Zum Folgenden vgl. die Vita Kaddroae abbatis Walciodorensis c. 20, 21, MG. SS. 15, 690; zur Gründung von Waulsort DO. I Nr. 81 vom 19. Sept. 946; W. Schultze, Forschungen zur Geschichte der Klosterreform im 10. Jh. (Diss. Halle-Wittenberg 1883) S. 51 ff.; Sackur, Die Cluniazenser 1, 182—186.

¹⁰¹⁾ Zur Lage vgl. die Urkunde Lothars von 975, ed. L. Halphen und F. Lot, Recueil des actes de Lothaire et de Louis V rois de France (954—987) (1908) Nr. 38 S. 91 Z. 29: *in suburbio praedictae civitatis supra montem*...

¹⁰²⁾ Zur Geschichte von St. Vincenz vgl. R. Wyard, Histoire de l'abbaye de Saint-Vincent de Laon (1858); R. Poupardin, Cartulaire de Saint-Vincent de Laon (Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Île de

zwölf Mönche aus Fleury nach Laon und setzte ihnen als Abt den — in Gorze ausgebildeten — Malcalanus vor¹⁰³), der die Durchführung der Reform übernahm. Die Reform in St. Vincenz stand also unter dem Zeichen einträchtiger Zusammenarbeit von Kräften aus Gorze und Fleury¹⁰⁴).

Dem erneuerten Kloster bestätigte Rorico in der Urkunde vom 1. Oktober 961 seine alten Privilegien; er setzte insbesondere fest, daß es die Sepultur der Bischöfe, Kanoniker und der in der Stadt ansässigen Vasallen des Bischofs von Laon behalten und die *secunda sedes* des Bistums bleiben sollte¹⁰⁵). In der Rangordnung der Kirchen

¹⁰³) Vgl. Poupardin a.a.O. S. 174; die Urkunde über die Reform, vom 1. Okt. 961, ebd. Nr. 3 S. 184 ff.; Poupardin druckt das in einer Hs. der Vatikan. Bibl. erhaltene kleine Chartular ab; nach L. Broche, Inventaire sommaire des documents originaux de la Bibliothèque communale de Laon, Rev. des Bibliothèques 12 (1902) Nr. 1 S. 290 f., ist von der Urkunde vom 1. Okt. 961 auch das Original erhalten (in der Collection d'autographes, carton 15 Nr. 39, der Bibliothèque communale von Laon). Nach der Photokopie, für deren Übersendung ich der Bibliothekarin der Stadt-Bibliothek Laon, Frau S. Martinet, sehr zu Dank verpflichtet bin, handelt es sich m. E. sicher nicht um das Original der Urkunde von 961, sondern um eine Abschrift, die der Synode von 972 zu Mont Notre-Dame im Tardenois zur Bestätigung vorgelegt und der die Unterschriften Roricos sowie der Kleriker und Stiftsvasallen von Laon erst nachträglich wieder beigelegt wurden; der Schrift nach könnte es sich sogar um eine Nachzeichnung (wohl des 11. Jhs.) dieser Bestätigung handeln; doch ist ohne eingehende Kenntnis der gesamten originalen Urkundenüberlieferung von Laon kein sicheres Urteil zu fällen. Immerhin handelt es sich um die älteste Überlieferung der Urkunde. In eine nähere diplomatische Untersuchung des Stückes einzutreten, ist für die Zwecke unserer Arbeit nicht erforderlich, da der von Poupardin gebotene Text in den für uns wesentlichen Teilen bestätigt wird. Mabillon, De re diplomatica (1709) S. 156, nahm Unterfertigung des Originals von 961 durch Adalbero 972 an; vgl. Faksimile von Eingangs- und Schlußprotokoll sowie dem Siegel der Urkunde ebd. S. 450, vgl. S. 448.

¹⁰⁴) Vgl. Hallinger, Gorze-Kluny, 1, 600 f.; 2 (Studia Anselmiana 24—25, 1951) 879 ff.; ders. zeigt a. a. O. 2, 929 Anm. 185, daß später in St. Vincenz zu Laon die Zahl der 15 Triangelkerzen in Triduum sacrum dem Brauch von Cluny entsprach, während Gorze und Fleury 24 Triangelkerzen aufstellten. Auf die ihm in seiner Auseinandersetzung mit Sackur wichtige Frage, ob sich die Zusammenarbeit daraus erklärt, daß Cluny in den Anfängen noch keine scharfgeprägte Eigenart entwickelt hatte, kann hier nicht eingegangen werden. Daß es damals fast keinen Unterschied zwischen der cluniacensischen und lothringischen Reform gab, betont D. Misonne, Gérard de Brogne à St.-Rémy de Reims, R. Bén. 70 (1960) 167—176, S. 175.

¹⁰⁵) Poupardin Nr. 3 S. 185: *Quibus inter cetera beneficia a me sibi collata secunde sedis episcopatus dignitatem ab antecessoribus nostris antiquitus eidem ecclesie concessam approbans confirmavi*. Daß dieser Rang nicht ganz so alt war, schloß schon Poupardin S. 174 daraus, daß er in der Urkunde Bischof Didos von 886 (ebd. Nr. 2 S. 184) noch nicht, sondern erstmals in der Urkunde König Rudolfs (Recueil des historiens des Gaules et de la France 9 [1874] 568) — hier allerdings als alt — erwähnt

von Laon hat St. Vincenz daher im Mittelalter unmittelbar hinter der Kathedrale gestanden. Es war üblich, daß der Bischof gelegentlich dort die bischöflichen Funktionen ausübte und daß er zu bestimmten Festen, insbesondere am 22. Januar, dem Tage des hl. Vincenz, erschien, um die Messe zu lesen. Umgekehrt hielt der Abt von St. Vincenz bei Verhinderung oder in Abwesenheit des Bischofs an den großen Kirchenfesten die Pontifikalmesse im Dom, und jederzeit nahm er dort — sogar bei Synoden — den Ehrenplatz unmittelbar nach dem Bischof ein. Der neugeweihte Bischof pflegte die Nacht nach der Weihe in St. Vincenz zu verbringen, von wo aus ihn dann der Abt und die Mönche zur feierlichen Besitzergreifung der Herrschaft und seines geistlichen Amtes in die Stadt und bis in die Kathedrale geleiteten. Das ausschließliche Sepulturrecht von St. Vincenz wurde erst am Ende des 12. Jhs. durchbrochen; aber es dauerte noch bis zum Jahre 1249, bis erstmals ein Bischof von Laon nicht in St. Vincenz, sondern in der Kathedrale beigesetzt wurde¹⁰⁶). Man darf sagen, daß der Abt des so privilegierten Vincenz-Klosters eine besondere Stellung in Laon einnahm, die es schon Malcalanus ermöglicht haben dürfte, dem Bischof sehr freimütig entgegenzutreten, ganz abgesehen davon, daß die iro-schottische Kirche damals noch daran festhielt, als Träger der Jurisdiktionsgewalt die Äbte anzusehen und ihnen die Bischöfe trotz ihres höheren Ranges jurisdiktionell zu unterstellen¹⁰⁷). Gewiß konnte davon in Laon keine Rede sein, aber immerhin konnte diese irische Auffassung dazu beitragen, das Selbstbewußtsein Malcalans gegenüber dem Bischof noch weiter zu heben.

Die Anfänge des reformierten Klosters standen unter dem Zeichen wirtschaftlicher Schwierigkeiten, da der vorhandene Klosterbesitz nicht zum Lebensunterhalt der Mönche ausreichte¹⁰⁸), so daß Rorico schon

wurde. Zum Rang von St. Vincenz vgl. die Urkunde von 973, Poupardin Nr. 4 S. 187: *Melcalannus venerabilis abbas monasterii sancti Vincentii, quod secunda Laudunorum pontificum sedes, utpote presulum, cleri et militum immutabilis sepultura, appellata est, ex quo presulari urbs ipsa meruit intronizari cathedra*. Über die besonderen Ehrenvorrechte der Abtei St. Vincenz im Mittelalter vgl. Wyard a. a. O. S. 47 ff.; d'Achery, in: Migne, PL. 156, 170 f.; U. Chevalier, *Ordinaires de l'église cathédrale de Laon (XII^e et XIII^e siècles)* (Bibliothèque Liturgique 6, 1897) S. 50 Anm. 1, S. 51; de Sars, *Le Laonnais féodal* 2, 61 f.

¹⁰⁶) Chevalier a. a. O. S. 15 Anm. 2, S. 141 Anm. 7.

¹⁰⁷) Vgl. G. H. Orpen, in: W. A. Phillips, *History of the Church of Ireland* 2 (1934) 32 ff.; W. Douglas Simpson, *The Celtic Church in Scotland* (Aberdeen University Studies 111, 1935) S. 116.

¹⁰⁸) Poupardin Nr. 6 S. 190 vom 1. 10. 961: *Sed quoniam cenobitae inibi Deo famulantes unde pleniter vivere quivissent minime habebant...*

bei der Gründung mit einer Landschenkung und noch 973 mit der Schenkung einer Kirche ¹⁰⁹⁾ helfend einspringen mußte. Die Ursache der Armut von St. Vincenz war, daß der Besitz des Klosters von den früheren Bischöfen an Vasallen zu Lehen ausgegeben war. Die Mönche forderten daher, wie eine Urkunde Roricos vom 3. Juni 966 oder 969 berichtet, das Land zurück, *quam nostri fideles a longis temporibus in beneficio tenebant*. Der Bischof konnte ihnen die entfremdeten Güter nur zum kleinen Teil zurückverschaffen und mußte sie auf andere Weise entschädigen, *quia ad presens non habebamus in promptu quod eis in commercium recompensare deberemus, nec militibus persuaderi poterat nostris ut eandem terram ad locum redderent* ¹¹⁰⁾. Es klang wie eine Entschuldigung, wenn der Bischof die Rückforderungen der Mönche erwähnte mit dem Bemerken: *sicut etiam aliis fit locis*. Auch andere Bischöfe waren also nicht in der Lage, das Kirchengut, das ihre Vorgänger an *militēs* zu Lehen ausgegeben hatten, zurückzufordern.

Aber das darf uns den Blick nicht trüben dafür, daß hier in der Reform von St. Vincenz genau das Problem akut wurde, das den Hauptgegenstand des Dialogs bildet. Schon Dümmler hatte erkannt: „Man sieht, daß es sich hier um einen ganz bestimmten einzelnen Fall handelt, daß es Theophilus selbst ist, der einem Verwandten des Eutitius ein diesem von früher übertragenes Kirchenlehen wieder entziehen will“ ¹¹¹⁾. Sobald nämlich der Dialog die Zustände der Urkirche geschildert und als vorbildlich hingestellt hatte, stieß Eutitius ganz ins Konkrete und in die Gegenwart vor mit der Frage: *Quomodo autem his, qui ab episcopo donum aliquod ex aliquibus rebus ecclesie percepit, invasor vel usurpator dicetur?* ^{111a)} Wenn Eutitius zunächst daran zweifelte, daß solche Inhaber von Kirchenlehen als Usurpatoren zu betrachten seien, so entsprach das ganz der Tatsache, daß Rorico kein Rechtsmittel sah, um die *militēs* zur Rückgabe zu zwingen, nachdem Überredungskünste fruchtlos geblieben waren. Die eigentliche Tendenz des Dialogs ist ja gerade darin zu sehen, daß Theophilus solche Vergabungen an die *militēs* oder *propinqui* eines Bischofs als ungerecht hinstellte ¹¹²⁾ und dem Eutitius die Konsequenz aufdrängte, daß aus ungerechter Gabe kein gerechter Besitz erwachsen könnte, daß also die Rückforderung

¹⁰⁹⁾ Poupardin Nr. 4 S. 186—188.

¹¹⁰⁾ Poupardin Nr. 5 S. 188—190.

¹¹¹⁾ Dümmler a. a. O. S. 369.

^{111a)} Vgl. unten S. 73.

¹¹²⁾ Auch Lesne, *Histoire de la propriété ecclésiastique en France* 2, 3, 102, sieht hier das Hauptanliegen des Dialogus (zur Sache vgl. ebd. S. 71 Anm. 2, S. 113), ebenso wie schon Dümmler a. a. O. S. 367.

rechters und mit den Mitteln des kirchlichen Rechtes — selbst mit der Exkommunikation — zu erzwingen sei. Der von Dümmler postulierte konkrete Einzelfall hat sich also in Laon tatsächlich zugetragen.

Der Dialogus behandelte aber nicht nur ein Problem, das seit dem Oktober 961 in Laon zur Lösung drängte, sondern er spiegelte auch die geistigen Kräfte wider, die damals in dieser Stadt aufeinander trafen. Daß die Mönche von St. Vincenz, die aus Fleury gekommen waren, ebenso wie die von St. Michel-en-Thiérache, die einst den Kaddroe nach Fleury entsandt hatten, die Werke und die Vita Odos von Cluny, des Reformators von Fleury, gekannt haben, versteht sich von selbst. Wenn man aber zum Ausgangspunkt des Dialogs die aus der Vita Odos entnommene Situation eines *sermo de statu ecclesiae* wählte, so erklärt sich das gerade auch aus der Geschichte von St. Vincenz, dessen Kanonikern im Jahre 886 Bischof Dido das Gebet *pro statu totius sanctae Dei ecclesiae* zur Pflicht gemacht hatte ¹¹³). Diese Gebetsverpflichtung — durchaus nicht so häufig formuliert, wie man glauben sollte, und vielleicht durchaus im Zusammenhang stehend mit dem Interesse des Kanzlers Rorico für die Formel vom *status ecclesiae* in der Arenga — könnte dazu beigetragen haben, dem Enchiridion über die Kirchengutsfrage die Form eines *Dialogus de statu ecclesiae* zu geben.

Wie im Dialogus standen sich damals in Laon ein den mönchischen Reformideen durchaus geneigter, durch die Sorge um den *status ecclesiae* tief bewegter, aber durch die Traditionen seines Landes und Hauses vielfach gebundener, daher „konservativer“ Bischof und ein Ausländer gegenüber. Malcalanus war zwar nicht Bischof, konnte aber mit dem Rigorismus des Iren und dem Rang des Vorstandes der Kirche, die der „zweite Sitz“ des Bistums war, dem Bischof fast als ein Gleichstehender entgegentreten. Damit findet nun auch der Deckname Theophilus eine präzise Erklärung; hinter ihm verbirgt sich nichts anderes als der Name der *Céli Dé*, der iro-schottischen „Culdeer“, der „Gottesgenossen“ oder *cultores Dei*, also der Träger der irischen Kirchenreform des ausgehenden 8. und 9. Jahrhunderts, welche sich in der Folgezeit bis ins 12. Jahrhundert immer wieder auf dem Kontinent auswirkte ¹¹⁴).

¹¹³) Vgl. die Urkunde Bischof Didos vom 12. Mai 886 (P o u p a r d i n Nr. 2 S. 184 [nur Regest]) bei J. M a b i l l o n, *De re diplomatica* S. 554: *et pro statu totius sanctae Dei ecclesiae omni tempore devotissime semper orent.*

¹¹⁴) Vgl. H. Z i m m e r, *Keltische Kirche*, *Realencyclopädie f. prot. Theol. u. Kirche* 10 (1901) 234 f.; S. B r e c h t e r, *Lexikon f. Theol. u. Kirche* 2 (1958) 988 f.

Für den Reformabt Malcalanus konnte es kein besseres Pseudonym geben.

Damit ist dann aber auch der Verfasser des Dialogs eindeutig festgestellt. Denn wir müssen die Mitteilung ernst nehmen, daß Eutitius (= Rorico) den Theophilus (= Malcalanus) um die schriftliche Zusammenfassung ihres Gesprächs gebeten hat. Dagegen scheint nur zu sprechen der Satz des Theophilus, die Christen der Urkirche hätten keine Kreatur, die zum Gebrauch der Menschen bestimmt sei, verschmäht, um nicht durch die Verachtung eines Teiles in den Anschein zu geraten, sie verachteten das Ganze der Schöpfung. Diesen Satz möchte man einem Mönch der neuen Reformrichtungen wohl nicht so zutrauen, enthielt er doch eine Ablehnung des Verbotes des Fleischgenusses, das die Klosterreform und das gerade Odo auch in Fleury gegen laxere Auffassungen wieder zur Geltung gebracht hatte¹¹⁵). Nun wäre keineswegs ausgeschlossen, daß hier dem als Bischof Theophilus kostümierten Abt Malcalan bewußt Worte in den Mund gelegt wurden, die wohl einem Bischof, nicht aber einem Abt zugetraut werden konnten und die die Spuren der Fiktion verwischen sollten. Aber nicht einmal diese Erklärung ist nötig; es darf vielmehr daran erinnert werden, daß die *Consuetudines* des großen irischen Culdeerklosters Tallaght (bei Dublin) den Fleischgenuß zum Osterfest gestatteten¹¹⁶). Gerade dem irischen Mönch Malcalanus war dieser Satz daher durchaus angemessen.

Ist mit dem Entstehungsort und dem Verfasser auch ein neuer terminus post quem für die Abfassung des Dialogs gewonnen, nämlich die Reformurkunde Roricos für St. Vincenz vom 1. 10. 961, so fällt wahrhaft erstaunlicherweise gerade in jene Zeit etwa ein Gespräch in der Königspfalz von Laon, bei dem Rorico anwesend war und bei dem ein Problem erörtert wurde, das auch im Dialog zur Sprache kam. Den Anlaß dazu gab es, daß König Lothar als Testamentsvollstrecker¹¹⁷) — und wahrscheinlich Haupterbe, nämlich der Grafschaft von Laon¹¹⁸) — des verstorbenen Grafen Hugo von Laon dafür zu sorgen hatte, daß die von diesem bedachten Kirchen auch in den Besitz ihrer Anteile gelangten: *ne videlicet quod* (scil. *Hugo comes*) *pro remedio animae*

¹¹⁵) Johannes, *Vita Odonis* III 9, Migne, PL. 133, 81; vgl. Sackur, *Cluniacenser* 1, 61; G. Cheneveau, *L'abbaye de Fleury à Saint-Benoit-sur-Loire* (1931) S. 72.

¹¹⁶) L. Gougaud, *Dict. d'Archéol. Chrét. et de Lit.* 3, 2 (1948) 3188.

¹¹⁷) Für das folgende vgl. die Urkunde Lothars vom 5. Okt. 961, ed. Halphen-Lot Nr. 14 S. 29 ff.

¹¹⁸) So F. Lot, *Les derniers Carolingiens*, BEHE. 87 (1891) 36, 182; de Sars, *Le Laonnais féodal* 1, 67.

eius sanctis conferebat, a malorum hominum fraudulentis tolleretur, qui Deum penitus nescire se ostendant in perversorum actibus morum quique hereditate Domini possidere sanctuarium vili quodam ducunt tenore. Das entspricht ganz dem Urteil des Dialogs, dessen beide Sprecher einig waren gegen die Invasoren der Güter, *quae alii pro remedio animarum suarum contulerunt*¹¹⁹). Die Verteilung nahm der König vor *per consensum nostrorum tam episcoporum quamque comitum coeterorumque nostro in palatio degentium*. Als anwesend wurden namentlich genannt die Königin Gerberga (*ecclesiarum amatrix*) sowie die Bischöfe Rorico von Laon und Gibuin von Châlons und der Graf Rainald von Roucy¹²⁰). Ort der Verhandlung war die Pfalz von Laon¹²¹), doch ist die Urkunde vom 5. Oktober 961 nicht mehr dort

¹¹⁹) Vgl. unten S. 73, 87; mit der zweifelnden Frage des Eutitius: *Si Deum contra inimicos rogaveris, nonne potius hoc dicetur imprecatio?* ist der Urkundentext zu vergleichen über die *mali homines: nescientes illud regis et prophetae David qui tales in tempestatem sempiternam, in inquietem, in ignominiam atque in perditionem ire dampnatos imprecatur, quas imprecationes universalis ecclesia intonat* (ed. Halphen-Lot Nr. 14 S. 30 Z. 24 ff.).

¹²⁰) Dieser Ragenaldus, Gemahl einer Halbschwester König Lothars, Albrada, einer Tochter Gerbergas aus ihrer ersten Ehe mit Herzog Giselerbert von Lothringen (Lot, Les derniers Carolingiens S. 10 Anm. 5) ist abgebildet auf der von Gerberga angefertigten sogen. Kriegsfahne im Kölner Domschatz (vgl. P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 2, Schriften der MGH. 13, 2, 1955, 666, Taf. 76—78), nicht aber, wie F. W. Oediger, SCS LARIVS—SCS BASO, Zur Herkunft der Kriegsfahne im Kölner Domschatz, Kölner Domblatt 12/13 (1957) 86—90, vermuten möchte, der lothringische Graf Reginar. Nicht nur entspricht der Name Ragenaldus besser dem *Ragenardus comes* der Fahne, sondern man wird auch fragen dürfen, ob es nicht viel näher liegt, daß Gerberga mit ihrer Stickerie das Gebet ihres Schwiegersohns zu den Heiligen Larius und Baso unterstützte als das ihres Gegners Reginar. Anhangsweise sei bemerkt, daß es kaum überzeugt, wenn Oediger aus dem SCS LARIVS der Fahne den hl. Hilarius macht; ebenso hätte er aus Baso den viel bekannteren Basolus machen können. Aber es gibt einen Heiligen namens Largus, den das Ordinarium von Laon des Adam de Corlandon zum 8. August vermerkt; vgl. U. Chevalier, Ordinaires de l'église cathédrale de Laon (XII^e et XIII^e siècles) (1897) S. 319, 409. Dieser Largus dürfte mit dem Larius der Fahne identisch sein. Der Gedanke Oedigers, daß die fußfällige Haltung des Ragenardus auf der Fahne „als die des Schutzflehenden oder Büßers“ zu deuten sei, paßt gerade auf Ragenaldus sehr gut, der wegen Kirchengutsraub vor die Reimser Metropolitansynode St.-Thierry (Marne) geladen wurde (953) und nur infolge des Eintretens König Ludwigs IV., des Gemahls der Gerberga, vor der Exkommunikation bewahrt blieb (Flodoard, Ann. zu 953, ed. Lauer S. 136), die ihn dann wegen des gleichen Vergehens im Jahre 966 doch erreichte (Flodoard 966, S. 158).

¹²¹) Bei diesen Besprechungen ist nicht zu denken an das von Flodoard, Annales 961, ed. Lauer S. 150, erwähnte *placitum regale* in Soissons: man wird Soissons ausscheiden dürfen, da Lothar nie in seinen Urkunden von einer königlichen Pfalz in Soissons sprach und da dieses im Herrschaftsgebiet des

vollzogen worden, sondern auf dem eilig angetretenen Marsch nach Burgund ¹²²⁾, wo der König mit aquitanischen Großen verhandelte. Was den auffallend raschen Aufbruch des Königs bewirkte, waren jene — uns leider nicht näher bekannten ¹²³⁾ — Ereignisse, die der Dialog meinte, als er davon sprach, daß die Gespräche in der Pfalz über den *status ecclesiae* durch *secularium negotiorum turbines* unterbrochen worden seien.

Zu allem Überfluß sei noch auf einige wörtliche Übereinstimmungen zwischen dem Dialog und der Reformurkunde Roricos von 961 hingewiesen, denen insofern besondere Bedeutung zukommt, als sie die Identifizierung des Eutitius mit Rorico, des Theophilus mit Malcalanus geradezu fordern. Wenn Eutitius davon sprach, er habe am Königshofe *nova quidem de crebrescentibus malis* erfahren, nahm er die Worte Roricos aus der Reformurkunde auf: *crebrescentibus diversarum cladum malis* ¹²⁴⁾; beide charakterisierten also die Situation mit den gleichen Worten. Umgekehrt nahm Theophilus mit den Worten: *res ecclesie, cui auctore Deo deservio* die Wendung Roricos wieder auf, in dessen Urkunde es hieß: *huic sedi, cui*

Hauses Vermandois lag; selbst als Lothar am 26. 3. 963 dort eine Urkunde für das Kloster Homblières unterschrieb (ed. Halphen u. Lot Nr. 19 S. 39—41), wurde in der auf Befehl Heriberts ausgestellten Urkunde trotz der Anwesenheit des Königs die alte Karolingerpfalz im Medardus-Kloster (Brühl a. a. O. S. 208—212) mit Stillschweigen übergangen; der erwähnte Aufenthalt Lothars in St. Medardus, bei dem er de facto der Gast Heriberts war, ist der einzige belegte.

¹²²⁾ So Lot, *Les derniers Carolingiens* S. 36; seine Vermutung, daß Lothar nach Condeda (Condé en Bouligny nach Lot a. a. O., Condes, Haute-Marne nach Halphen u. Lot [oben Anm. 117] im Kopfregeß der Urkunde vom 5. 10. 961) in Begleitung auch von Rorico und Gibuin gezogen sei, ist aus der Urkunde nicht zu belegen; Flodoard, *Annales* 961, S. 150, spricht von Gerberga und einigen *Franciae proceres*. Die Urkunde erwähnt nur die Verhandlungen in der Pfalz, und dem Zusammenhang nach gehört dorthin auch die Intervention Gerbergas, Roricos, Gibuins und des Grafen Ragenaldus von Roucy für St.-Remy; offensichtlich ist die Urkunde über die kurz zuvor in Laon beschlossene Zuweisung erst in Condeda vollzogen worden; die merkwürdige, aber durch Mabillons Faksimile gesicherte Datierungszeile mit doppeltem *Actum* würde sich durch eine Störung im normalen Ablauf des Beurkundungsgeschäftes, wie sie durch einen plötzlichen Aufbruch des Königs hervorgerufen werden mußte, am besten erklären. So bleibt Lots Schluß auf die Eile Lothars bestehen, auch wenn man ihn nicht mit dem Argument untermauern kann, daß Rorico noch am 1. Oktober in Laon, am 5. aber bereits in Condeda gewesen sei.

¹²³⁾ Lot a. a. O. S. 36 f.; C. Schoene, *Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 953—980* (Hist. Studien 82, 1910) S. 58 f.

¹²⁴⁾ Vgl. Poupardin S. 185; unten S. 69 Anm. 1.

*auctore Deo praesideo*¹²⁵); aber indem er das *praesideo* des Bischofs Rorico durch *deservio* ersetzte, gab er sich in feiner Weise als den Reformabt zu erkennen, den Rorico *cum supradictis monachis in eodem cenobio ad Deo serviendum*¹²⁶) eingesetzt hatte. Der Dialog war also trotz der Pseudonyme so angelegt, daß ein kundiger Zeitgenosse den Schauplatz des Gespräches und die Personen der beiden Gesprächspartner ohne weiteres erkennen konnte. Die späteren Historiker hatten es freilich schwerer...

Der Nachweis der Entstehung des Dialogs in Laon nach dem 1. Oktober 961 hat uns tatsächlich, wie schon eingangs vermutet, in die Zeit geführt, als der Streit um das Erzbistum Reims nach dem Tode des Erzbischofs Artold (30. September 961) noch einmal aufzuflammen drohte, da Hugo von Vermandois, unterstützt durch den Capetinger Hugo und die von diesem abhängigen Bischöfe von Paris, Orléans und Senlis, den Reimser Erzstuhl zurückzugewinnen versuchte¹²⁷). Das karolingische Königshaus hat damals, unterstützt von seinen ottonischen Verwandten, zu verhindern gewußt, daß diese wichtige Machtposition in die Hände des Hauses Vermandois fiel. Nicht umsonst war es daher gerade Rorico von Laon, der zusammen mit Bischof Gibuin von Châlons auf einer Synode von 13 Bischöfen im Jahre 962 eine solche Lösung verhinderte mit der Begründung, daß ein von so vielen Bischöfen Exkommunizierter nicht von einer so kleinen Synode rehabilitiert werden

¹²⁵) Poupardin Nr. 3 S. 185; schon die Urkunde König Rudolfs für St. Vincenz (Recueil 9 S. 568) hatte: *Adelelmus sanctae Laudunensis ecclesiae auctore Deo episcopus*; ebenso die Urkunde Bischof Rudolfs von Laon für St. Michel 945 (ed. A. Piette, Cartulaire de St. Michel-en-Thiérache [1883] Nr. 1 S. 1): *cui auctore Deo presumus*. Die von Gezo rekognoszierte Urkunde König Lothars aus Laon vom 7. 1. 962 (Halphen-Lot Nr. 15 S. 34) bietet — in enger zeitlicher Nachbarschaft zur Reformurkunde vom 1. 10. 961 — das *auctore Deo preesse videtur* in den selbständigen, nicht der Vorurkunde folgenden Teilen des Textes. In anderen Urkunden des Königs begegnet die Formel nicht; sie wurde also in Laon bevorzugt und gelangte daher gelegentlich in eine dort ausgestellte Königsurkunde. Daß uns gerade in einer von Gezo rekognoszierten Urkunde schon einmal eine in der Tradition von Laon gebräuchliche Wendung begegnete (vgl. oben Anm. 90), sei immerhin vermerkt. Wenn Halphen-Lot a. a. O. S. XVIII f. zeigen, daß die Kanzler Einfluß auf das Protokoll der Urkunden nahmen, während sie die Textgestaltung einem untergeordneten Personal überließen, so ist gerade bei diesem Herkunft aus dem Klerus der Residenzstadt durchaus wahrscheinlich.

¹²⁶) Poupardin Nr. 3 S. 185; als kleinere stilistische Berührung sei das *in promptu est* des Dialogs (unten S. 69) im Vergleich zu dem *habebamus in promptu* der Urkunde Roricos von 966/9 (ebd. Nr. 5 S. 189) angemerkt.

¹²⁷) Flodoard, Annales 962, ed. Lauer S. 150 f.; Richer, Hist. III 16, 17, ed. Waitz S. 91; Lot, Les derniers Carolingiens S. 38 ff.

könne; sie setzten durch, daß die Sache der Entscheidung des römischen Stuhls überlassen wurde, die denn auch — unter dem Einfluß des 962 gekrönten Kaisers Otto des Großen — im karolingischen Sinne gegen Hugo fiel, der noch im Jahre 962 starb ¹²⁸). Der Seitenhieb des Dialogs, daß die Verhältnisse der Kirche besser lägen, wenn die Bischöfe untereinander einig wären, paßt gerade in diese Zeit besonders gut ¹²⁹).

Es läßt sich schließlich zeigen, daß der Dialogus — oder die hinter ihm stehenden Ideen — in den sechziger Jahren auch über den Bereich der Diözese Laon hinaus gewirkt haben. Auf eine solche Wirkung war das Werkchen ja von vorneherein angelegt, da es ausdrücklich nicht nur dem Eutitius, sondern auch anderen nützlich sein sollte. Der neue Erzbischof von Reims, Odelricus (962—969), hat nach seiner Weihe — an der selbstverständlich auch Rorico von Laon teilnahm — alsbald energische Maßnahmen gegen die Usurpatoren von Kirchengut ergriffen ¹³⁰), und zwar nicht gegen kleine *milites*, sondern große Herren, die sich unter Ausnutzung der Sedisvakanz „ruchloserweise“ in den Besitz von Reimser Kirchengut gesetzt und damit Übergriffe begangen hatten, wie sie gerade auch der Dialog scharf getadelt hatte. Sein Vorgehen traf unterschiedslos Gegner und Anhänger des karolingischen Königshauses ¹³¹), ist also nicht als bloße Parteimaßnahme zu betrachten. Das dabei eingeschlagene Verfahren lag durchaus in dem Sinne des Dialogus: Theophilus hatte ein energisches Durchgreifen im rein kirchlichen Rechtsverfahren verlangt — obwohl Eutitius über den Erfolg skeptisch war —; er hatte den Instanzenzug vom Bischof bis zum Papst dargelegt und abschließend gesagt: *Summa autem consilii hec est, ut hi, qui res ecclesiasticas occupaverunt, tertio vocentur, non acquiescentes anathematis et excommunicationis vinculo a vicario sancti Petri adligentur . . .* ^{131a}). Dieser Instanzenzug brauchte freilich nicht erst durchschritten zu werden. Aber de facto schlug Odelricus den von „Theophilus“ gewiesenen Weg ein, wie der Bericht Richers (III, 19) erkennen läßt: *mox tyrannos qui suae aecclesiae res pervaserunt, ut ad satisfaciendum redeant, iure aecclesiastico advocat. Atque inde per tres dierum quadragenas concessit esse consulendum*. Tatsächlich blieb dieses

¹²⁸) Richer III 17 S. 92; Lot a. a. O. S. 40 f.; Schoene (s. oben Anm. 123) S. 59 ff.

¹²⁹) Vgl. unten S. 83.

¹³⁰) Zum Folgenden vgl. den Dialogus unten S. 83; Flodoard, Ann. 963—965 S. 154—156; Richer, Hist. III 19, 20 S. 92 f.; Lot, Les derniers Carolingiens S. 44 ff.

¹³¹) Schoene S. 68.

^{131a}) Vgl. unten S. 83.

Verfahren nicht ohne Erfolg. Flodoard vermerkte den Aufruf zur Rückgabe zum Jahre 963, die Exkommunikation 964, Rückgabe und Freisprechung 964 und 965. Es entsprach durchaus der Forderung des Theophilus nach einem rein kirchlichen Verfahren, daß Odelricus so vorging — *iure aecclesiastico*, wie Richer wohl nicht ohne Grund ausdrücklich hervorhob —; wenn der Erzbischof eine vom Grafen Tetbald von Chartres zurückgegebene Burg dann unter bestimmten Bedingungen dessen Sohn übertrug, so war auch ein solches Vorgehen im Dialogus vorgesehen, der nach der Wiedereinsetzung der Kirche in die Gewere eine Klärung der Besitzfrage für möglich erklärt hatte.

Gewiß dürfte es wesentlich zum Erfolg des Reimser Erzbischofs beigetragen haben, daß hinter ihm Brun von Köln und die Macht Ottos d. Gr. standen. Aber diese Feststellung scheidet seine Politik noch nicht von den Gedanken des Dialogs und Malcalans. Denn dieser war ja der Bewegung von Gorze nahegekommen, deren Geist auch in der Umgebung Bruns von Köln und damit im Dienste des ottonischen Reiches wirksam wurde. Wir dürfen uns dabei erinnern, daß Odelricus in Gorze erzogen ¹³²⁾ und dann Kanoniker in Metz geworden war, bevor er Erzbischof wurde, und daß er auch in Metz der Reform von Gorze und dem ihr verbundenen, in Cluny ausgebildeten Kaddroe — seit spätestens 953 Reformabt von St. Felix und Clemens in Metz ¹³³⁾ — nahegestanden haben mag; als „Mitschüler“ Malcalans in Gorze wird er von dort und aus Metz Voraussetzungen mitgebracht haben, die ihn als aufnahmefähig für die Gedanken des Dialogus erscheinen lassen. Wenn Malcalan einen Platz im Nekrolog von St. Remi zu Reims fand, so mag das seinen Grund auch in den durch den gemeinsamen Bildungsgang gegebenen engeren Beziehungen zum Erzbischof Odelricus haben ¹³⁴⁾. Daß schließlich unmittelbare Beziehungen zwischen Laon und Metz bestanden, zeigt sehr deutlich die Tatsache, daß eine Handschrift kleiner Annalen von Laon in das 968 gegründete Kloster St. Vincenz zu Metz gelangte, wo

¹³²⁾ Darüber Hallinger, Gorze-Kluny 1, 56 Anm. 15 (auf S. 57); W. Schultze, Forschungen zur Geschichte der Klosterreform im 10. Jh., (Diss. Halle-Wittenberg 1883) S. 45. Über Odelricus als Metzger Kanoniker: Richer, Hist. III 22 S. 92.

¹³³⁾ Über Kaddroe und die nicht zu Gorze gehörige, bestenfalls von ihm beeinflusste — „schottische“ — Reform von St. Felix und Clemens in Metz vgl. Schultze a. a. O. S. 51 ff.; Hallinger, Gorze-Kluny 1, 48 Anm. 13, 90 Anm. 1.

¹³⁴⁾ Mabillon, Acta SS. OSB. 5, 542; doch hatte schon 929 der Dekan des Doms von Laon eine Gebetsverbrüderung mit St.-Remy geschlossen, vgl. de Sars a. a. O. 2, 92.

970 die erste Metzzer Eintragung vorgenommen wurde¹³⁵). Dort in Metz tauchte bei der Gründung das gleiche Problem auf wie in Laon bei St. Vincenz, und Bischof Theoderich I. forderte daher die von seinen Vorgängern als Lehen an Laien vergebenen Kirchenzehnten gegen manche Widerstände erfolgreich zurück¹³⁶). Wenn also der Metzzer Odelricus schon durch seine Herkunft den Ideen des Dialogus aufgeschlossen sein mußte, so berechtigt uns das einmal mehr, seine Kirchengutspolitik im Zusammenhang mit dem Dialogus und als Ausdruck eines neuen, von der Gorzer Reform her geprägten Geistes zu sehen. Dabei gewinnen wir auch einen terminus ante quem für die Abfassung des Dialogs. Nach 965 — dem Erfolg des Odelricus — wäre in der Kirchenprovinz Reims — und damit auch in Laon — die im Dialog von Eutitius geäußerte Skepsis über die Wirksamkeit der Exkommunikation nicht mehr möglich gewesen.

Rorico hat die Urkunde von 961 über die Reform von St. Vincenz im Jahre 972 einer Reimser Metropolitansynode zu Mont-Notre-Dame im Tardenois zur Bestätigung vorgelegt. Damals erhielt die Reformurkunde von 961 die Unterschrift Erzbischof Adalberos von Reims (969—988)¹³⁷), der später auch Roricos Schenkungsurkunde für St. Vincenz von 973 „unterschrieb und bekräftigte“, sowie die der Bischöfe der Reimser Kirchenprovinz. Die allgemeinen Beschlüsse der Synode sind nicht erhalten; aber der Wortlaut einer Rede des Erzbischofs, wie ihn Richer (III, 30) wiedergibt, läßt erkennen, daß 972 das Thema erörtert wurde, welches dem Dialogus zugrunde lag: *quae de statu sanctae aecclesiae visa sunt utilia, ordinavimus*. Dürfte man vermuten, daß unser Dialog den Beratungen der Synode noch einige Stichworte gegeben

¹³⁵) Annales Laudunenses et S. Vincentii Mettenses breves, ed. O. H o l d e r - E g g e r, MG. SS. 15, 1293—1295; die Beziehungen zwischen Metz und Laon mögen geknüpft worden sein, als sich Bischof Rudolf von Laon nach der Synode von Ingelheim 948 für fast 4 Wochen bei Adalbero von Metz aufhielt (Flodoard, Hist. eccl. Rem. IV 35, SS. 13, 589). Über St. Vincenz von Metz als Filiation von Gorze vgl. K. H a l l i n g e r, Gorze-Kluny 1, 85 f.; aber auch Malcalanus war in Gorze geschult.

¹³⁶) Vita Deoderici I. c. 15, SS. 4, 472.

¹³⁷) So schon Recueil des historiens des Gaules et de la France 9, 730 Note a; P o u p a r d i n, Cartulaire Nr. 3 S. 186, Nr. 4 S. 188. — Adalbero von Reims war Schüler von Gorze nach S c h u l t z e a. a. O. S. 45 und H a l l i n g e r 1, 56 Anm. 15, S. 62; vgl. Gesta episcoporum Cameracensium I 102, MG. SS. 7, 443: *nec multo post ab Alberone Remensium archiepiscopo ... ordinatus est* [scil. Rodhardus ep.], *utpote cum quo amicitiam et familiaritatem a puero tenebat, ex quo videlicet in scolis Gorgiensis monasterii pariter condiscipuli extiterant*. Diese Stelle ist für das Weiterwirken der in der Klosterschule geknüpften Beziehungen sehr charakteristisch.

oder daß Richer bei der Niederschrift den Anfang des Dialogs im Ohr gehabt hätte? Daß die Fragen der Reform von Laon und damit die des Dialogus zur Debatte standen, ist jedenfalls nicht zu bezweifeln.

Von der Entstehung des Dialogs in Laon und der Benutzung der Reimser Kirchengeschichte Flodoards aus fällt nun aber auch ein Licht auf eine bisher nicht geklärte Frage. Die Reimser Kirchengeschichte Flodoards wurde einem *presul R* gewidmet, und die ältere Forschung deutete diese Abkürzung auf den Erzbischof Rodbert von Trier¹³⁸⁾, der ja tatsächlich auf der Ingelheimer Synode von 948 eine große Rolle gerade in der Reimser Frage spielte. Aber mit Recht hat Lauer darauf hingewiesen, daß auch an Rorico von Laon und Rather von Verona als Adressaten der Widmung zu denken sei¹³⁹⁾. Die Tatsache, daß der zur Zeit Roricos in Laon entstandene Dialog Flodoards Kirchengeschichte benutzte, dürfte die Waagschale doch mehr zugunsten Roricos sinken lassen, zumal da die Annalen Flodoards nach dessen Tod einige Ergänzungen erhielten, die gerade auch Laon, und zwar den Tod Roricos und Malcalans, betrafen. Die Widmung der Reimser Kirchengeschichte an den Bischof von Laon ist schließlich deshalb besonders verständlich, weil den Zeitgenossen das Bistum Laon in einer engeren Beziehung zur Reimser Metropole zu stehen schien als die übrigen Bistümer dieser Kirchenprovinz; man war — wohl seit Hincmar von Reims — der Meinung, daß erst der hl. Remigius das Bistum Laon, und zwar innerhalb der Reimser Diözese, ins Leben gerufen habe¹⁴⁰⁾, und glaubte daher

¹³⁸⁾ MG. SS. 13, 405, 409 Anm. 3; daß der noch 948 verstorbene Bischof Rudolf von Laon schon aus zeitlichen Gründen als Adressat ausscheidet, versteht sich von selbst. Vgl. R. Holtzmann, in: Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit 1, 2 (1948) 293. — Aus Flodoards (IV 35 S. 585 ff.) Schilderung der Synode von Ingelheim ergibt sich kein Beleg dafür, daß Rodbert die Anregung zur Abfassung der Kirchengeschichte gegeben habe. Der Aufenthalt Artolds (und Flodoards) bei Rodbert in Trier wird (ebd. S. 589) so neutral erwähnt (*mansimus itaque cum Rotberto Trevirensi, Rodulfus Laudunensis cum Adalberone Mettensi ebdomadas fere quatuor*), daß die Identifizierung des Trierers mit dem *presul R* des Widmungsbriefes eher als zweifelhaft erscheint.

¹³⁹⁾ Lauer, Les Annales de Flodoard S. XIV f.; ders., Louis IV S. VIII.

¹⁴⁰⁾ Die älteste Vita Remigii des Pseudo-Fortunatus (MG. Auct. ant. 4, 2, 64—67) weiß davon nichts; die Behauptung findet sich erst in Hincmars Vita Remigii c. 16, MG. SS. rer. Merov. 3, 300; Hincmar hat der älteren Vita auch die Herkunft des Remigius aus Laon hinzugefügt (Krusch, SS. rer. Merov. 3, 261 Anm. 2; ders., Reimser Remigius-Fälschungen, NA. 20, 1895, 511—568). Sein 877/878 verfaßtes Werk „zeigt jedoch lediglich die Machtbestrebungen des ehrgeizigen Verfassers, die dieser mit Hilfe von Erdichtungen und Fälschungen als in der Vergangenheit begründet und verwirklicht hinzustellen suchte“ (Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im

den im Jahre 989 zum Erzbischof von Reims gewählten illegitimen Karolinger Arnulf, einen Kanoniker aus Laon, im Sinne des kanonischen Rechts einen Sohn der Reimser Kirche nennen zu dürfen¹⁴¹). Diese Überlieferung einer besonders engen Verbindung von Reims und Laon würde dann aber auch eine Erklärung dafür bieten, daß der Bischof von Laon ein so großes und immer wieder betontes Interesse am Entstehen der Reimser Kirchengeschichte nahm, wie es der Widmungsbrief Flodoards zum Ausdruck brachte¹⁴²) und wie es bei den fernerstehenden Rodbert von Trier oder Rather von Verona doch wohl kaum vorauszusetzen ist. Hier wie im Dialogus äußerte sich die brennende Anteil-

Mittelalter. Vorzeit und Karolinger 1 [1952] 123). Daß die hier erörterte Behauptung Hincmars im Zusammenhang von dessen Streit mit Hincmar von Laon steht, ergibt sich aus dem bei Flodoard, Hist. eccl. Rem. III 22, SS. 13, 523, zitierten Brief des Erzbischofs, der so weit ging, den Bischof von Laon als *pene vicarium episcopum, quem Greci corepiscopum vocant*, zu bezeichnen; vgl. auch Hincmars Opusculum LV capitulorum c. 16, Migne, PL. 126, 334 f., sowie die auf Hincmar beruhende Darstellung des Remigius bei Flodoard I 14, SS. 13, 425. Daß diese im 10. Jahrhundert bereits in die Reimser Tradition eingegangene Konstruktion Hincmars in Laon und gerade auch in St. Vincenz aufgenommen wurde, ergibt sich daraus, daß die Vorrechte von St. Vincenz schließlich auf Remigius zurückgeführt wurden; so erhielt der oben S. 45 Anm. 105 zitierte Satz aus der Urkunde Roricos von 973 in der in Laon gefälschten Urkunde Papst Honorius' II. von 1125 folgende Ergänzung: *ex quo urbs ipsa a tempore beati Remigii presulari meruit et intronizari cathedra pontificali*; vgl. die Urkunde bei J. Ramackers, Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge 4: Picardie (Abh. Gött., phil.-hist. Kl. 3. Folge Nr. 27, 1942) Nr. 17 S. 87.

¹⁴¹) Vgl. die von Gerbert stilisierte Wahlanzeige, ed. J. Havet, Les lettres de Gerbert (983—997) (1889) Nr. 155 S. 138 f.: *Hunc, inquam, dicimus Laudunensis ecclesiae filium, et ut verius fateamur Remensis. Ea quippe civitas, Remense territorium, Remensis parrochia est. Nec sic a beato Remigio divisa, ut fieret aliena. Nimirum ille vir Deo plenus, unitatem appetens, non scissionem affectans, sic scidit, ut cohereret velut pars in toto*. Vgl. schon Havet S. 139 Anm. 1.

¹⁴²) Wenn Flodoards Widmungsbrief *preclaro presuli R.* (SS. 13, 409; Lauer, Les Annales de Flodoard S. XV) davon spricht, er habe das Werk nun endlich abgeschlossen *creberrimis admonitionum vestrarum stimulis instigatus*, und wenn er das Werk selbst nennt *ferventis studii vestri sollertiae quadrifidum nostri laboris opus undecumque collectum et capitulatim, prout iubere dignati estis, dispositum*, so ist hier derart intensiv von der Anteilnahme des *presul R.* gesprochen, daß man darin mehr als einen bloßen „Auftragstopos“ sehen muß. Vielmehr setzt das *creberrimis stimulis* ... im Vereine mit dem späteren Hinweis auf die Verzögerung (*super hac remotione obsequii nostri*) einen längeren Austausch von Verfasser und Empfänger über das Werk voraus. Das *capitulatim, prout iubere dignati estis, dispositum* zeigt andererseits, daß R. bestimmte Wünsche für die Durchführung äußerte und auf eine sorgfältige Gliederung Wert legte, übrigens ganz wie wenigstens in der Planung der auf Anregung Roricos entstandene Dialog (vgl. unten S. 69).

nahme Roricos am *status ecclesiae*. So dürfen wir es als ein willkommenes Nebenergebnis unserer Untersuchung betrachten, daß sich das Lob, welches Adso und Richer den literarischen Qualitäten Roricos zollten, nunmehr konkretisieren läßt, durch seine Anregungen an Flooard ebenso wie durch die Entstehung des Dialogus in seinem Laon.

V. Die kirchenpolitische Bedeutung des Dialogus

In Ergänzung der bisherigen Ergebnisse bleibt noch genauer zu zeigen, in welchem Maße Eutitius im Dialog die Position Roricos, Theophilus aber die des Malcalanus vertrat. Dabei war Theophilus der drängende, fast revolutionäre, Eutitius der konservativere, sicher auch skeptischere Partner, der aber in der Beurteilung der herrschenden Zustände weitgehend mit Theophilus übereinstimmte und das Gespräch selbst eingeleitet hatte. Seine Einwände und Fragen hatten weniger den Sinn einer wirklichen Opposition gegen Theophilus — obwohl es an deutlicher Zurückhaltung nicht fehlte —, als vielmehr im Rahmen des Dialogs die Aufgabe, dem Theophilus die Stichworte für seine Thesen zu geben. Die Unterschiede zwischen den beiden Partnern lagen mehr auf der Ebene des Stimmungsmäßigen und mehr auf der der Verfahrens- als der Grundsatzfragen; sie erklären sich sehr wohl aus der Tatsache, daß der eine ein gebürtiger Westfranke und Karolinger, der andere aber ein Ire war.

So wird man nicht vergebens bei Eutitius nach den Besorgnissen und Erfahrungen eines westfränkischen Bischofs dieser Jahre suchen. Zunächst ist deutlich, daß er in der im Frankenreich damals schon seit geraumer Zeit üblichen Ausstattung von Stiftsvasallen mit Kirchenlehen¹⁴³⁾ nichts Widerrechtliches sah. Zweifellos hatten die Bistümer und großen Abteien, indem sie sich zu Feudalherrschaften entwickelten, den Vorteil größerer Bewegungsfreiheit gegenüber dem schwach gewordenen Königtum gewonnen, dafür aber auch den Nachteil, in die Abhängigkeit von den eigenen Vasallen geraten und Gegenstand der Begehrlichkeit fürstlicher Machtbildung geworden zu sein. Nach Herkunft und Stellung war Eutitius (= Rorico) dem Hochadel zu sehr verbunden, um nicht zu spüren, daß die von Theophilus geforderte glatte und schnelle Lösung durch einfache Rückforderung nicht durchführbar war. So hatte Rorico ja auch gedacht, als er in der Urkunde von

¹⁴³⁾ Vgl. Lesne, *Histoire de la propriété ecclésiastique en France* 2, 3, 99 ff., 108 ff., 121.

966/969 für St. Vincenz sagte, seine *milites* hätten nicht überredet werden können, das Klosterland zurückzugeben¹⁴⁴); wenn er eine zwangsweise Wiedereinziehung für unmöglich hielt, so entsprach das durchaus dem behutsamen Vorgehen der Cluniacenser bei der Rückgewinnung laikaler Eigenkirchen¹⁴⁵).

Man wird auch ein Echo der Auffassung weltlicher Kreise, wie es ähnlich in dem allerdings wesentlich älteren *Libellus de imperatoria potestate in urbe Roma*, aber auch in anderen Quellen aufklingt¹⁴⁶), in der Bemerkung des Eutitius erblicken dürfen, die Kirche sei ursprünglich allein auf den geistlichen Bereich beschränkt gewesen (*olim solis spiritualibus intentus*); es war ihm ein Problem, daß sie sich später nach Art der *respublica* auf Magistrate und Defensores zu stützen begann¹⁴⁷). Er hielt daher dem Theophilus die Frage entgegen, was man denn von der Besitzlosigkeit der Urkirche her gegen die Entfremdung von Kirchengut überhaupt sagen könne. Freilich ließ er sich sofort von dem Argument des Theophilus überzeugen, der darauf hinwies, daß Ananias und Saphira bestraft worden seien, weil sie der Urgemeinde etwas von ihrem eigenen Gut vorenthalten hätten und daß daher die modernen Usurpatoren von Kirchengut erst recht zu verurteilen seien, die ja nicht etwa ihr Eigentum zurückforderten, sondern das raubten, was andere um ihres Seelenheils willen der Kirche geschenkt hätten.

¹⁴⁴) Das sich hier andeutende Bild sieht also etwas anders aus als das, das H.-E. Mager, Studien über das Verhältnis der Cluniazenser zum Eigenkirchenwesen (in dem unten Anm. 155 zitierten Sammelband S. 169 ff., S. 208) für das 11. Jahrhundert gewinnt, daß nämlich die Polemik gegen Laienrechte an kirchlichem Besitz gerade von den Bischöfen, nicht von den Mönchen Clunys, ausging.

¹⁴⁵) Darauf verwies jetzt auch R. Folz, Aspects du prieuré clunisien, Bulletin du Centre international d'Etudes romanes 4 (1959) 9.

¹⁴⁶) Der Libellus erinnerte an die Zeit, da der Papst *nihil aliud praeter ecclesiarum et clericorum haberet curam*; vgl. die Ausg. von G. Zucchetti, Il Chronicon di Benedetto monaco di S. Andrea del Soracte (Fonti per la storia d'Italia 55, 1920) S. 192. — Über laikale Vorwürfe gegen den reichen Kirchenbesitz vgl. Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique 2, 3, 101 Anm. 1; für das 9. Jh. vgl. schon B. Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen 1 (1874) 318, und 2 (1876) 151 f.; E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches 1² (1887) 118.

¹⁴⁷) Vgl. unten S. 70; auch dem Verfasser der Pseudo-Isidorischen Dekretalen war dieses Problem aufgestoßen, und er hatte sich (ed. Hinschius S. 248) damit beruhigt, daß Konstantin nicht nur den Übertritt zum Christentum, sondern auch den Bau von Kirchen und ihre Ausstattung mit Gütern erlaubt habe; fast als ein Beispiel solcher Schenkungen hatte er dann den Text des Constitutum Constantini folgen lassen (ebd. S. 249). Dem Verfasser des Dialogus müssen diese Gedanken bekannt gewesen sein, da er von einem bei Ps.-Isidor kurz vorher (S. 247) stehenden Zitat ausging.

Wenn er sich damit vom eigentlichen Kern seiner Frage ablenken ließ, die ja darauf hinzielte, daß die für vorbildlich hingestellte Urkirche überhaupt besitzlos gewesen sei, so wird damit nur deutlich, daß der Armutsgedanke hier noch nicht mit der Intensität spiritualistischer Richtungen späterer Jahrhunderte erfaßt, sondern nur vorübergehend durch die laikale Kritik am reichen Besitz der Kirche hervorgerufen wurde.

Auch Eutitius ging es selbstverständlich um die Verteidigung des Kirchenguts und der Kirche gegen laikale Usurpationen. Wenn sich der Dialog dabei nicht mehr gegen Säkularisationen von Kirchengut durch den König, sondern gegen seine Gefährdung durch den Adel in seinen verschiedenen Schichtungen bis hinauf zu den Fürsten zu wenden hatte¹⁴⁸⁾, so entsprach dies nur der allgemeinen Lage im ausgehenden 10. Jahrhundert. Eutitius betrachtete den König sogar als einen möglichen Helfer in dieser Bedrohung, war sich aber klar darüber, daß die königliche Hilfe wenig wirksam war¹⁴⁹⁾. Niemand war besser in der Lage, die Machtlosigkeit des späten karolingischen Königtums richtig einzuschätzen als gerade Rorico, der illegitime Karolinger, der wohl mehr für seine königlichen Verwandten tat als diese für ihn.

Zu Rorico paßt es auch, daß der Eutitius des Dialogs zutiefst erschrak vor den heftigen Worten des Theophilus, der die Laien, die Kirchengut an sich rissen, als Teufelsanhänger, als Glieder des apokalyptischen Tiers bezeichnete. Er erschrak davor, daß die *principes et sacerdotes nostri* so heftig angegriffen wurden, und hielt dem Theophilus entgegen, seine Forderungen seien durchaus verschieden von dem, was in den Kirchen allgemein geübt würde. Er erklärte ihm, daß die Zeiten des Martyriums vorüber, daß sie alle Söhne der Kirche seien, die von der Mutter genährt werden mußten. Wenn Theophilus den Kirchenguträubern mit Exkommunikation und Anathem drohte, wies Eutitius darauf hin, daß die Strafen schon oft verhängt und bereits wirkungslos geworden seien, da sich die adligen Herren, auf ihre weltliche Macht,

¹⁴⁸⁾ Eines Einzelbelegs bedarf es dafür nicht; doch sei auf eine charakteristische Abänderung einer benutzten Quelle verwiesen: Aus der Capitulariensammlung des Ansegis I 77 (MG. Capit. 1, 405) entnahm der Verfasser c. 1. des capitulare ecclesiasticum Ludwigs des Frommen von 818/819 (ebd. S. 276; vgl. unten S. 74 Anm. 15), wonach keine weitere *divisio* des Kirchengutes stattfinden sollte, weder während seiner eigenen Regierung noch der seiner Söhne und Nachfolger. Indem der Dialogus hier statt *temporibus* einsetzte *fidelibus*, machte er aus dem Verbot weiterer „Säkularisationen“ durch die Könige ein Verbot von Usurpationen durch die Adligen, die *fideles*, und er zeigte damit, wo er die größte Gefahr für das Kirchengut sah.

¹⁴⁹⁾ Vgl. unten S. 82; dazu L e s n e a. a. O. 2, 3, 113 Anm. 2.

ihre Patrone und ihre Burgen pochend, von ihnen nicht beeindruckt lassen¹⁵⁰). Immer wieder sprach Eutitius als der Wirklichkeitsnähere, der über alle Erfahrungen verfügte und der die Widerstände sah, die sich den idealen Forderungen des Theophilus entgegenstellten.

Theophilus dagegen sprach nicht nur als der Theoretiker und der Eiferer, der mit einer auch sonst gerade bei den Iren anzutreffenden Rigorosität seine Thesen verfocht, sondern auch als der Landfremde, der einfach aus mangelnder Kenntnis der Geschichte und der materiellen Verhältnisse des Landes, in dem er lebte, Forderungen stellte, die so nicht zu verwirklichen waren. Seine Landfremdheit vermittelte ihm jene unhistorische Einseitigkeit des Denkens, die erst den Revolutionär ausmacht. Wenn er — im Anschluß an Pseudo-Isidor — erklärte, daß der Bischof nur aus seinem Privaterbe Vergabungen an Freunde oder Verwandte vornehmen, aus dem Kirchengut aber Land nur zum Nießbrauch vergeben dürfe, so standen solche Forderungen tatsächlich, wie Eutitius erinnerte, im Widerspruch zur kirchlichen Praxis dieser Zeit, insbesondere im Widerspruch zur Entwicklung des Lehnswesens. Es war seit dem 9. Jahrhundert üblich, daß die Bischöfe Kirchengut zur Ausstattung von Vasallen verwandten, um so die Grundlagen militärischer Macht zu gewinnen. Gegenüber der starken Tendenz zur Lehnserblichkeit, die sich immer mehr durchzusetzen im Begriff stand, war die Forderung des Theophilus nach der beim Herrenfall und auch sonst widerrufbaren Vergabung auf Nießbrauch nicht mehr zu verwirklichen¹⁵¹), wie ja auch in Deutschland Bestrebungen erfolglos blieben, die Schenkung auf Lebenszeit an die Stelle des erblich werdenden Lehens zu setzen¹⁵²).

War diese Forderung des Theophilus der Sache nach auch von einem fränkischen Bischof zu vertreten, wie sich Eutitius ja schließlich für sie gewinnen ließ, so war sein scharfer Ton gegen die adligen Usurpatoren von Kirchengut wie gegen die laikale Kirchenherrschaft überhaupt nur möglich im Munde eines Ausländers, der anders als Eutitius in der adligen Führungsschicht Nordfrankreichs keine „Freunde“ besaß und dem daher die Anwürfe gegen die „Antichristen“ und „Glieder des Teufels“ leicht von der Zunge flossen. Auch sein Vertrauen auf den Instanzenzug des kirchlichen Gerichtes und auf die Exkommunikation als äußerstes Mittel entsprang der Unkenntnis des Landes, ganz besonders aber der Unbedingtheit des Iren, dessen leidenschaftlicher Ein-

¹⁵⁰) Vgl. unten S. 83.

¹⁵¹) Lesne a. a. O. 2, 3, 113 ff.

¹⁵²) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte 6³ (1955) 76 Anm. 1, S. 80 f.

satz für die Geltung des kirchlichen Rechtes über die Jahrhunderte hinweg mit der freimütigen Kritik Columbans an den Merowingern in Parallele zu setzen ist. Nur ein Fremder konnte bei diesem kirchlichen Instanzenzug so eindeutig die Stellung der Primaten als einer den Erzbischöfen übergeordneten Instanz betonen und dabei einer Konstruktion der Pseudo-Isidorischen Dekretalen zum Opfer fallen, die im kirchlichen Leben Galliens keine Geltung gefunden hatte, weil seit Hincmar von Reims die rechtliche Gleichstellung aller Metropolitane als Primaten in ihren Provinzen gegen Pseudo-Isidor anerkannt worden war¹⁵³). Wir dürfen also feststellen, daß der Ausländer Theophilus im Dialog in einer Weise argumentierte, die gerade einem Ausländer angemessen war, während Eutitius die Sehweise des einheimischen Bischofs Rorico vertrat. Damit ergibt sich aber nun der Ausgangspunkt für den Versuch, den Dialogus im Zusammenhang der kirchenpolitischen Probleme des 10. Jahrhunderts zu verstehen.

Wir stehen dabei in gewisser Hinsicht vor dem alten Problem der politischen Auswirkung der cluniazensischen Reformbewegung, das jüngst von P. Kassius Hallinger wieder aufgeworfen wurde mit der Bemerkung, daß von der Gedankenwelt Odos von Cluny zur gregorianischen Bewegung manche Verbindungslinien laufen, daß freilich Verbindungslinien noch keine Gleichheitszeichen sind¹⁵⁴). Hallinger hat den Gegensatz Clunys zur Feudalwelt sehr stark betont, während andere Forscher darauf hingewiesen haben, daß das burgundische Reformkloster seine Wirksamkeit praktisch nur im Rahmen dieser adligen Welt und sogar ihres Eigenkirchenrechtes ausüben konnte¹⁵⁵).

Das Problem „Cluny“, dem gegenüber sich die Geschichtswissenschaft nach dem Urteil eines besonderen Kenners¹⁵⁶) noch durchaus im Stadium

¹⁵³) E. Lesne, *La Hiérarchie épiscopale. Provinces, Métropolitains, Primats en Gaule et Germanie depuis la réforme de saint Boniface jusqu'à la mort d'Hincmar 742—882* (Mémoires et Travaux ... des Facultés Catholiques de Lille 1, 1905) S. 97 ff., 231 ff.; 297.

¹⁵⁴) Hallinger, *Zur geistigen Welt der Anfänge Clunys*, DA. 10 (1954) 443.

¹⁵⁵) Vgl. Th. Schieffer, *Cluniazensische oder Gorzische Reformbewegung?*, Arch. f. mittelh. Kirchengeschichte 4 (1952) 24—44, und neuestens, statt aller anderen Lit., den von G. Tellenbach hg. *Sammelband: Neue Forschungen über Cluny und die Cluniazenser* (1959), mit Beiträgen von J. Wollasch, H.-E. Mager und H. Diener.

¹⁵⁶) G. Tellenbach, *Neue Forschungen* S. 10; vgl. auch das umfassende Forschungsprogramm von K. Hallinger, *Progressi e problemi delle ricerche sulla riforma pre-gregoriana*, in: *Il Monachesimo nell'alto medioevo e la formazione della civiltà occidentale*, Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 4 (1957) 257—291.

der Vorarbeiten befindet, steht jedoch nur am Rande unserer Untersuchung. Denn sicher ist, daß die Vielfalt der reformerischen Bemühungen des 10. Jahrhunderts unter dem Stichwort „Cluny“ allein nicht zu erfassen ist. Aber es wirft ein Licht auf charakteristische Verhältnisse dieser Zeit, wenn wir feststellen müssen, daß die Reform in Laon, aus deren Geist der Dialogus entstanden ist, eben kein rein cluniazensisches, sondern ein gemischtes Bild bietet. Zwar kamen die Mönche von St. Vincenz aus Fleury, das von Odo reformiert, jedoch nicht Cluny untergeordnet worden, sondern Königskloster geblieben war¹⁵⁷). Aber der Abt Malcalan hatte in Gorze seine Ausbildung empfangen. Ganz im Sinne der Gorzer Bewegung, die bischöfliche Eigenkirchenrechte nicht als unvereinbar mit der reformklösterlichen Selbständigkeit ansah¹⁵⁸), hatte Bischof Rorico die Initiative zur Reform ergriffen, den Reformabt jedoch eingesetzt, ohne die dort so wichtige Frage der freien Abtwahl überhaupt zu berühren¹⁵⁹), und das Kloster durch seine Bestätigung als zweiten Sitz des Bistums zwar geehrt, aber auch um so fester an den Bischof gebunden¹⁶⁰). Die Reform hatte in St. Vincenz nur die Mönche an die Stelle der Kanoniker gesetzt; die Aufgaben und Rechte der Kirche, damit aber auch die Unterstellung unter den Bischof, blieben unverändert. Die bischöfliche Leitung und das Nebeneinander der Kräfte aus Gorze und Fleury charakterisieren die Lage in Laon ebenso wie der in Malcalan verkörperte irische Einfluß, mit dem eine besondere, weder von Gorze noch von Cluny her ganz faßbare Geistigkeit ins Spiel kam. Das iro-schottische Element in der Reformbewegung¹⁶¹) wird mit dem

¹⁵⁷) Wollasch (s. oben Anm. 155) S. 110; vgl. P. Cousin, L'Expansion clunisienne sous l'abbatiat de Saint Odilon, in: A Cluny. Congrès scientifique ... en l'Honneur des Saints Abbés Odon et Odilon 1949 (1950) S. 186—191, dessen instruktive Karte erkennen läßt, daß die Unterstellung von Klöstern unter Cluny erst unter Odilo in größerem Maßstabe einsetzte.

¹⁵⁸) H. Büttner, Verfassungsgeschichte und lothringische Klosterreform, in: Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift f. G. Kallen (1957) S. 17—27; zum Charakter der Reform von Gorze auch H. E. Feine, Klosterreformen im 10. und 11. Jh. und ihr Einfluß auf die Reichenau und St. Gallen, in: Aus Verfassungs- u. Landesgeschichte. Festschr. f. Th. Mayer 2 (1955) 77—91.

¹⁵⁹) Darüber vgl. Büttner a. a. O. S. 19, 24 f.

¹⁶⁰) Die Urkunde König Lothars für St. Vincenz von 975 erging auf Roricos Bitte; sie wandte sich nicht an den Abt und bestätigte Immunität und Libertas des Klosters ausdrücklich *salvo episcopalis sedis respectu*; Halphen-Lot, Recueil des Actes de Lothaire Nr. 38 S. 92.

¹⁶¹) Über dieses vgl. für den ottonischen Bereich: C. Selmer, Israel, ein unbekannter Schotte des 10. Jhs., StMGBO. 62 (1950) 69—86; ders., The origin of Brandenburg, the Brendan Legend, and the Scoti of the tenth century, Traditio 7 (1949/1951) 416—433.

Dialog aus Laon auf dem kirchenpolitischen Felde Frankreichs greifbar. Während nämlich den Bischof Rorico sein der Vita Odos von Cluny entnommener Deckname Eutitius der cluniazensischen Bewegung näher rückt, deren neuerdings so oft betonter vorsichtiger Praxis auch seine Auffassung der Kirchengutsfrage entsprach, gab gerade das irische Temperament den vorwärtstreibenden, revolutionären Forderungen des Theophilus (= Malcalanus) sein Gepräge.

Wenn man nun auch in das Bild Clunys die das Ideal anvisierenden Gedankengänge Odos ebenso hineinnehmen muß wie die vorsichtigen Bemühungen, mit den Gegebenheiten der Welt, wie sie nun einmal war, auszukommen — und gerade diesen hat die neuere Forschung erfolgreich ihr Augenmerk gewidmet —, so bleibt eins deutlich: Als Stimme Clunys kann der Dialog nicht gewertet werden, wie sehr er auch erkennen läßt, daß Geist und Werk Odos ihn geprägt haben. Mit seiner scharfen Kritik an den bestehenden Zuständen konnte der Dialog aber gerade bei Lesern auf Verständnis rechnen, die sich von den Werken Odos beeindruckt fühlten. Diese Kritik ging schon weit: Theophilus griff nicht nur die Auswirkungen des laikalen Eigenkirchenwesens leidenschaftlich an, sondern stellte auch seine Rechtsgrundlagen in Frage¹⁶²); die Leidenschaftlichkeit seiner Ausfälle stand durchaus im Gegensatz zu der schonenden Praxis Clunys, laikale Eigenkirchen durch Kauf und Entschädigung in seinen Besitz zu bringen. Selbstverständlich lehnte er den simonistischen Erwerb der Bischofswürde durch Vergabung von Kirchengut an die fürstlichen *patroni*, durch deren Vermittlung oder von denen man das

¹⁶²) Vgl. unten S. 77. Aber nicht nur das Recht der weltlichen Eigenkirchenherren auf die Oblationen war dem Theophilus ein Greuel; er stellte die Rechtsgrundlage laikalen Kirchenbesitzes überhaupt in Frage: *Quid de vobis dicam, seculares, qui non solum ecclesias, sed etiam ipsa altaria possidere vultis?* Die zentrale Bedeutung des Altargrundes für das Kircheneigentum (vgl. H. E. F e i n e, Kirchliche Rechtsgeschichte 1, 1955, 151) galt auch in Laon. Rorico hatte z. B. (vgl. seine Urkunde vom 3. 6. 966/969, ed. P o u p a r d i n Nr. 5 S. 188 ff.) den Altar einer einem Kanoniker Raino *in beneficio* übertragenen Kirche sich vorbehalten; als er die betr. Kirche auf Bitten des nunmehr in den Mönchsstand übergetretenen Raino dem Kloster St. Vincenz schenkte, fügte er den Altar ausdrücklich hinzu: *et insuper altare, quod nostri iuris erat*. Das hatte natürlich auch für laikale Eigenkirchen zu gelten; aber Theophilus konstruierte aus dem, was bisher normalerweise rechtens war, eine besondere Vermessenheit der Laien, die nicht nur die Kirche, sondern auch den Altar, den Sitz der Heiligen, besitzen wollten. Theophilus äußerte sich also viel schärfer und ging der Sache nach weiter als die Vita Deoderici I. (vgl. oben Anm. 136), die nur von verliehenen Kirchenzehnten handelte, aber den durchaus zum Dialogus passenden Satz zitierte: *Qui altario serviunt, de altario vivant*.

Bistum zu erhalten hoffte, schärfstens ab ¹⁶³). Er lehnte im Grund jeden laikalen Eingriff in die kirchlichen Verhältnisse ab, wenn er den Fürsten und Bischöfen des westfränkischen Reiches vorwarf, geistliches und weltliches Recht mit Füßen getreten und alle Rechtsverhältnisse so durcheinander gebracht zu haben, daß nur noch ein Gottesurteil die Lösung bringen könne. Diese Kritik traf aber nicht nur die tatsächlich weitgehend anarchischen Verhältnisse dieser Zeit, sondern auch die älteren Anschauungen vom Recht der Laien in der Kirche, die solche Mißbräuche ermöglicht hatten.

Das Königtum wurde in diese Kritik nicht einbezogen, galt es doch dem Dialog eher als ein — wenn auch schwacher — Helfer gegen die Macht des Adels und der Fürsten ¹⁶⁴). Das Grundsatzproblem des Verhältnisses von geistlicher und weltlicher Gewalt war daher gewiß nicht vordringlich. Theophilus ist auch nicht ausdrücklich darauf eingegangen. Um so beachtenswerter ist es, daß er mit einem Nebensatz beiläufig dann doch eine Meinung zu dieser Frage äußerte, die den Historiker zwingen könnte, von hier aus die „Verbindungslinien“ zur gregorianischen Bewegung ins Auge zu fassen. Theophilus sagte: *Nam sancta ecclesia, postquam sibi subdidit culmen imperii, ex consilio regum vel optimum per sanctos sacerdotes elegit sibi in singulis ecclesiis vicedominos, advocatos, defensores et ceteros adiutores* ^{164a}). Der Zusammenhang macht klar, daß Theophilus die kirchlichen Defensores der Spätantike, aber auch das im Jahre 802 erlassene Capitulare ¹⁶⁵) meinte, mit dem Karl d. Gr. der Kirchenvogtei eine reichsrechtliche Grundlage gegeben hatte; er dachte also an die Konstantinische Schenkung, die er aus Pseudo-Isidor kannte ¹⁶⁶), und an die Kaiserkrönung Karls, wenn er von der Unterwerfung des *culmen imperii* durch die Kirche sprach. Auch der zeitlich und örtlich nahestehende Adso hatte ja vom *culmen imperii* Gerbergas ¹⁶⁷) gesprochen und damit die Herr-

¹⁶³) Vgl. unten S. 76; zur Sache Lesne, *La propriété ecclésiastique* 2, 3, 43 f.

¹⁶⁴) Die Schichtung von Adel und Fürstentum hat schön herausgearbeitet K. F. Werner, *Untersuchungen zur Frühzeit des französischen Fürstentums* (9.—10. Jahrhundert), *Welt als Geschichte* 18 (1958) 256—289; 19 (1959) 146—193, bes. S. 181 ff.; 20 (1960) 87—119.

^{164a}) Vgl. unten S. 75.

¹⁶⁵) MG. Capit. 1, 93 Nr. 33 c. 13. Vgl. Th. Mayer, *Fürsten und Staat* (1950) S. 4 f.

¹⁶⁶) Vgl. oben Anm. 147.

¹⁶⁷) Vgl. Adsos Brief ed. Sackur, *Sibyllinische Texte*, S. 104: ... *Dei nostri misericordiam exoro, ut vobis et culmen imperii in hac vita dignetur conservare et vos ...*

schaft jener Frankenkönige — nämlich der westfränkischen Karolinger — gemeint, die nach seiner Auffassung das römische Reich bis zum Ende der Zeiten behalten sollten ¹⁶⁸). Diese Formulierung umgriff also nicht nur das Kaisertum, das als Vogtei der römischen Kirche in gewissem Sinne wirklich als ein kirchliches Amt gelten konnte, sondern auch die Herrschgewalt der westfränkischen Könige, die in Urkunden König Lothars durchaus als *imperium* bezeichnet werden konnte ¹⁶⁹). Es entsprach dem Satz von der Unterwerfung der weltlichen Gewalt, daß Theophilus aus einer von Karl angeordneten Maßnahme eine solche der Kirche machte, die sich nur des Rates der „Könige und Optimaten“ bedient habe, und es entsprach der Schwäche des Königtums jener Jahrzehnte, daß Könige und Optimaten auf eine Ebene gestellt wurden.

Gewiß könnte man einwenden, Theophilus habe die „Unterwerfung“ unter die Kirche nur im geistigen Sinne und für das geistliche Gebiet verstanden. Dann aber hätte er eine bemerkenswerte Gleichgültigkeit gegenüber der Gefahr eines Mißverständnisses an den Tag gelegt. Er hatte nicht nur unterlassen, im Sinne der gelasianischen Zweigewaltenlehre etwa wie die Reimser Metropolitansynode von Trosly (909) von der gegenseitigen Unterwerfung der Könige und Bischöfe zu sprechen ¹⁷⁰), sondern darüber hinaus hatte er ja gar nicht von den „Königen“ gesprochen, die als Personen sehr wohl der geistlichen Zuchtgewalt unterliegen konnten, sondern grundsätzlich und ohne Einschränkung vom *culmen imperii*. Gewiß erwachsen die Worte des Theophilus nicht aus systematischem Nachdenken über die zwei Gewalten im Sinne der alten Lehren des Gelasius und ihrer Tradition, die im 9. Jahrhundert wieder aufgelebt war ¹⁷¹). Systematisches Denken in dieser Weise lag den Zeitgenossen wenig, wie man ja auch darauf hat hinweisen können, daß die Idee des päpstlichen Primates in ihrer leoninischen Prägung damals

¹⁶⁸) Sackur a. a. O. S. 110: *quamdiu reges Francorum duraverint, qui Romanum imperium tenere debent* ...; die Beziehung auf die westfränkischen Karolinger dürfte sichergestellt sein durch G. A. Bez z o l a, Das ottonische Kaisertum in der französischen Geschichtsschreibung des 10. und beginnenden 11. Jhs. (1956) S. 60 Anm. 19.

¹⁶⁹) Vgl. z. B. Halphen-Lot, Recueil Nr. 22 S. 48 vom 22. 2. 964: *infra ditionem nostri imperii*; ebd. Nr. 25 S. 62 vom 5. 5. 966; Nr. 26 S. 64 vom 5. 5. 966: *ad aures nostri imperii referatur*.

¹⁷⁰) Th. Gousset, Les Actes de la Province ecclésiastique de Reims (1842) S. 567.

¹⁷¹) Vgl. etwa L. K n a b e, Die gelasianische Zweigewaltentheorie bis zum Ende des Investiturstreits (Diss. Berlin 1936) S. 45 ff.

theoretisch nicht voll verstanden wurde¹⁷²). Die Auffassung des Theophilus wurzelte vielmehr in der Konstantinischen Schenkung. Diese wurde im Jahre 967, in enger zeitlicher Nachbarschaft zu dem Dialogus, von der Empfängerherausfertigung einer Urkunde König Lothars für das Bistum Langres in dem Sinne aufgefaßt, daß Konstantin „alle kaiserliche Würde“ Gott und den Aposteln Petrus und Paulus aufgetragen habe¹⁷³). Dann aber konnte nur der Papst als der Nachfolger Petri der eigentliche Kaiser sein, und ganz in diesem Sinne hatte schon lange zuvor Odo von Cluny von Gregors d. Gr. Stellung *super gentes et regna* gesprochen und dabei die Worte „Ruhm seines Apostolates“ und *imperium Romanum* als synonyme Bezeichnungen seiner päpstlichen Weltstellung gebraucht¹⁷⁴). Von solcher Auffassung der Konstantinischen Schenkung her konnte Theophilus mit dem Blick auf die Kaiserkrönung des Jahres 800 von der Unterwerfung des *culmen imperii*, des Kaisertums, aber auch des mit ihm so eng verbundenen karolingischen Königtums, unter die Kirche sprechen. In so selbstverständlicher Weise und in letzter Konsequenz auszusprechen, was anderswo nur im Ansatz und in bildhafter Ausdrucksweise angedeutet war, vermochte aber wiederum nur ein Feuerkopf, der seine Worte nicht auf die Goldwaage legte, und ein Ire, den keine innere Bindung an das Königtum und die Tradition des Karolingerreiches fesselte.

Die Auffassungen des Theophilus, die ja nicht nur durch den Dialogus in Laon bekannt geworden sein dürften, bedeuteten eine Herausforderung des Königtums. Als solche sind sie auch verstanden worden; König Lothar hat ihnen — und das bestätigt unsere Deutung — im Jahre 975 seine königliche Antwort erteilt, als er in der Arenga seines Diploms für St. Vincenz betonte, daß ihn Christus seiner heiligen und allgemeinen Kirche vorgesetzt habe, damit er sie regiere und schütze¹⁷⁵).

¹⁷²) H. M. K l i n k e n b e r g, Der römische Primat im 10. Jh., ZRG. Kan. Abt. 41 (1955) 1—57.

¹⁷³) H a l p h e n - L o t, Recueil des Actes de Lothaire Nr. 29 S. 72: *sanc-tissimus cesar augustus Constantinus ... omnem dignitatem imperatoriam Deo sanctisque predictis apostolis perpetuali iure contradidit.*

¹⁷⁴) Collationes III 7, Migne, PL. 133, 595 A, über Gregor d. Gr.: *Qui sui apostolatus gloriam omnino vilipendat, ut angelus ad quendam eremitam, qui unum catum pro relevando secum habebat, taedio de eodem Gregorio testaretur, dicens: Majorem dilectionem habes tu in hoc tuo cato, quam Gregorius in omni imperio Romano.*

¹⁷⁵) H a l p h e n - L o t, Recueil Nr. 38 S. 91 Z. 22 ff.: *... Dei et Domini nostri Ihesu Xpisti ..., qui ad hoc sanctę et universali suae nos praefecit ecclesię, ut eam regere tuerique et de eius necessitate, utilitate atque exaltatione solliciti in omnibus studeamus esse.*

Daß diese Wendung nicht zufällig gewählt wurde, ergibt sich schon daraus, daß in den Arengen Lothars nur noch einmal eine ähnliche, aber schwächere Wendung festzustellen ist ¹⁷⁶). Die neuere Urkundenforschung hat ja nicht umsonst die Arengen als Ausdruck „monarchischer Propaganda in Urkunden“ sehen gelehrt und gezeigt, daß in ihnen auch die kirchlichen Angriffe auf die Sakralität des Königtums und Kaisertums eine Antwort fanden ¹⁷⁷). In der Arenga von 975 handelt es sich um einen freilich recht frühen Fall dieser Art. Der diametrale Gegensatz zwischen der Arenga Lothars und den Worten des Theophilus ist unverkennbar ¹⁷⁸). So hat sich unter der besonderen Konstellation von St. Vincenz eine Stimme hervorwagen können, deren Klang tatsächlich hinüberschallt bis zu den Kampfzügen der gregorianischen Bewegung des 11. Jahrhunderts. Es war freilich die Stimme eines Außenstehers, der weder zu Cluny noch zu Gorze ganz gehörte, und es war kein Zufall, sondern bedingt im Strukturunterschied der beiden Länder, daß diese Stimme gerade in Frankreich und nicht in Deutschland laut wurde.

Die richtige Lokalisierung des Dialogs hat uns also nicht nur an das individuelle Leben einer Epoche, sondern auch an ihre Struktur, darüber hinaus aber an jene geistigen Imponderabilien herangeführt, die den Wandel der Strukturen bewirken können.

¹⁷⁶) Halphen-Lot Nr. 48 S. 109 vom Jahre 982: ... *ut ecclesiae catholicae ... quam Christus ... nobis ... regendam tuendamque commisit, piam ... curam gerere studeamus*; doch ist das *commisit* nicht so scharf wie das *praefecit* der Urkunde von 975, das wir als Antwort auf das *subdidit* des Dialogs auffassen dürfen.

¹⁷⁷) H. Fichtenau, Monarchische Propaganda in Urkunden, Bull. dell'Archivio Paleografico Italiano N. S. 2—3 (1956—1957) 299—316, bes. S. 313; vgl. dens., Note sur l'origine du préambule dans les diplômes médiévaux, *Moyen Age* 62 (1956) 1—10, und: Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln, *MIOG. Ergbd.* 18 (1957).

¹⁷⁸) Es muß nicht mit diesem Gegensatz zusammenhängen, daß Malcalanus nach einem frühen Zusatz zu den Annalen Flodoards, ed. Lauer S. 164, 978 als Abt von St. Michel-en-Thiérache starb und dort in der Michaelskirche beigesetzt wurde, also vor seinem Tode, aber nach 973 (vgl. oben Anm. 105) aus St. Vincenz in sein altes Kloster zurückgekehrt sein muß. Möglicherweise war sein Auftrag in St. Vincenz von Anfang an zeitlich befristet. An der so früh bezeugten Rückkehr dürfte nicht zu zweifeln sein, wenn auch Wyard (s. oben Anm. 102) S. 126 das Grab Malcalans in St. Vincenz beschreibt; es wäre ja nur verständlich, wenn sich die Verehrung, die man in St. Vincenz dem Reformabt entgegenbrachte, schließlich zu dem guten Glauben verdichtet haben sollte, man besitze auch sein Grab.

VI. Text

Der folgenden Neuausgabe wird die Handschrift A als die älteste und beste zugrunde gelegt; die Lesarten von B erscheinen in der Regel nur in den Noten. In diese sind auch die wesentlichen Lesarten der Ausgabe von Cordesius (C) aufgenommen worden, um dem Leser ein Urteil über diese Ausgabe zu ermöglichen. Die Emendationen und Anmerkungen der Ausgabe von Dümmler sind, soweit sie beibehalten wurden, als solche gekennzeichnet (D). Die Ausgabe soll unsere Ausführungen über die Überlieferung (oben S. 13 ff.), auf die hier nochmals hingewiesen sei, verdeutlichen. Sie legt daher Wert auf orthographische Treue; nur der Gebrauch von u und v ist der heutigen Schreibweise angeglichen worden.

DIALOGUS DE STATU SANCTAE ECCLESIAE ^{a)}

Eutitius. Residentibus nuper sanctis et gloriosis sacerdotibus in palatio regio ¹⁾, simulque plurimis astantibus nobilibus viris, me quoque contigit affuisse. Ortusque est sermo inter eosdem venerabiles sacerdotes de statu sanctę ecclesię ²⁾, qualis in primordio sui fuerit, qualiter sub procellis persecutionum ³⁾ pugnauerit, quomodo his sopitis effloruerit, quandiu ^{b)} in eodem ^{c)} flore permanserit, et qualiter nunc in fine seculorum pene usque ad terram deiectus sit. His sermonibus alternatim percurrentibus ^{d)}, dum me hiantem avidumque audiendi profunda suspenderet consideratio, repente surripientes quorundam ^{e)} secularium negotiorum turbines ⁴⁾ sermones exortos de magna et communi utilitate disciderunt. Meum autem desiderium cum de his vel cogitandi vel retractandi minui non posset, festinavi ad te, mi Theophile ^{f)}, ut quod secularium tumultus abruperant, tua dulcis et grata semper mihi suppleret oratio. Quodam enim ardore ita ^{g)} inflammatus sum, ut si de his sufficientem non hausero potum, nullatenus me requiescere paciatur ^{h)} anima mea.

Theophilus ⁱ⁾. Cum tu in scola ^{k)} Christi educatus sis, et veteris ac novi testamenti notitia sit tibi ^{l)} tradita, quid novi in palatio audisti, ut tam subito, tam vehementer ^{m)} inflammatus sis?

a) Der Titel nach CD; fehlt AB. b) quādiu B. c) hoc B. d) percurrente C. e) aus quorundam durch Rasur korr. A. f) statt Th steht t mit spiritus asper A. g) fehlt B. h) patiatur BC. i) vgl. Note f. k) schola C. l) tibi sit B. m) spiritus asper statt h A.

¹⁾ Vgl. oben S. 48 Anm. 117.

²⁾ Vgl. Vita Odonis auct. Johanne I 37, Migne, PL. 133, 60.

³⁾ Vgl. Flodoard, Hist. eccl. Rem. I 5, SS. 13, 417: persecutionum procellis.

⁴⁾ Vgl. oben S. 32 Anm. 62.

Eutitius. Eorum quę audiui partim nova, partim mihi vetera ^{a)} visa sunt: nova quidem de crebrescentibus ^{b)} malis ¹⁾, vetera vero de recordatione transactę felicitatis ^{c)}. Sed quia solet presentium malorum dolores recordatio preteritorum bonorum aliquando linire ^{d)}, nonnunquam augere, declinata ea parte, qua exasperantur dolores, ei animum intendamus, qua liniri ^{e)} solent.

Theophilus. Quę est illa?

Eutitius. Ut mihi videtur, spes evadendi: his enim qui sic affliguntur, ut spem evadendi amiserint, transacta felicitas ^{f)} poena ^{g)} est, his vero, quibus spes liberandi arridet, solamen.

Theophilus. Sic videtur.

Eutitius. Cum ergo sic videatur, peto ut collectione ^{h)} tuę dilectionis mihi satisfiat et quę diu intacta quasi inveteraverunt, mutua allocutione ⁱ⁾ atque retractatione innoventur.

Theophilus ^{k)}. Bonum desiderium omnimodis adiuvari fas est, morem ergo geram tibi secundum quod dederit divina propitiatio, dum tu ipse quid desideres et qualiter, cur etiam, assignaris ^{l)}.

Eutitius. Quid desiderem, in promptu ^{m)} est ²⁾: ea scilicet quę in palatio degustavi plenius haurire. Qualiter autem ut quę dicuntur non decurso pereant sermone, sed scriptis adhibitis fiat mihi quidam enchiridion ³⁾, quem prae manibus ferens secreti silentii mei habeam consolatorem ⁴⁾. Cur etiam manifestabo, ut non solum meę, sed etiam aliorum utilitati proficere possit.

Theophilus. Oportet igitur quę necessaria sunt per singulas dividi species, ut his capitulatim adnotatis atque propositis subsequens ordo expositionis nullo errore ⁿ⁾ turbetur.

Eutitius. Cum de statu ecclesię res agatur, hic erit quasi supremum genus: dividatur autem in his speciebus, qualis fuerit in principio, qualis sub passionibus, qualis post passiones, quibus auctoribus proventus

^{a)} *vetæra aus* *vetara* *korr.* A. ^{b)} *crebrescentibus* C. ^{c)} *foelicitatis* C.
^{d)} *So ABC; lies* *lenire* D. ^{e)} *leniri* B. ^{f)} *foelicitas* C. ^{g)} *pena* B. ^{h)} *ec als kursives a (cc—a) lesbar* A; *collatione* C. ⁱ⁾ *alloquutione* B. ^{k)} *T mit spir. asper* A. ^{l)} *assignaveris* B. ^{m)} *promptu* BC. ⁿ⁾ *aus* *herrore durch Rasur* *korr.* A; *vgl.* S. 81 N. e.

¹⁾ *Urkunde Roricos vom 1. 10. 961, ed. Poupardin Nr. 3 S. 185; vgl. oben S. 50 Anm. 124.*

²⁾ *Vgl. oben S. 51 Anm. 126.*

³⁾ *Hiermit scheint er unseren Dialog selbst zu meinen (D).*

⁴⁾ *Vgl. oben S. 28 f.*

sit, quibus decretis confirmatus, cur olim solis spiritalibus ^{a)} intentus, postmodum ad instar rei publicę magistratibus et defensoribus fultus sit. Erunt autem forte et alię quę his explanatis subdividi possint.

Theophilus. Magna sunt quę postulas et ipsa sui propositione iam mihi metum prestantia, neque enim vires meę sufficiunt ad portandum quod imponis onus.

Eutitius. Gregorius dicit ¹⁾: *Vires quas imperitia denegat, karitas ^{b)} ministrat.* Non ergo subterfugiendus est pius labor, quem karitas ^{b)} ex dilectionis proponit archano ^{bb)}. Ex hoc quoque ^{c)} fiducia crescere debet, quia non tantum ^{d)} tuis, quantum patrum scriptis ad hęc efficienda ^{e)} flagitaris; simulque volo, ut audias te admonitum enchiridion cudere, non immensa ^{f)} volumina adunare. Ne ergo dubitaveris ^{g)}, sed Christo rectore de priori statu ecclesię iam nunc incipe disputare.

Theophilus. Suaves quidem sunt sermones tui, sed dura imperia; vis enim, ut tuis conicio ^{h)} dictis, ut ampla contraham ⁱ⁾, contracta quęque testimoniis accingam: quę quam ^{k)} laboriosa sint, tuo intentus desiderio non perpendis.

Eutitius. Vide ne comici ²⁾ illo verbo te notaveris: *Nulla res tam facilis quin difficilis ^{l)} siet ^{m)} quam ⁿ⁾ invitus facias.* Cum ergo tibi proposuerim adiutorem fontem sapientię ³⁾ qui dicit: *Omniaabilia ^{o)} credenti ⁴⁾*, cur amplius dubitare mavis?

Theophilus. Non dubito, ut qui os asinę ^{p)} articulata voce resolvit ⁵⁾, inertię quoque meę fatuitatem sale sapientię suę condire possit. Itaque soluto rudente spiritui eius carbasa nostra committentes, hinc optati navigii ordiamur exordium ^{q)}.

Ad redimendum hominem invidia diaboli ab ęternitate deiectum Deus pater omnipotens filium suum coęternum sibi et consubstantialem mittere dignatus est, qui de virgine carnem assumens ^{r)}, ita divinam naturam humanę univit naturę, ut illius ad infima ^{s)} descensio ^{t)} nostra

^{a)} spiritalibus C. ^{b)} caritas B, charitas C. ^{bb)} archario C. ^{c)} pia C. ^{d)} tantum B. ^{e)} effugienda B. ^{f)} immensa BC. ^{g)} so AB; bei Zeilenwechsel du dubitaveris B; schwer lesbar in A; dubites C. ^{h)} conicio C. ⁱ⁾ conthraham B. ^{k)} so em. Traube bei D; cum ABC. ^{l)} diffilis B. ^{m)} fiet B. ⁿ⁾ so ABC u. die Terenz-Codd.; S. Prete, P. Terenti Afri Comoediae, Heidelberg 1954, em. quom. ^{o)} fehlt B. ^{p)} hinter s ein Buchstabe mit Oberlänge radiert B. ^{q)} aus exordiam korr. A. ^{r)} assumens BC; vgl. S. 75 N. i. ^{s)} infima B. ^{t)} des/scensio (Zeilenwechsel) B.

¹⁾ Diese Stelle habe ich nicht gefunden (D).

²⁾ Ter. Heautontim. IV, 6, 1. 2, vgl. Hieronymi in Ezech. VII prol., Opp. ed. Vallarsius V, 239 (= Migne, PL. 25, 199) (D). Vgl. oben S. 27 Anm. 47.

³⁾ Vgl. Prov. 18, 3.

⁴⁾ Marc. 9, 22 (D). ⁵⁾ Num. 22, 28 (D).

fieret ad summa provectio. Hic est fundamentum ecclesie, de quo Paulus dicit ¹⁾: *Fundamentum aliud nemo potest ponere preter id quod positum est, quod est Christus Iesus*. Qui, antiqui hostis superbia triumphata, a mortuis potenti virtute resurgens et celorum summa conscendens, apostolis ^{a)} suis XI ^{b)} cum LXX^{ta} ^{c)} duobus discipulis et aliis quam plurimis in Hierusalem ^{d)} residere precepit dicens ²⁾: *Vos autem sedete in civitate quoadusque induamini virtute ex alto*. Hi ^{e)} ergo erant perseverantes ^{f)} unanimiter in oratione, sicut Lucas in Actibus apostolorum ³⁾ testatur ^{g)}, *cum mulieribus et Maria matre Iesu et fratribus eius*. Decimo igitur die post ascensionem redemptoris ad celum hora tertia ⁴⁾ super hos ^{h)} omnes Spiritus sanctus in igneis linguis apparuit ⁵⁾ et inflammavit ⁱ⁾ eos sicut ferrum inflammatur ab igne. Nulla igitur mora in discendo fuit, sed mox ut iste incomprehensibilis et ineffabilis spiritus corda eorum replevit, omnium linguarum scientiam dedit et ceperunt ^{k)} Christum loqui in aliena lingua ⁶⁾, qui eatenus eum confiteri non ^{l)} presummebant ^{m)} in propria. Huius igitur novitate miraculi multitudo conveniens percellitur et duce Petro uno die tria ⁷⁾ milia ⁿ⁾, altero quinque ⁸⁾ milia convertuntur. Dehinc infinita crescente turba primitivę ecclesie status exortus est, qui, sicut sol mundum irradiat, sic Spiritus sancti ^{o)} presentia inluminatus ^{p)}, miraculis chorscus ^{q)}, linguarum varietate admirandus, beneficiorum diversitate munificus apparuit, ut nec dici nec scribi possit, quanta claritate divini radii totum mundum perfuderit. Neque enim quę ^{r)} Christus per semetipsum ^{s)} vel discipuli eius operati sunt, omnia scripta sunt teste Iohanne ^{t)}, qui dicit ⁹⁾: *Quod si omnia scriberentur, quę ^{u)} Iesus fecit, nec ipsum mundum capere arbitror ^{v)} eos qui scribendi sunt libros*.

a) app(osto)lis B. b) undecim C. c) LXX B; septuaginta C. d) Iherusalem B. e) hii B. f) so AB; apersev. a'erant mit Umstellungszeichen in A; pers. erant C (= Vulg.). g) stestatur B. h) fehlt B. i) imflammavit B. k) ceperunt C. l) folgt Rasur von ca. 7 Buchstaben A. m) presumebant BC; vgl. S. 70 N. r. n) millia C. o) sanctus B. p) illuminatus BC. q) coruscus C. r) fehlt B. s) se über der Zeile nachgetragen B. t) Ioanne C. u) qui B. v) arbitro B.

¹⁾ 1. Cor. 3, 11 (D).

²⁾ Luc. 24, 49 (D).

³⁾ Act. 1, 14 (D).

⁴⁾ Act. 2, 15.

⁵⁾ Act. 2, 3.

⁶⁾ Act. 2, 4 (D).

⁷⁾ Act. 2, 41 (D).

⁸⁾ Act. 4, 4.

⁹⁾ Joh. 21, 25 (D).

Eutitius. Placet valde quod dicis, sed quæso te, qualiter communi vita, id est secundum carnem, vivebant, ut ex eorum conversatione aliquid in usum ^{a)} nostræ conversationis trahere possimus?

Theophilus. Hi in carne ^{b)} ambulantes non secundum carnem vivebant ¹⁾: secundum enim carnem vivitur ^{c)}, quando carnis desideria perpetrantur. Sed quia simpliciter requisisti ^{d)}, simpliciter tibi respondendum ^{e)} est. Queris enim de cibo et potu eorum et de his quæ ad corpus pertinent.

Eutitius. Ita est.

Theophilus. Lucas dicit ²⁾: *Multitudinis credentium erat cor unum et anima una*; predia ³⁾ et possessiones ^{f)} vendebant et afferebant precia ante pedes apostolorum et dividebatur ^{g)} singulis, prout cuique opus erat. Et in decretis pontificum ⁴⁾ legitur ^{h)}: *Quia apostoli Iudeam erant relicturi et in gentibus dispergendi, idcirco predia in Iudea ⁱ⁾ minime sunt adepti, sed precia tantummodo ad fovendos egentes. Creaturam autem aliquam, quæ usibus hominum ^{k)} concessa est ^{l)}, non repudiabant ^{m)}, ne si ex parte spernerent, totam dampnasse ⁿ⁾ viderentur ⁵⁾.*

Eutitius. Non ergo eis erant predia et possessiones ^{o)}, quæ ab improbis ^{oo)} quibusque diripi possent.

Theophilus. Minime.

Eutitius. Quid ergo ex eorum auctoritate contra eos ^{p)} agendum est, qui res ecclesiæ et peierant et usurpant?

Theophilus. Magnum quoddam labarum ^{q)} ex eorum auctoritate contra hos ^{r)} erigere possumus. Certe Ananias conscia uxore sua Saphyra ^{s)} agrum vendidit ⁶⁾ et facta de suis fraude partem quandam ^{t)} ad pedes apostolorum posuit. Sed Petro per Spiritum sanctum cuncta cognoscente

a) Kürzungsstrich über u undeutlich A; usu C. b) carnem B. c) vivebant B. d) requisisti C. e) respondum B. f) possessiones BC; es über der Zeile nachgetragen A; poss. et predia B. g) dividibatur (a über unterpunktierstem e) A. h) ligitur B. i) Iudeam AC. k) hominu B. l) sunt B. m) repudiabant B. n) dampnasse C. o) possessiones BC; korr. aus possessiones durch Nachtrag von es, über ss ein radiertes s A. oo) improbis BC. p) davor r (?) radiert A. q) von jüngerer Hand unterstrichen A; labarum B. r) los B. s) Saphira B, Sapphira C. t) aus quendam korr. A.

¹⁾ 2. Cor. 10, 3 (D).

²⁾ Act. 4, 32; 2, 45; 4, 34—35 (D).

³⁾ predia et poss. aus Ps.-Isidor, vgl. Anm. 4.

⁴⁾ Decretal. Pseudoisid., Epist. Melchiad. c. 9, ed. Hinschius S. 247 (D). Vgl. ebd. Anm. 18.

⁵⁾ Vgl. oben S. 48.

⁶⁾ Act. 5, 1—5 (D).

fraudis convictus est et ilico ^{a)} cum uxore morte subita dampnatus ^{b)}. Nota quod dicitur: Qui de suis fraudem fecit, morte dampnatus ^{c)} est. Si ergo ille morte dampnatus ^{c)} est, qui de propriis fraudem fecit, quid illi passuri sunt, qui non ea quę dederint repetunt, sed quę alii ^{d)} pro remedio animarum suarum contulerunt, invadunt ^{e)}?

Eutitius. Qui invadit invasor, qui usurpat usurpator dicitur. Talibus autem leges divinas atque humanas resistere manifestum est. Quomodo autem his ^{f)}, qui ab ^{g)} episcopo donum aliquod ex aliquibus rebus ecclesię percepit, invasor vel usurpator dicitur? Ecce tu cum sis episcopus, si aliqua proximis vel amicis tuis ex rebus ecclesię largitus es, nunquid hi invasisse dicentur?

Theophilus. Ex iniusto dono nulla iusta retentio. Sunt autem divisa quę episcopus dare potest et quę non debet: ex his quę dare potest iustum dicimus donum, ex his quę non debet iniustum.

Eutitius. Ita mihi videtur.

Theophilus. Non tibi soli, sed omni recte sapienti ita videntum est.

Eutitius. Rogo ergo te, ut distinguas quę danda sunt et quę non danda.

Theophilus. Non hoc verbis meis distinguendum est, sed eorum canonibus, de quibus locuti sumus, apostolorum ^{h)} et qui eos recto calle persecuti sunt. Sic ergo in canonibus apostolorum capitulo tricesimo ⁱ⁾ nono scriptum est ¹⁾: Non liceat episcopo ex his aliquid contingere omnino aut parentibus propriis, quę Dei sunt, condonare ²⁾ nec eorum occasione ecclesię negotia depredetur.

Eutitius. Omnia quęcumque ^{k)} sunt, Dei sunt; quomodo ergo dicitur, ut aliquid ex his quę Dei sunt, episcopo non liceat contingere vel propriis parentibus condonare? Certe cotidianus ^{l)} victus ex his est quę Dei sunt: prohibetur ^{m)} ergo cotidianus ⁿ⁾ victus ab episcopo contingi vel propriis parentibus denegari ^{o)}, qui iubetur episcopi manibus etiam pauperibus tradi?

a) illico C. b) damnatus C; in B folgt: est. c) damnatus C. d) aus alli korr. B. e) invadere B. f) is C. g) a A. h) app(osto)lor(um) B. i) trigesimo B. k) que über der Zeile nachgetragen A. l) aus cotidianis korr. A; quotidianus C. m) h über der Zeile nachgetragen A. n) quotidianus C. o) so ABC; sinngemäß wäre in Parallele zum Vorhergehenden: condonari.

1) Mansi, Coll. conc. I, col. 55; Decretal. Pseudoisid. ed. Hinschius S. 29 (D).

2) In den Canones folgt hier: Quod si pauperes sunt, tanquam pauperibus subministret (D).

Theophilus. *Qui sophystice* ^{a)} *loquitur, odibilis est* ¹⁾. Tu ergo te ipsum reprehende, qui in sacris scriptis cavillari ausus es. Prohibetur igitur episcopus ex his quę Dei sunt aliquid contingere vel propriis parentibus condonare, non quod cibum vel vestitum ipse non continuat ^{b)}, aut parentibus vel quibuslibet ^{c)} egenis deneget, sed ne predia et possessiones ^{cc)}, quę a fidelibus oblata sunt, aliquatenus ^{d)} alienare presumat.

Eutitius. Quod si episcopus hac auctoritate contempta propinquis vel amicis quę Dei sunt donare presumpserit, quid faciendum ^{e)} censes?

Theophilus. Nichil ^{f)} censeo, nichil ^{f)} iudico: *Est qui querat et iudicet* ²⁾. Interim tamen ^{g)} audi simpliciter, quid sacra auctoritas contineat. Karolus ^{h)} Magnus ³⁾ et filius eius ^{h)} Ludovicus ⁱ⁾ cognomento Pius ⁴⁾, fortissimi sanctę ecclesię tutores, antiquas canonum sanctiones inviolabiliter conservantes, de rebus ecclesię non dividendis sic in suis ^{k)} edictis ^{k)} septuagesimo septimo dicunt capitulo ⁵⁾: *Res ecclesię vota sunt fidelium, precia* ^{l)} *peccatorum et patrimonium pauperum. Statuimus ergo, ut neque nostris neque filiorum vel* ^{m)} *successorum nostrorum fidelibus* ⁿ⁾, *qui nostram vel* ⁿ⁾ *progenitorum nostrorum voluntatem vel exemplum imitari voluerint, ullam penitus iacturam aut divisionem patiantur.* Rursus de hisdem ^{o)} rebus ecclesię, quibus et qualiter dividantur, in ^{p)} eodem ^{p)} libro ^{p)} capitulo octogesimo ^{q)} ⁷⁾: *Statutum est, ut quicquid a fidelibus tempore nostri imperii ecclesię sponte collatum fuerit, in ditioribus locis duas partes in usus pauperum, tertia* ^{r)} *in sti-*

a) sophistice BC; p aus s korr. B. b) a über g B, contingat C. c) libet über der Zeile A. cc) poss. BC. d) aliquatinus B. e) faciendum (?) A. f) nihil C. g) autem C. h) Die Worte von Karolus bis eius von jüngerer Hand unterstrichen A. i) Ludolucus B; Hludouicus C. k) von jüngerer Hand unterstrichen A. l) pretia C. m) et C. n) folgt Rasur von 2 Buchstaben A. o) iisdem C. p) von jüngerer Hand unterstrichen A. q) octosimo B. r) tertia BC; tertiam ergänzt D (nach Ansegis).

¹⁾ Eccli. 37, 23.

²⁾ Joh. 8, 50 (D).

³⁾ Das folgende Capitulare Ludwigs ist bei Ansegis irrtümlich unter die Capitularien Karls geraten, vgl. Anm. 5.

⁴⁾ Zum Gebrauch des Beinamens vgl. oben S. 25 Anm. 35.

⁵⁾ Ansegisi Capitul. I c. 77 (Capitul. reg. Franc. 1, 405); vgl. Waitz, Verfassungsgesch. 4, 185 Anm. 2 (D). Auf dieses Capitulare verwies auch Hincmar von Reims 868 im Schreiben an Karl den Kahlen zur Verteidigung Hincmars von Laon (!), ed. Goussset S. 297; Migne, PL. 125, 1040.

⁶⁾ temporibus Ans. (D).

⁷⁾ Ibid. p. 406 (D).

pendia^{a)} clericorum aut monachorum, in minoribus vero equaliter¹⁾ inter clericum et pauperes fore dividendum.

Eutitius. Et ego hoc legi, sed cum dicunt: *quicquid collatum fuerit tempore nostri imperii*, videntur exclusisse quæ ante data sunt.

Theophilus. Ita est. Nam sancta ecclesia postquam sibi subdidit^{b)} culmen imperii²⁾, ex consilio regum vel optimatum^{c)} per sanctos sacerdotes elegit sibi in singulis ecclesiis vicedominos, advocatos, defensores et ceteros^{d)} adiutores³⁾, quibus tantum de rebus ecclesiæ delegatum est, ut sine querela fideliter servitio sanctæ ecclesiæ et imperio^{e)} pontificum oboedirent^{f)}; sicque confirmatum et sancitum^{g)} est, ut res talibus delegatæ per succedentia tempora nec crescere vel^{h)} minui^{h)} presummerenturⁱ⁾, sed idoneis et dignis collatæ æqualem constantiam in perpetuo continerent. Sed Karolus^{k)} et Lhudovicus^{l)} filius eius, iam intelligentes hanc quam patimur avaritiam, ad comprimendam ambitionem hanc dederunt legem, ut antiquis essent contenti beneficiis et de^{m)} crementis^{m)} et auctionibusⁿ⁾ pontificum aures non iniquitarent.

Eutitius. Si ita est, ut dicis, nichil^{o)} nunc sacerdotibus novare licet.

Theophilus. *Omnia licent, sed non omnia expediunt*⁴⁾. Ut autem intelligas res ecclesiasticas stabili et iusto ordine olim dispositas^{p)}, sic accipe: Certe archidiaconatus^{q)} in ecclesia olim^{r)} ordinatos putas⁵⁾, an minime?

Eutitius. Archidiaconatus olim certis terminis distributos non dubitaverim.

Theophilus. Nunquid licet episcopo pro libitu suo hunc augere, hunc minuire?

Eutitius. Promovere super eos quem placuerit, ipsos autem archidiaconatus augere vel minuire puto non oportere.

^{a)} hier eingeschoben: cedere D (nach Ansegis). ^{b)} b über der Zeile nachgetragen A. ^{c)} Am Rand der zwei Zeilen von optimatum — tantum de von jüngerer Hand ein Strich A. ^{d)} caeteros C. ^{e)} aus imperii korr. B. ^{f)} oboedirent BC. ^{g)} sancitum C. ^{h)} fehlt B. ⁱ⁾ presumerent BC; vgl. S. 71 N. m. ^{k)} Carolus B. ^{l)} Ludouicus B; Hludouicus C. ^{m)} decretis B. ⁿ⁾ auctoritatibus B. ^{o)} nihil C; in B Verweisungszeichen auf das hinter sacerdotibus nachgetragene nichil. ^{p)} dispositos B. ^{q)} archi am Rand nachgetragen A. ^{r)} oli B.

¹⁾ aequè Ans. (D).

²⁾ Vgl. oben S. 64.

³⁾ Vgl. Karls Capitulare von 802, MG. Capit. 1, 93 Nr. 33 c. 13.

⁴⁾ 1. Cor. 6, 12; 10, 22 (D).

⁵⁾ Vgl. oben S. 25 Anm. 37.

Theophilus. Sic quoque de exterioribus accipiendum puta. Cælum est enim sancta ecclesia et sicut sydera certum non deserunt ordinem, sic ministeria ecclesiastica, olim a Deo et sanctis patribus ordinata, nulla confusione convenit permiscere. Qui autem confundunt et permiscunt ea, alieni ab ecclesia Dei sunt; qui autem alieni ab ecclesia Dei sunt, ab ipso Deo alieni ^{a)} sunt ^{a)}; qui autem ab ipso Deo alieni sunt, diaboli participes sunt. Diabolo autem et sociis eius paratus est ignis, qui *non extinguitur et vermis qui non moritur* ¹⁾).

Eutitius. Ohi! quam terribilem consequentiam nexuisti! Quid ergo facient principes et sacerdotes ^{b)} nostri ^{b)}?

Theophilus. Principes et sacerdotes vestri ²⁾ quid amplius facere habent, nisi ut tantum Deo reddant rationem, quantum illis summam tradidit potestatem? Apud principes enim et sacerdotes vestros ius *confunditur*, *lex* abrogatur, *fasque nefasque* miscentur, *Dei timor* ³⁾ contempnitur ^{c)}, sacri canones conculcantur et ita omnia permixta sunt, ut nichil ^{d)} aliud nisi iudicium ^{e)} Dei supersit. Decedente episcopo ⁴⁾ substantia ^{f)} eius invaditur, bona eius sicut hostium spolia dividuntur. Iste invadit ecclesiam, alter usurpat abbatiam ⁵⁾. Exilit in medio miles dicens: Hoc et hoc dedisse mihi dominum meum qui ^{g)} decessit ^{g)}, sacramento firmabo ^{h)}. Ipse episcopus nondum perunctus nec sedi impositus residuas reliquias rerum ecclesiasticarum patronis dispertit, et dum desiderat nomen pastoris, iam lupo factus est. Talia ergo facientes dicitis vos christianos, cum manifeste antichristi sitis? Dicit enim Christus ⁶⁾: *Qui non est mecum, contra me est, et qui non colligit mecum, dispergit.* Vos quæ Christus construxit, destruitis et quæ colligit ⁱ⁾, dispergitis; et christianos vel cum Christo vos esse putatis? Frustra

^{a)} sunt alieni B. ^{b)} von jüngerer Hand unterstrichen A. ^{c)} contempnitur C. ^{d)} nihil C. ^{e)} iudicium C. ^{f)} substantia B. ^{g)} mit Verweisungszeichen in der folgenden Zeile nach firmabo nachgetragen A. ^{h)} confirmabo B. ⁱ⁾ colligit B.

¹⁾ Marc. 9, 47 (D).

²⁾ Vgl. oben S. 37.

³⁾ Vgl. Flodoard, Hist. Rem. eccl. IV 53, SS. 13, 599.

⁴⁾ Zum Folgenden vgl. c. 14 der Reimser Metropolitansynode von Trosly 909, ed. Goussert S. 604 ff.; Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique en France 2, 3, 43, 44 Anm. 1.

⁵⁾ Zum Sprachgebrauch von abbatia und ecclesia vgl. die Urkunde Roricos für St. Vincenz von Laon vom 3. 6. 966/969, ed. R. Poupardin, Cartulaire de St.-Vincent de Laon (1902) Nr. 5 S. 188: hoc est terram dimidie abbacie sancti Hylarii cum ecclesia ipsius sancti. Vgl. K. Blume, Abbatia (Kirchenrechtl. Abh. hg. von U. Stutz 83, 1914), S. 42 Anm. 1.

⁶⁾ Luc. 11, 23 (D).

venitis ^{a)} ad ecclesiam, cuius inimici estis: frustra offertis ad altare nummum, quem ipsi ^{b)} altario tulistis. Quid de vobis dicam, seculares, qui non solum ecclesias, sed etiam ipsa altaria ¹⁾ possidere vultis? Nunquid vos, qui ^{c)} oblationes pauperum comeditis et bibitis, ad offerendas Deo hostias pro ipso populo accedetis? Vos horrea frumento et cellaria ex his, quae ecclesiae sunt, vino complebitis et sacerdotes eius fame affligetis? Cur non pertimescitis ^{d)} iudicium Dei? Panes propositionum ²⁾ non licet comedere, nisi mundis et purificatis sacerdotibus: et vos cum uxoribus et ancillis vestris et, quod peius est, nonnulli cum scortis decimas et oblationes fidelium manducabitis? Coram vobis ardebit candela, quae Deo est oblata, et eius altare et sacrificium sine lumine erit? Chore, Dathan et Abiron ³⁾ contra Moysen et Aaron pro sacerdotio murmurant et ea quae Dei sunt auferre moliuntur. Chore cum ducentis sociis suis ^{e)} ⁴⁾ igne divino exustus periit ^{f)}, Dathan et Abiron cum uxoribus et liberis et universa familia et suppellectili ^{g)} tota vivos terra absorbit ⁵⁾. Achar ^{h)} quia usurpavit de anathemate, cum omnibus suis vivus incensus est ⁶⁾. Oza quia presumpsit arcam Dei tangere, mortuus est in eodem loco ⁷⁾. Balthazar ⁱ⁾ rex in convivio suo decimas et oblationes Dei non apposuit, sed in sacris eius vasis bibere presumpsit ⁸⁾; ob hoc cenanti ^{k)} ei apparuit manus quae scriberet in pariete: Mane, Thecel ^{l)}, Phares; cuius rei interpretationem a Daniele sancto in testimonium sui accipiens, ea nocte interfectus est et regnum eius dissipatum ⁹⁾. Cur induratis cor vestrum sicut Pharao ¹⁰⁾, qui servituti subigebat populum Dei? Decem hic plagis ¹¹⁾ percussus ad ultimum in mari rubro cum omni suo exercitu suffocatus est. Similiter vos populum Dei manducatis et dispergitis, sacerdotes eius contempnit ^{m)}, precepta

^{a)} durch Rasur aus venistis korr. A; venistis C. ^{b)} es folgt Rasur von ca. 5 Buchstaben A. ^{c)} über der Zeile nachgetragen A. ^{d)} nach ci ein Buchstabe (s) radiert A. ^{e)} fehlt B. ^{f)} t nachträglich ergänzt A; perit B. ^{g)} suppellectili C. ^{h)} Acham C. ⁱ⁾ Balthazar C. ^{k)} coenanti C. ^{l)} Thecel B. ^{m)} contemnitis C.

¹⁾ Vgl. oben S. 63 Anm. 162.

²⁾ 1. Reg. 21, 6 (D); cf. Matth. 12, 3—4.

³⁾ Num. 16, 1 sqq. (D).

⁴⁾ ducentos quinquaginta viros nach der Vulg. (D).

⁵⁾ Num. 16, 32. 33. 35 (D).

⁶⁾ Jos. 7, 1. 25 (D).

⁷⁾ 2. Reg. 6, 7 (D).

⁸⁾ Dan. 5, 1—3 (D).

⁹⁾ Dan. 5, 25—30 (D).

¹⁰⁾ Exod. 7, 13.

¹¹⁾ Exod. 7—15 (D).

eius non auditis, flagella eius despicitis ^{a)}), beneficiis non flectimini. Scitote quia, sicut mare rubrum Pharaonem, sic infernus devorabit vos, et non dixeritis: Nos christiani sumus. Vos ^{b)} christiani non estis, sed *bestia* illa quę apparuit in visione Daniheli ^{c)} prophete ¹⁾), fortis et terribilis nimis, dentes et unguis eius ferrei, conterens et comedens omnia et reliqua pedibus suis conculcans. Verbo dominico concludam sententiam ²⁾): *Qui est ex Deo, verba Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis.*

Eutitius. Vehementer te video commotum et illius sententię oblitum ³⁾): *Obsequium amicos, veritas odium parit.*

Theophilus. Oboedire ^{d)} oportet ^{e)} Deo magis quam hominibus ⁴⁾), et qui propter timorem reticet veritatem, veritatis proditor est. Et vere fateor, quia qui nunc ^{f)} per ambitionem ^{g)} vel avaritiam vel timorem vel vanam gloriam cito mendaciis ^{h)} favent, apparente omnium malorum capite, id est antichristo, cito fidem negaturi sunt. Nec eius tunc erunt manifesti ⁱ⁾ defensores, cuius nunc sunt subdoli cultores.

Eutitius. Dura sunt verba tua neque omnibus placitura; sed quia ista per excessum deplorasti, ad propositum reverti oportet.

Theophilus. Proposuisti distinguendum tibi, quę episcopo ^{k)} dare liceret et quę minime.

Eutitius. Ita est; sed peto recapitulari ^{l)} breviter ea quę prohibentur, ut ad concessa postmodum veniamus.

Theophilus. Tutoribus et auctoribus ^{m)} patrimonium heredis alienare omnium gentium quę legibus utuntur leges prohibent, usum ⁿ⁾ autem fructus salvo iure heredis legare non defendunt. Sic quoque patrimonium sanctę ecclesię, quę Christi coheres est, tutoribus et auctoribus ^{o)}, id est episcopis et clericis, alienare vel parentibus et amicis

^{a)} dispersitis C. ^{b)} quia vos B. ^{c)} *spiritus asper* statt h A; Danieli C.
^{d)} obedire BC. ^{e)} *das erste t über der Zeile nachgetragen* A. ^{f)} fehlt B.
^{g)} it *verwischt* A. ^{h)} mendaci mit folgender Rasur von 1—2 Buchstaben B;
 vgl. S. 84 N. p. ⁱ⁾ fehlt B. ^{k)} korr. (rad.) aus: ab episcopo A. ^{l)} re-
 capitula B. ^{m)} actoribus C. ⁿ⁾ usura B. ^{o)} actoribus C.

¹⁾ Dan. 7, 7 (D).

²⁾ Joh. 8, 47 (D).

³⁾ Ter. Andr. I, 1, 41; vgl. Sulpic. Sev. Dial. I, 9, 3, ed. C. Halm, CSEL. 1 (1866) 161 (D). — In dem Verteidigungsschreiben, das Hincmar von Reims 868 für Hincmar von Laon (!) an Karl den Kahlen sandte, warnte er den König: Non enim occupatam tenet vestram, sicut quorundam captivatam mentem possidet, vobis bene noti sententia, quae dicit: obsequium, id est, assentatio, videlicet adulatio, amicos, veritas odium parit; Migne, PL. 125, 1059.

⁴⁾ Act. 5, 29 (D).

contradere, leges et divinę et humanę terribiliter contradicunt; usum autem fructus et sibi et cunctis egentibus cum timore Dei fideliter committunt ^{a)}). Si autem episcopus vel a parentibus dimissa vel aliunde adquisita habuerit, ea suis posse relinquere, sic in Canonibus apostolorum ^{b)} capitulo quadragesimo ^{c)} scriptum est ¹⁾: *Manifestę sint* ^{d)} *res episcopi (si tamen habet proprias) et manifestę dominicę et* ^{e)} *potestatem habeat episcopus moriens* ^{f)} *de propriis, sicut voluerit et quibus voluerit, derelinquere: nec* ^{g)} *sub occasione ecclesiasticarum rerum quę episcopi probantur esse interdican-* ^{h)} *tur et* ²⁾ *rursus pro rebus episcopi ecclesia detrimentum patiatur.* Item in concilio Antiocheno capitulo XX^{mo} IIII ⁱ⁾ eisdem pene verbis, sensu vero toto integro idem definitum ^{k)} est ³⁾. De dispensatione ^{l)} quoque fructuum sic in eodem concilio capitulo ultimo scriptum est ⁴⁾: *Si episcopus minime his, id est victu et tegumento, contentus fuerit, convertat autem res ecclesię in suos domesticos usus et eius commoda vel agrorum fructus non cum presbiterorum* ^{m)} *conscientia diaconorumque pertractet, sed horum potestatem domesticis suis aut propinquis aut fratribus aut filiis committat et per huiusmodi personas occulte ceteri* ⁿ⁾ *ledantur ecclesię, iste poenas* ^{o)} *synodo* ^{p)} *provincię* ^{q)} *persolvat* ⁵⁾. Vides igitur, quod ipsa procuratio agrorum ad lesionem ecclesię domesticis vel propinquis episcopi non conceditur, quanto magis alienatio concedetur?

Eutitius. Valde diversa sunt quę a te audio et quę in ecclesiis perpetrari ^{r)} cognosco. Sed quia satis distincta puto quę episcopus dare possit, quę vero minime, ad eos, qui iniusta dona susceperunt et iniustius retinere conantur, sermonem converti peto.

^{a)} committunt C (als Verlesung von A erklärbar). ^{b)} app(osto)lor(um) B. ^{c)} XL^{mo}B. ^{d)} sunt C. ^{e)} C am Rande: al. ut (= Mansi u. Ps.-Isidor). ^{f)} mouens B; vgl. oben S. 21. ^{g)} c über e nachgetragen A. ^{h)} interdicant C (= Mansi u. Ps.-Isidor). ⁱ⁾ XX^{mo} IIII^{to}B. ^{k)} diffinitum C. ^{l)} dispositione B. ^{m)} presbitorum B; presbyterorum C. ⁿ⁾ so AB (vgl. Ps.-Isidor: ceteri ecclesiastici); caeterae C. ^{o)} penas B. ^{p)} sydono A. ^{q)} provincię B. ^{r)} i aus e korr. A.

¹⁾ Mansi coll. conc. 1, 55; Decret. Pseudoisid. S. 29 (D).

²⁾ ut nec eccl. detr. pat. ignorance rerum pontificis steht in den Canones ap. (D).

³⁾ Mansi 2, 1327 ex interpret. Dionysii Ex.; Pseudoisid. S. 272 (D).

⁴⁾ Cap. 25, Mansi 2, 1328; Pseudoisid. S. 273 (D) mit leicht verändertem Wortlaut.

⁵⁾ Pseudo-Isidor, ed. Hinschius S. 273: reatum hunc qui huiusmodi est apud metropolitanum provinciae praestare debet.

Theophilus. Anacletus papa in 'epistola de laceratione et oppressione christianorum omnibus episcopis' directa sic dicit ¹⁾: *Pater noster sine dubio Deus est, qui nos creavit, mater vero nostra ecclesia, quę nos spiritualiter ^{a)} in baptismo ^{b)} regeneravit ^{c)}. Ergo qui Christi ^{d)} pecunias et ^{e)} ecclesię rapit, aufert vel fraudatur, homicida est atque homicida ante conspectum iudicis esse deputabitur. Qui rapit pecuniam proximi sui, iniquitatem operatur ^{f)}; qui autem pecuniam vel res ecclesię abstulerit, sacrilegium facit. Privilegia enim ecclesiarum et sacerdotum sancti apostoli iussu salvatoris intemerata et inviolata eius decreverunt manere temporibus.*

Eutitius. Hęc querimonia satis superius deplorata est. Nunc vero diligenter ^{g)} intende quę proponere paro.

Theophilus. Propone et audiemus.

Eutitius. Si quilibet ^{h)} episcopus res, quas ⁱ⁾ dari ^{k)} superius non posse demonstrasti, parentibus vel fratribus aut quibuslibet aliis dederit, alienaverit, scripto quoque sua dona firmaverit, episcopus qui succedit, num ^{l)} repetere potest res, quę iniuste datę sunt?

Theophilus. Omne quod iniuste sublatum est, iuste debet restitui. Dic ergo mihi, si tutor patrimonium heredis, quod tutandum ^{m)} susceperat ⁿ⁾, inscio pupillo alienaverit: nunquid idem heres suę redditus potestati, quod iniuste sublatum est, legibus repetere potest?

Eutitius. Sic videtur. Cum ergo liceat morituro homini iniuste sibi ^{o)} sublata repetere, ecclesię quę semper vivit, non licebit eadem facere?

Theophilus ^{p)}. Ut enim iam superius audisti, ex iniusto dono iusta non est retentio; ^{q)} ubi non est iusta retentio, iusta consequitur repetitio.

^{a)} spiritualiter C. ^{b)} so AB; in A (wegen Ligatur von s und m) als baptistrio zu verlesen; baptisterio C. ^{c)} regneravit B. ^{d)} Christi ecclesias B. ^{e)} undeutlich B. ^{f)} facit B; Syn. von Trosly, vgl. Anm. 1. ^{g)} deligenter B. ^{h)} s hinter qui radiert A. ⁱ⁾ wohl aus quę korr. A. ^{k)} dare C. ^{l)} non B. ^{m)} tutandum est B; tuendum C. ⁿ⁾ sceperat B. ^{o)} sibi sibi B. ^{p)} fehlt B; in A steht ut über radiertem T, dann ist TH unter der Zeile vor ut nachgetragen, doch so, daß es über der folgenden Zeile vor ubi steht; vgl. Note q. ^{q)} in B folgt: T(theophilus).

¹⁾ Epist. spur. I c. 14, 15; Decret. Pseudoisid. ed. Hinschius S. 73 (D); vgl. Anm. 15, 18; das gleiche Zitat auch in den Akten der Synode von Trosly (909) c. 4, ed. Th. Goussset, Les actes de la province eccl. de Reims (1842) S. 574.

Eutitius. Quibus argumentis astipulabitur ^{a)}, ut quod decedens episcopus quolibet modo ^{b)} dederit, a succedente repeti possit?

Theophilus. Dic mihi, si episcopus precedens hereticus esset, succedens deberet in eadem heresi permanere?

Eutitius. Non est dubium, quin hereticum sequens ipse quoque hereticus sit.

Theophilus ^{c)}. Certe Paulo Samosateno cum omni heresi dampnato ^{d)} et ab ecclesia pulso, successores ei catholici subrogati sunt ¹⁾. Cum ergo errorem ^{e)} eius, qui circa fidem deviaverit, non modo liceat, verum etiam necesse sit corrigi ^{f)} ab eo, qui succedit: res quæ precedens iniuste alienaverit ^{g)}, succedens iuste repetere non poterit? Ohni ^{h)} et Phinees ⁱ⁾, filii Hely ^{k)} sacerdotis, ipsi quoque sacerdotes, archam ^{l)} testamenti a tabernaculo foederis ^{m)} abduxerunt ²⁾ et contra hostes dimicaturi capiendam hostibus exposuerunt. Pugnatum est acriter, uterque sacerdos mortuus est ³⁾, 'arca ⁿ⁾ Dei capta est', sed ipsis debito supplicio condemnatis ^{o)}, archa ^{p)} Dei demum post multas plagas hostibus inflictas loco suo restituta est. Templum Dei a Chaldeis incensum ^{q)} et subversum, ipsa quoque Hierusalem ^{r)} desolata post septuaginta annos ^{s)} a reducibus captivis et restructa ^{t)} et possessa est. Quanta mala Antiochus ⁴⁾ in Hierusalem ^{u)} fecerit, qualiter templum spoliaverit, legem aboleverit, arcem Sion ^{v)} ad confusionem sanctificationis erexerit, tibi notissimum scio ^{w)}. Sed Iudas Machabeus et fratres ^{x)} eius constantissime resistentes non ante cessarunt, quam leges et patriam ab hostibus tuerentur. Quid ergo vel arca ^{y)} testamenti vel templum Domini, ipsa quoque Hierusalem ^{z)}, nisi sanctam ecclesiam designat? quæ vel exposita vel desolata hostibus a suis vere filiis usque ad sanguinem certantibus vindicari et restitui debet.

^{a)} adstipulabitur C. ^{b)} malo C (in A so verlesbar). ^{c)} fehlt AC.
^{d)} damnato C. ^{e)} errorem BC; vgl. S. 69 N. n. ^{f)} aus corroggi korr. A.
^{g)} aliænaverit B. ^{h)} Ophni C. ⁱ⁾ Phinees C. ^{k)} Heli BC. ^{l)} arcam C.
^{m)} i aus e korr. A; federis B. ⁿ⁾ archa B. ^{o)} condemnatis C. ^{p)} archa C.
^{q)} n über e nachgetragen A. ^{r)} i über e nachgetragen A. ^{s)} aus annis korr. A.
^{t)} restituta C. ^{u)} Iherusalem B. ^{v)} Syon B. ^{w)} est B. ^{x)} frater C.
^{y)} archa B. ^{z)} Iherusalem B.

¹⁾ Eusebii hist. eccles. interpr. Rufino VII, 29. 30, ed. Th. Mommsen 2 (1908) 705—715 (D).

²⁾ 1. Reg. 4, 4 (D).

³⁾ 1. Reg. 4, 11 (D).

⁴⁾ 1. Mac. 1 (D).

Eutitius. Modo martirii^{a)} tempus non est, quia vero nos omnes sumus filii ecclesie, de maternis stipendiis nutriri et foveri habemus.

Theophilus. Filii ecclesie non sunt, ut superius quoque dictum est, qui eam contra leges divinas invadunt, quin immo^{b)} atrociores inimici manifestissimis hostibus sunt, qui intra eam positi lacerare et disrumpere eam non desistunt. Audi vero quid Pius Romanę sedis episcopus in epistola 'Italicis' fratribus 'directa' de talibus dicat¹⁾: *Ad sedem apostolicam perlatum est, quod sint inter vos contentiones^{c)} et emulationes; et predia divinis usibus tradita quidam humanis applicant usibus et Domino cui tradita sunt ea subtrahunt, ut suis usibus inserviant. Quapropter ab omnibus illius usurpationis contumelia depellenda est, ne predia secretorum celestium indicata a quibusdam irrudentibus vexentur. Quod si quis presumpserit, sacrilegus habeatur et ut sacrilegus iudicetur. Ipsos autem, qui hoc agunt, clericos et Domini sacerdotes persequi eosque infamare audivimus, ut malum super malum addant^{d)} et deteriores fiant, non intelligentes, quod ecclesia Dei in sacerdotibus consistat²⁾ et crescit in templum Dei; et sicut qui ecclesiam Dei vastat, eius predia et donaria et expoliat et invadit, fit^{e)} sacrilegus, sic et ille, qui eius sacerdotes insequitur, sacrilegii reus existit et sacrilegus iudicatur. Et post pauca³⁾: Non est gravius peccatum fornicatio quam sacrilegium, et sicut maius peccatum est quod in Deum committitur, quam quod in hominem, sic gravius est sacrilegium⁴⁾ quam fornicari.*

Eutitius. Probatum est igitur res ecclesie non licere episcopo vel cuilibet ita alienari, ut revocari non possint⁴⁾. Restat ergo^{g)} qualiter revocari debeant, sequens sermo declare: Forte enim hi, qui res ecclesie susceperunt iniuste, non iusticiam^{b)} doni, sed nudum donum defendere molientur. Defensio autem, quę iusticiam^{h)} declinat, iniusta est; si autem defensio, quę iusticiam^{h)} declinat, viribus humanis sit fulta, episcopus autem, qui iusticiam^{h)} defendit et res alienatas repetere temptatⁱ⁾, nec regio neque suorum, qui esse debuerant, fulciatur auxilio⁵⁾, quid ei faciendum erit?

a) martyrii C. b) quinimo C. c) consentiones C. d) agant B. e) sit C. f) agere ergänzte D (nach Ps.-Isidor). g) ut ergänzte D. h) iustitiam C. i) tentat C.

¹⁾ Epist. spur. II, 7. 8, Decretal. Pseudoisid. ed. Hinschius S. 118, 119 (D).

²⁾ Zur Lesart consistat vgl. Hinschius S. 118 N. 20.

³⁾ Epist. spur. II, 9 S. 119 (D).

⁴⁾ Zur Sache Lesne, Hist. de la propriété 2, 3, 113.

⁵⁾ Lesne a. a. O. 2, 3, 113 Anm. 2.

Theophilus. Sicut Philo maximus legatorum a Iudeis Gaio ^{a)} directorum dicit ¹⁾: *Necesse est adesse divinum, ubi humanum cessat auxilium.* Metropolitę ergo suo, si suffraganeus ^{b)} est, id intimare debet: qui concilium cogat et quid facto opus sit ^{c)} edoceat. Quod si ^{d)} ibi causa terminata non fuerit, primatem ²⁾ suum metropolitanus adhibeat secundum canonicam auctoritatem. At vero si coram eo causa supradicta competenti termino definiri nequiverit, episcopus cuius causa est, primatis et metropolitani sui auctoritate roboratus, sedis apostolicę presulem petat et causa sua pleniter exposita, summam huius consilii requirat. Summa autem consilii hęc est, ut hi, qui res ecclesiasticas occupaverunt, tercio ^{e)} vocentur, non adquiescentes ^{f)} anathematis et excommunicationis vinculo a vicario sancti Petri adligentur ^{g)}, cui dixit Christus ³⁾: *Quęcumque ligaveris super terram, erunt ligata et in cęlis et* ^{h)} *quęcumque solveris super terram, erunt soluta et in cęlis.*

Eutitius. Quia ista frequentius fiunt, in cordibus reproborum viluerunt ⁱ⁾. Relicto igitur timore Dei ad iudicia secularia convolabunt, patronis ^{k)} se munient, castellis vallabunt et deteriores ex correctione fient, homicidiis, incendiis et rapinis cuncta vastantes.

Theophilus. Non hęc diutius permanerent, si inter episcopos vera pax et firma concordia permaneret; sed, sicut Salomon ⁴⁾ dicit: *Unus ędificans et alter destruens, quid proficit illis, nisi labor? Unus benedicens et alter maledicens, cuius vocem exaudiet Deus?* Cum istius dispendium alterius videatur lucrum, istius ^{l)} deiectio alterius sit gloria ^{m)}, inter hęc verę karitatis ⁿ⁾ divortia refugium prestatur ^{o)} ecclesię desertoribus ¹, et quem unus deicit ^{p)}, alter suscipit, non considerans neque pertimescens sententiam apostoli quę dicit ⁵⁾: *Quoniam qui talia agunt, digni sunt morte, non solum qui ea faciunt, sed qui consentiunt facientibus.* Initium ergo superbię ab ipsis oritur, a quibus destrui debuerat ^{q)}.

^{a)} Gaio cesari B. ^{b)} sufraganeus B. ^{c)} fit B. ^{d)} sit B. ^{e)} tertio C.
^{f)} acquiescentes C. ^{g)} alligentur B. ^{h)} von hier ab schwer lesbar A.
ⁱ⁾ nicht voll lesbar A; fehlt C. ^{k)} so B; pat...is (vor i ein Schafft erkennbar) A; patitiis C. ^{l)} schwer lesbar A; et unius C. ^{m)} nicht deutlich A; elatio, am Rand: releuatio C. ⁿ⁾ caritatis B; charitatis C. ^{o)} restat C.
^{p)} deicit C. ^{q)} so C; debu...erkennbar A; debuerit B; vgl. S. 82 Z. 12 v. u.: suorum qui esse debuerant.

¹⁾ Eusebii Hist. eccl. interpr. Rufino II, 5, ed. Th. Mommsen 1 (1903) 119 (D).

²⁾ Vgl. oben S. 61 Anm. 153.

³⁾ Matth. 16, 19 (D).

⁴⁾ Eccli. 34, 28. 29 (D).

⁵⁾ Rom. 1, 32 (D).

Eutitius. Testimonium, quod de apostolo protulisti, de fornicariis dictum est, sed tu ^{a)} cum ^{a)} sis episcopus et fratrem vel nepotem meum vel quemlibet propinquum ^{b)} aut amicum a rebus, quas a precessoribus tuis acceperat, divertere velis ^{c)}, et eum ob id ^{d)} excommunicaveris vel eum a sede apostolica excommunicari feceris, ego qui episcopus sum, sicut et tu, amicum meum a te deiectum ^{e)} recipere et consolari nequibo ^{f)}?

Theophilus. Testimonium, quod supra de apostolo protuli, de fornicariis quidem ^{g)} dictum non abnuo, verum si recordari ^{h)} velis, quæ a Pio episcopo superius scripta audisti, atrocius recognoscas sacrilegium, quam fornicationem. Sacrilegium autem dicit ¹⁾ res ecclesiasticas occupare. Qui autem sacrilegium ⁱ⁾ facit, sacrilegus est, quamvis id dialectico sophismate refelli videatur, non posse aliquem denominare ab aliquo, quoad passio in habitum ^{k)} convertatur. Tu ergo, qui fornicariis consentire erubescis, sacrilegos suscipies? num ^{l)} sententiam dominicam parvipendes ^{m)} qua dicitur ²⁾: *Qui amat patrem aut matrem aut filium vel filiam* ⁿ⁾, *non est me dignus*.

Eutitius. Sed ideo eos recipio, ut mea receptione ad satisfactionem venire possint. Considera ergo, ne eos iniuste a communione segregaveris et dicatur de te illud, quod in propheta scriptum est: *Mortificabant animas quæ non moriuntur et vivificabant animas quæ non vivunt* ³⁾. Scis vero promptissime ^{o)} quæ res equitatem iudicii ^{p)} pervertunt, a quibus dum te immunem videro, necesse est ut amplius sententiam tuam pertimescam.

Theophilus. Quia video te personam resistentium assumpsisse, eodem scemate ^{q)} tibi responderi ^{r)} congruebat; sed eo habitu non omnino

^{a)} cum tu B. ^{b)} propinquorum B. ^{c)} fehlt B. ^{d)} schwer lesbar A; ibidem C. ^{e)} deictum B. ^{f)} schwer lesbar A; negabo C. ^{g)} fehlt B. ^{h)} aus recordaris korr. A. ⁱ⁾ nur sacrileg... erkennbar A. ^{k)} nur habi... erkennbar A. ^{l)} non B. ^{m)} wohl aus parvipendis korr. A. ⁿ⁾ plus quam me ergänzt C (nach Vulg.); doch erscheint diese Ergänzung als unbegründet im Hinblick auf Luc. 14, 26 und Deut. 33, 9 und die sehr freie Zitierweise des Dialogs. ^{o)} promptissime BC. ^{p)} iudicis B; vgl. S. 78 N. h. ^{q)} schemate C. ^{r)} responder. (Platz nur für i) A; responderi B; respondere C.

¹⁾ Vgl. oben S. 82 (D).

²⁾ Matth. 10, 37 (D).

³⁾ Ezech. 13, 19 (D). Quelle des Zitats ist Gregor d. Gr., Hom. in Evang. 26 c. 5, Migne, PL. 76, 1200, und danach Hincmar von Reims, der Gregors Worte gegen eine von Hincmar von Laon (!) ungerechtfertigterweise verhängte Exkommunikation anführte, Migne, PL. 126, 410 D. Bei Hincmar und Gregor steht wie im Dialog *mortificabant* und *vivificabant* statt des *interficerent* und *vivificarent* der Vulg.

assumpto, quid melius sit, inter nos videamus. Equidem, ut tu asseris, quatuor novi, quæ iudicii dissipant equitatem: gratiam et ^{a)} odium ¹⁾, cupiditatem et metum. Age igitur, precessores ^{b)} mei ^{c)} res ecclesiæ, cui auctore ^{d)} Deo deservio, eas videlicet res, quas alienari nullatenus, ut supra ^{e)} diffinitum ^{f)} est, posse ^{g)}, parentibus et amicis tuis tradiderunt, alienaverunt, scripto quoque talia confirmaverunt. Ipsi quoque amici tui ^{h)} defunctis datoribus alia occuparunt quæ illis quidem data non sunt, sed sibi data legibus et sacramento confirmare ⁱ⁾ contendunt. Tu ergo, qui episcopus es, da sententiam, cui possim inniti, et cave ne quatuor superiora, quæ mihi opposuisti, iudicii tui rectitudinem subvertant.

Eutitius. Undique me comprimis et artificiosissimo ^{k)} loco coartas ^{l)}. Si enim dixero precessores tuos ista largitos, ea res occurrit, quam concessisse me memini: Res quæ Dei sunt hominibus ^{m)} alienari non oportere. Quod si ⁿ⁾ iniustum donum precessorum tuorum dixero ^{o)}, causis amicorum meorum me contrarium video. Concessum est enim superius ex iniusto dono iustam retentionem non esse. Quod si ita est, immo quia ^{p)} ita est, cogor iudicare amicos meos quæ sibi ^{q)} iniuste conlata ^{r)} sunt, iuste retinere non posse. Sed si ^{s)} inter has duas necessitates aliquid ^{t)} medium inveniri posset, a te desiderarem audire.

Theophilus. Te oportet medium perquirere ^{u)}, qui causidicus et assertor partium amicorum tuorum cepisti ^{v)} esse.

Eutitius. Cum superiora ita sibimet opponantur ^{w)}, ut uno constituto alterum perimatur, quid medium adiciam ^{x)}, non invenio ^{y)}. Esse autem contraria mediis carentia, rursus alia quæ mediætates ^{z)} habent, alia plures, alia pauciores, alia singulares, dialectici nostri asseverant; inter iustum autem et iniustum medium esse, quod utriusque

^{a)} so B; videlicet C; *unlesbar, aber Platz nur für et A.* ^{b)} dazu am Rande: f. possessores, aut usurpatores C. ^{c)} über der Zeile nachgetragen A. ^{d)} undeutlich A. ^{e)} r über der Zeile nachgetragen A. ^{f)} so A (undeutlich) C; deffinitum aus diff. korr. B. ^{g)} über der Zeile nachgetragen A. ^{h)} amici tui B; ... qui C; undeutlich, doch wohl B bestätigend A, wo ein getilgter Unterschaft die irrige Lesung qui ermöglicht. ⁱ⁾ confirma mit Rasur von 2 Buchstaben A. ^{k)} arficiosimo B. ^{l)} zwischen o und a Rasur A; coartas C. ^{m)} ab hominibus C; alienari hominibus B. ⁿ⁾ über der Zeile nachgetragen B. ^{o)} von hier bis video fast unlesbar A; Lücke in C. ^{p)} von hier ab wieder normal lesbar A. ^{q)} über der Zeile nachgetragen A. ^{r)} collata B. ^{s)} über der Zeile nachgetragen B. ^{t)} aliquod C. ^{u)} aus requirere korr. A. ^{v)} coepisti C. ^{w)} das erste p über der Zeile nachgetragen B. ^{x)} adiciam C. ^{y)} inveniam B. ^{z)} medietates BC.

¹⁾ Hinweis auf gratia und odium auch in dem oben S. 84 Anm. 3 angeführten Gregor-Zitat Hincmars.

negatione perficitur. Quod cum ita sit, quid tuis obiectionibus respondeam, non invenio. Impossibile ^{a)} tamen scio, eos, de quibus sermo est, donum quod semel susceperunt, aliquibus ad reddendum vel nullis legibus cogi posse. Eorum enim medium erit, quod iusticia ^{b)} non possunt, vi tuebuntur.

Theophilus. Si vi terrena divinę atque humanę leges conculcantur, fidei vigor atque auctoritas infirmatur; quantum autem fides infirmatur, tantum perfidia convalescit. Eo ergo valentius pugnare debemus, dum iam non contra fideles, sed contra perfidos certamen assumpsimus ^{c)}.

Eutitius. Ut superius quoque dictum est, hi nudum donum tacita ^{d)} iusticia ^{b)} defensuri sunt.

Theophilus. Quid nudum donum suppressa iusticia ^{b)} consequatur, satis ostensum puto. Restat igitur, ut qualiter id defendere velint, manifestes.

Eutitius. Iudicio, pugna, sacramento.

Theophilus. Hęc omnia de incertis et dubiis fieri solent. Ego autem incerti ^{e)} et dubii leges non requiro, sed manifesti iusticiam ^{f)} peto; quę si mihi negata fuerit, non ad vestras dubietates, sed ad ecclesiasticorum dogmatum certitudinem me convertens, causam suam Christo consignabo dicens ¹⁾: *Exurge, Domine, iudica causam tuam.*

Eutitius. Ita facere oporteret ^{g)}, nisi ipsi, de quibus sermo agitur, pias preces et divina et humana iura flocci penderent. Sed in tantum eorum efferbuit superbia, ut cum sacros ^{h)} presules ad arma divina recurrere ⁱ⁾ viderint, quasi inertes et ignavos despiciant, seque mutua ^{k)} allocutione ^{l)} cohortantur dicentes: Dimittite ^{m)} hos insanos verberare pectora, era ⁿ⁾ quatere, funes ^{o)} disrumpere, inaniter lectitare, canonicas auctoritates preferre: nos interim castellis et patronis fortibus muniti ^{p)} que invasimus teneamus.

Theophilus. Verum ^{q)} est quod ^{r)} asseris. Quia enim, ut scriptum est ²⁾, non ^{s)} cito profertur iudicium, *absque* retractatione homines per-

a) impossibile BC. b) iustitia C. c) zwischen i und m Rasur (ss?) A.
d) tanta BC. e) fehlt B. f) iustitiam C. g) oportet B. h) sacro A.
i) recurre A. k) so ABD; muta C. l) allocutione BC. m) das 3. i über der Zeile wiederholt A. n) aëra C. o) aus funos korr. A. p) aus munita korr. A.
q) Ve über der Zeile (Rasur) nachgetragen A. r) quod über der Zeile (Rasur: ut?) A. s) non über getilgtem con A.

¹⁾ Ps. 73, 22 (D).

²⁾ Eccl. 8, 11 (D).

petrant mala, non tamen eos defatigari vel tediari convenit ^{a)}, quibus dicitur ¹⁾: *Qui perseveraverit* ^{b)} *usque in finem, hic salvus erit*. Gregorius quoque dicit ²⁾: *Cum malorum perversitas crescit, non solum frangi predicatio* ^{c)} *non debet, set* ^{d)} *etiam augeri*.

Eutitius. Si Deum contra inimicos rogaveris, nonne potius hoc dicitur imprecatio ^{e)}, quam predicatio? Dic ergo, si in ^{f)} inimicos ^{f)} imprecationes ^{g)} vel maledictiones fieri oportet, cum Dominus dicat ³⁾: *Orate pro persequentibus et calumpniantibus* ^{h)} *vos*.

Theophilus. Postquam assidua predicatione ⁱ⁾ mixta ^{k)} simul oratione fidei duritia improborum ^{l)} non emollescit et incorrigibilis iudicatur pravorum nequitia, quid amplius faciendum est, nisi ut oretur omnipotens agricola, quatinus ^{m)} de vinea sua sarmentum tollat, lolium de messe et igni perpetuo tradat, ut his evulsis vinea et messis uberius fructum ferant. Certe Petrus Simonem ⁿ⁾ magum *in felle amaritudinis et obligatione iniquitatis* videns esse ⁴⁾, eum ^{o)} iaculo aeternae maledictionis confodit ^{p)} dicens ⁵⁾: *Pecunia tua tecum sit in perditione* ^{q)}, *quoniam donum Dei existimasti pecunia* ^{r)} *possidere* ^{s)}. Paulus quoque *vas electionis* ⁶⁾ Eliman ^{t)} magum tali invectione percussit dicens ⁷⁾: *O plene omni dolo et omni fallacia* ^{u)}, *veritatis inimice, fili diaboli, non desinis subvertere vias Domini rectas et ecce erit manus Domini super te et non videbis solem usque ad tempus*. Et ut ostenderetur non esse hoc motus hominis irascentis, sed sententia interni iudicis, continuo cecidit super eum *caligo et tenebrae et querebat qui ei manum daret*. De Alexandro quoque idem Paulus ad Timotheum ⁸⁾: *Alexander, inquit* ^{v)}, *erarius multa mala mihi ostendit; reddat ei Dominus se-*

^{a)} cum venit A. ^{b)} aus perseveraverarit korr. A. ^{c)} aus praedicamus korr. A. ^{d)} so A. ^{e)} imprecatio BC. ^{f)} durch Überschreiben von ni aus inimicos korr. A; inimicis B. ^{g)} imprecationes BC. ^{h)} calumpniantibus C. ⁱ⁾ Kürzungsstrich über e getilgt A. ^{k)} aus mysta korr. A. ^{l)} improborum BC. ^{m)} quatenus C. ⁿ⁾ Symonem B. ^{o)} über der Zeile nachgetragen A; fehlt B. ^{p)} confodi A. ^{q)} perditione BC. ^{r)} Kürzungszeichen über a getilgt A; pecunia BC. ^{s)} possideri B (u. Vulg.). ^{t)} Elimam C. ^{u)} fallacia C. ^{v)} inquit BC.

¹⁾ Matth. 10, 22; 24, 13 (D).

²⁾ Homil. in Evangel. lib. I, hom. 18, c. 2, Opp. 1 col. 1508 (Migne, PL. 76, 1151) (D).

³⁾ Matth. 5, 44 (D).

⁴⁾ Cf. Act. 8, 23.

⁵⁾ Act. 8, 20 (D).

⁶⁾ Act. 9, 15 (D).

⁷⁾ Act. 13, 10. 11 (D).

⁸⁾ 2. Tim. 4, 14. 15 (D).

cundum opera eius; quem et tu devita, valde enim restitit verbis nostris. Non autem ^{a)} hoc ^{a)} passim vel pro libitu faciendum est, sed cum grandi cautela et consilio metropolitani et vicinorum episcoporum. Sic enim beatus Gregorius dicit ¹⁾: *Tunc iusta est sententia presidentis, quando arbitrium interni sequitur iudicis.*

Eutitius. Cum his reniti non possit, cumque dixeris te in hac tua causa non pugnam, non sacramentum, non iudicium perquirere, quippe cum his egerent et incerta, te autem manifestorum iusticiam ^{b)} poscere, quam iusticiam ^{b)} in tuis manifestis expetas, intimato.

Theophilus. Iusticiam ^{c)} canonica auctoritate munitam, ut quibuscumque ecclesia iniuste nudata est, iusto ordine vestiatur. Cum autem suis spoliis vestita fuerit, legitimum spatium tractandi ei causam concedatur. Tunc qui iusticiam ^{c)} se ^{d)} habere ^{d)} putaverint, in conspectu regis et sanctorum sacerdotum virorumque sapientum ^{e)} causam suam dicant. Et quicumque in huiusmodi negotio, sicut iam supradictum est, gratia, odio, cupiditate et metu a recto scienter exorbitaverit, sciat se non in hominem, sed in Deum peccare, reumque se illius sacrilegii, quod deterius esse fornicatione, Pio episcopo auctore superius comprobatum est. Nonne vides ²⁾, quod seculares quęque personę, si rebus propriis expoliatę fuerint, si ad iudicium coguntur, his quibus exutę sunt, primo se revestiri clamabunt? Quod ergo non tam maioribus, quam etiam ^{f)} minoribus licet, sanctę ecclesię, quę mater est omnium, non licebit?

Eutitius. Iustissime liceret, si hoc humana iniusticia ^{g)} consentiret. Sed heu ^{h)} pro dolor! nobis iusticias ^{g)}, quantum possumus, perquirimus et iusticiam ^{g)} sanctę Dei ecclesię, quantum possumus, conculcamus. Unde video tuam superiorem sententiam veram esse, qua tales pronunciasti ⁱ⁾ ecclesię non esse filios, sed inimicos. In Saxonię autem ^{k)} et Germanię partibus quandam umbram iusticię ^{g)} in hac re adhuc reservari opinio est. Intronzato ^{l)} enim episcopo omnes quicumque ecclesię beneficia tenent, ante pedes episcopi intronzati ^{l)} ea deponunt in potestate episcopi, quem honorare antiquo beneficio vel

a) hoc autem B. b) iustitiam C. c) iustitiam C. d) habere se B.
e) sapientium B. f) über der Zeile nachgetragen A. g) t statt c C.
h) e über der Zeile nachgetragen A. i) t statt c B. k) Saxonię autem von jüngerer Hand unterstrichen A. l) inthr. C.

¹⁾ Homil. in Evangel. lib. II hom. 26 c. 6, Opp. 1, col. 1555 (Migne, PL. 76, 1200) (D).

²⁾ Vgl. Damasi papae c. 13, Decret. Pseudoisid. S. 503 (D).

quem expoliare malit, relinquentes. Neque timor est aliquis, ut ^{a)} qui rebus ecclesiasticis ab ^{b)} episcopo nudatus fuerit, per fortitudinem secularium, nisi supplex et humilis, ad eas aspirare possit. Inter nos autem si de iusticia ^{c)} sanctæ Dei ecclesiæ episcopus vel mutire presumpserit, non solum ^{d)} de rebus, sed de vita illius quemlibet profanum minas inferre vilissimum est. Tu ergo eo tempore querimoniari cepisti ^{e)}, de quo psalmista canit ¹⁾: *Cum exorti fuerint peccatores sicut foenum ^{f)} et apparuerint omnes, qui operantur iniquitatem.* Et de quo Salomon ^{g)} dicit ²⁾: *Cum impii sumpserint principatum, gemet populus.* Rursus quoque considero quod idem dicit Salomon ^{h)} ³⁾: *Qui fortiter premit ubera ad eliciendum lac, exprimit butirum ⁱ⁾, et qui vehementer emungitur ^{k)}, elicit sanguinem, et qui provocat iras, producit discordias.* Itaque dum desideramus lac vel butirum ⁱ⁾ elicere, forte dicemur a quibusdam iras et discordias provocare.

Theophilus. Paulo apostolo Hierusalem ^{l)} profecturo ^{m)} *Agabus propheta zona illius sibi manus et pedes alligavit dicens ⁴⁾: Virum cuius est zona hæc, sic alligabunt ⁿ⁾ Iudei in Hierusalem ^{l)}.* Quod cum audissent fideles, qui presentes erant, flentes et lugentes dicebant ^{o)} Paulo, *ne ascenderet ^{p)} Hierusalem ^{l)}.* Sed Paulus respondit dicens: *Quid facitis flentes et affligentes cor meum? Ego enim non solum alligari, sed et mori paratus sum in nomine domini mei ^{q)} Iesu Christi.* Certe Christus est veritas ⁵⁾. Quæ pars ergo constantiæ in nobis invenietur, si pro veritate verba calumpniatorum ^{r)} metuimus? quid in verberibus, quid etiam in ipsa morte faceremus? Patres nostri per *artam* ^{s)} et *angustam viam* transierunt ⁶⁾, nos autem, qui amplam et *latam* diligimus, adversariis veritatis resistere non presumpsimus.

Veruntamen ^{t)} quia ista in quorundam persona per excessum locuti sumus, longe a proposito digressi videbimur, cum propositum sit de

^{a)} so em. D; vel ABC. ^{b)} b über der Zeile nachgetragen A. ^{c)} iustitia C. ^{d)} es folgt autem B. ^{e)} coepisti C. ^{f)} fenum B. ^{g)} aus Salomon korr. A. ^{h)} Salomon BC. ⁱ⁾ butyrum C. ^{k)} emungit C (= Vulg.). ^{l)} Iherusalem B. ^{m)} aus profectore korr. A. ⁿ⁾ aus alligabit korr. A. ^{o)} Rasur zwischen e und b A; dicenbant B. ^{p)} ascenderet in B. ^{q)} i über der Zeile nachgetragen A. ^{r)} calumpniatorum C. ^{s)} arctam C. ^{t)} verūtām B; verumtamen C.

¹⁾ Ps. 91, 8 (D).

²⁾ Prov. 29, 2 (D).

³⁾ Prov. 30, 33 (D).

⁴⁾ Act. 21, 10—13 (D).

⁵⁾ Cf. Job. 14, 6 (D).

⁶⁾ Cf. Matth. 7, 13. 14 (D).

priori statu ecclesie. Nam ab ipso incipientes usque ad ultima tempora mundi, mediis speciebus quasi postpositis, iam pervenimus. Succingendus ^{a)} est ergo sermo hodiernus, ut ad loquendum de reliquis nocturna intercapedine ^{b)} vires reformatur ^{c)} ^{d)}.

^{a)} succigendus *B.*
 mantur *korr. A.*
 ECCLESIE.

^{b)} d *aus n korr. A.* ^{c)} reformantur *aus* refor-
^{d)} Nur in *A* folgt: EXPLICIT DE PRIMO STATU